



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Being [at] home: Terminologische Arbeit und Diskussion
über Konzepte zum Heimatdiskurs im Bereich der Cultural
Studies Deutsch/Englisch/Französisch“

verfasst von / submitted by

Marina Julia Krispl, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 070 331 345

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Deutsch Französisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Budin

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Ethnische und geographische Entwicklungen	3
1.1. Österreich.....	4
1.1.1. Ethnische und sprachliche Entwicklungen	4
1.1.2. Geographische Entwicklungen	7
1.2. Deutschland.....	8
1.2.1. Ethnische und sprachliche Entwicklungen	8
1.2.2. Geographische Entwicklungen	10
1.3. USA.....	11
1.3.1. Ethnische und sprachliche Entwicklungen	11
1.3.2. Geographische Entwicklungen	15
1.4. Vereinigtes Königreich	17
1.4.1. Ethnische und sprachliche Entwicklungen	17
1.4.2. Geographische Entwicklungen	20
1.5. Frankreich	22
1.5.1. Ethnische und sprachliche Entwicklungen	22
1.5.2. Geographische Entwicklungen	24
2. Terminologiarbeit	28
2.1. Einführung in die Terminologiarbeit	28
2.2. Vorgangsweise bei Terminologiarbeiten	29
3. Einführung in die Cultural Studies und die Genealogie	30
3.1. Cultural Studies.....	30
3.1.1. Kultur und Medien.....	30
3.1.2. Methodologie der Cultural Studies	33
3.2. Genealogie	35
4. Methodik	38
4.1. Methodologische Vorgangsweise	38
4.2. Begriffsbeziehungen	40
5. Diskussion ausgewählter Termini	41
5.1. Belonging.....	41
5.2. Diaspora	45

5.3.	Domicide.....	50
5.4.	Domopolitics.....	53
5.5.	Home.....	55
5.6.	Homeland und „Homeland Security“	60
5.7.	Nation.....	64
5.8.	Nationalism und „Banal Nationalism“.....	67
5.9.	Rhizome	71
6.	Glossar und Anmerkungen.....	73
7.	Conclusio	96
	Bibliographie	97
	Anhang	109
	Abstract (Deutsch)	109
	Abstract (Englisch)	110

Einleitung

Heimat. Identität. Herkunft. Donald Trump ist US-amerikanischer Präsident und „Homeland Security“ ist in den USA scheinbar wichtiger denn je. Der Bürgerkrieg in Syrien zwingt hunderttausende von Menschen, ihr Zuhause zu verlassen und in andere Länder zu flüchten, in denen sie oft alles andere als willkommen geheißen werden. Auf der anderen Seite wird durch die globale Mobilisierung das „freiwillige Reisen“ immer einfacher und zugänglicher. Doch wie prägen diese Entwicklungen die damit verbundenen Diskurse? Welche Terminologien werden verwendet, um die aktuellen Erscheinungen der Mobilität und Migration zu beschreiben und inwieweit sind diese in verschiedenen Sprachen etabliert? Was bedeuten *Heimat* und *nationale Identität* und kann von letzterem Begriff überhaupt als solcher gesprochen werden? Die vorliegende Arbeit soll diese Fragen im Rahmen einer Terminologiarbeit zu den Themen *Heimat*, *Zuhause* und *Genealogie* auf Englisch, Deutsch und Französisch behandeln.

2001 prägten Porteous und Smith in ihrem Werk „Domicide: The Global Destruction of Home“ das erste Mal das Wort „domicide“, das bis heute kaum im deutschsprachigen Raum Verwendung findet. Diese Tatsache sowie die internationalen Entwicklungen, die im Kontext des Begriffs stehen, zeigen, wie aktuell die damit verbunden Diskurse sind. Des Weiteren weist beispielsweise die zunehmende Beliebtheit neu aufgekommener genealogischer DNA-Tests darauf hin, dass Menschen offenbar vermehrt der Frage nach ihrer *Herkunft* nachgehen.

Die Arbeit soll zunächst die jeweiligen ethnischen und geographischen Entwicklungen ausgewählter deutsch-, englisch- und französischsprachiger Regionen skizzieren, um als Einleitung einen Überblick über die jeweiligen Kulturkreise zu schaffen.

Anschließend folgt eine Einführung in die Themen Genealogie, Cultural Studies und Terminologiarbeit, da diese essentiell für den Hauptteil der Masterarbeit sind. Nach der Beschreibung der methodologischen Vorgangsweise, soll im Hauptteil der Masterarbeit schließlich eine punktuelle Terminologiarbeit erfolgen, wobei extrahierte Fachbegriffe eines ausgewählten Textkorpus zunächst allgemein definiert und dann mit Hilfe der Literatur kritisch diskutiert werden. Hier sollen vor allem neue Termini beschrieben werden, wie beispielsweise der von Porteous und Smith (2001) geprägte Begriff „domicide“, der im Deutschen und Französischen (noch) wenig bis gar keine Verwendung findet. Zudem werden auch Termini diskutiert, die scheinbar alltäglich wirken, jedoch aufgrund soziopolitischer sowie technologischer Entwicklungen dynamisch sind und somit Bedarf besteht, diese neu zu definieren.

Da in der deutsch- und französischsprachigen Literatur noch nicht viele vergleichbare wissenschaftliche Arbeiten existieren, ist die Ausgangssprache für das Extrahieren der Termini Englisch. Ausgehend von der englischsprachigen Terminologie sollen also deutsche und

französische Entsprechungen erarbeitet sowie kritisch diskutiert werden, um so auch Übersetzungsvorschläge zu geben.

Im Anschluss an die Diskussion ausgewählter Termini erfolgt die Erstellung eines ergänzenden Glossars, im Zuge dessen auch Definitionsansätze gegeben werden.

Für das Thema inspiriert hat mich einerseits die Ringvorlesung „(be)coming home“ im Sommersemester 2018 an der Anglistik an der Universität Wien sowie mein persönliches Interesse an der Ahnenforschung, welche zu meinem Hobby geworden ist.

Gleich zu Beginn der Arbeit soll darauf hingewiesen werden, dass im Folgenden einige Termini verwendet werden, die, wie bereits erwähnt, dynamisch sind. So kann sich die Bedeutung offiziell politisch korrekter Termini bereits zum Verfassungszeitpunkt in eine negative Richtung bewegen. Die diskutierten Termini sollen keinesfalls bestimmte Gruppen, Ethnien, Nationalitäten etc. in irgendeiner Form bewerten oder gar angreifen.

1. Geographische, ethnische und sprachliche Entwicklungen

In diesem Kapitel sollen zunächst Hintergründe zu den jeweiligen ethnischen und geographischen Entwicklungen verschiedener Länder, in denen die in der Terminologiarbeit verwendeten Sprachen als Landessprachen gelten, beschrieben werden. Dies ist deshalb wichtig, da der Lebensraum die Wahrnehmung und Beschreibung von Phänomenen und somit auch das Verwenden von bestimmten Termini prägt.

Um im Folgenden näher auf die geographischen und ethnischen Entwicklungen einzugehen, ist es für die Verständlichkeit der einzelnen Statistiken zunächst wichtig, die Begriffe *Ethnie*, *Ausländer/in*, *Migrant/in*, *Asylant/in* und *Flüchtling* zu definieren:

Die *Ethnie* bezeichnet eine „Menschengruppe (insbesondere Stamm oder Volk) mit einheitlicher Kultur“ (Duden Online 2019). Als *Ausländer/in* wird eine Angehörige oder ein Angehöriger „eines fremden Staates“ bezeichnet (Duden Online 2019), wobei hier auf die negative Konnotation des Begriffes hingewiesen werden muss. Im Duden-Online-Eintrag (2019) ist ein besonderer Hinweis angegeben, wonach die „Bezeichnung Ausländer für (aus Sprecherperspektive) im eigenen Land lebende Menschen ausländischer Herkunft [...] zunehmend als diskriminierend“ gilt. Deshalb wird sie „immer häufiger durch Bezeichnungen wie ausländischer Mitbürger oder (vor allem bei dauerhaftem Zuzug) Migrant ersetzt.“ (Duden Online 2019) Während ein/e *Migrant/in* als „jemand, der in ein anderes Land, in eine andere Gegend, an einen anderen Ort abwandert“ (Duden Online 2019) bezeichnet wird und meist auf freiwilliger Basis das Herkunftsland verlässt, ist ein/e *Asylant/in* „jemand, der um Asyl nachsucht“ oder „jemand, der Asylrecht beansprucht“ (Duden Online 2019). Auch hier ist der Begriff negativ behaftet, weshalb oft das Wort *Flüchtling* als Synonym verwendet wird. Demnach ist ein *Flüchtling* eine „Person, die aus politischen, religiösen, wirtschaftlichen oder ethnischen Gründen ihre Heimat eilig verlassen hat oder verlassen musste und dabei ihren Besitz zurückgelassen hat“ (Duden Online 2019) und somit im Vergleich zu einem/einer *Migrant/in* das Herkunftsland unfreiwillig verlässt.

Diese Definitionen gelten als Basis für die in der Arbeit präsentierten Statistiken und Entwicklungen. Im Folgenden sollen nun einzelne Länder in Hinblick auf den jeweiligen Heimatdiskurs kurz skizziert werden. Hierbei wird nicht ins Detail gegangen, sondern lediglich ein Überblick gegeben.

Welche Ethnien leben in den jeweiligen Ländern und wie sind diese Länder überhaupt entstanden? Was macht ihre „Nationalkultur“ aus und welcher politische Standpunkt wird derzeit in Bezug auf den Heimatdiskurs von der Regierung angenommen?

1.1. Österreich

Österreich erstreckt sich auf einer Gesamtfläche von 83.879 km², auf der rund 8,8 Millionen Einwohner/innen leben (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2018¹³:8). Im Norden grenzt das Land an die Tschechische Republik und Deutschland, im Osten an die Slowakei und an Ungarn, im Süden an Slowenien und Italien und im Westen an die Schweiz und Liechtenstein (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2018¹³:8).

1.1.1. Ethnische und sprachliche Entwicklungen

Seit 1991 wurde eine zunehmende Zuwanderung nach Österreich verzeichnet. Vor allem nach dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawiens und durch „Gastarbeiter/innen“ konnte ein Zuwachs der österreichischen Bevölkerung beobachtet werden. 2017 stellen unter den EU-Bürger/innen deutsche Staatsangehörige mit ca. 181.618 Personen die größte Zuwanderungsgruppe dar, gefolgt von 92.095 Personen aus Rumänien, 73.334 aus Kroatien, 70.584 aus Ungarn und 60.079 aus Polen. Unter den Angehörigen aus Nicht-EU-Staaten leben ungefähr 118.454 serbische Staatsangehörige sowie rund 116.838 türkische Staatsangehörige, 94.611 Personen aus Bosnien und Herzegowina sowie 45.259 Personen aus Afghanistan und 41.672 aus Syrien in Österreich (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2018¹³:19).

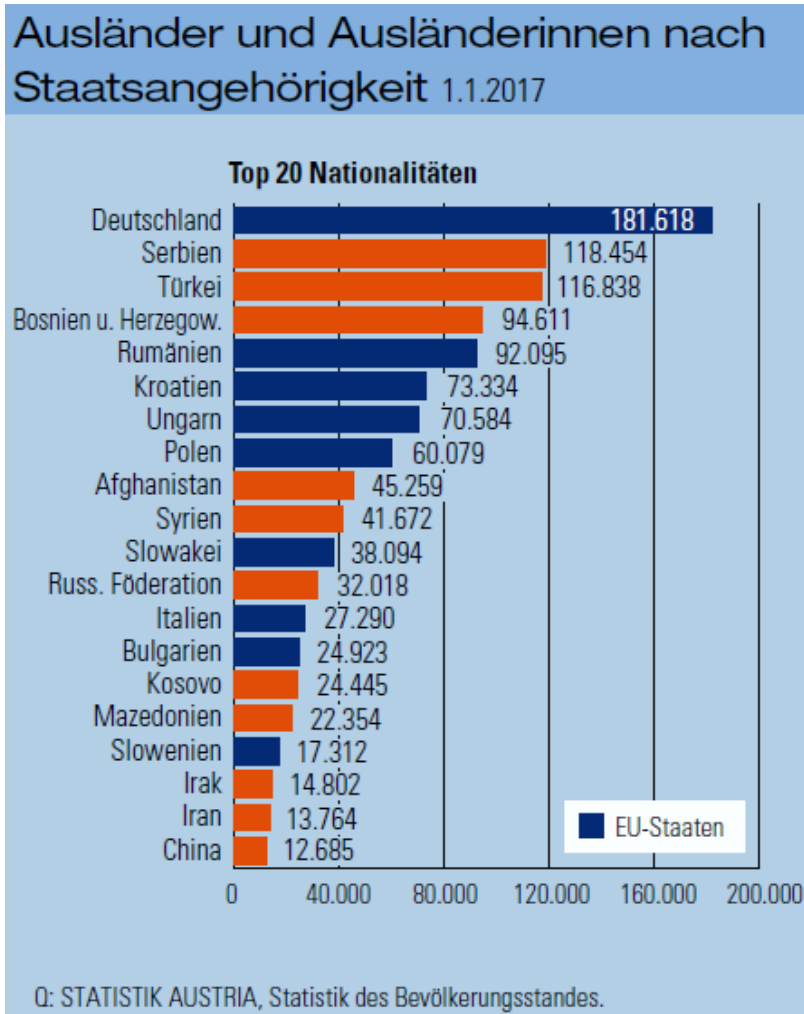


Abbildung 1: Ausländer/innen nach Staatsangehörigkeit 01.01.2017 (STATISTIK AUSTRIA 2018¹³:19)

Durch Österreichs Migrationsgeschichte und die angrenzenden Nachbarländer zeichnet sich das Land aus ethnischer Sicht durch sechs autochthone Volksgruppen aus:

- 1) Die Kärntner Slowen/innen, vor allem in den Bezirken Völkermarkt, Klagenfurt Land und Villach Land sowie in Klagenfurt;
- 2) Die burgenländischen Kroat/innen in rund 50 Orten im ganzen Burgenland sowie teilweise in Wien;
- 3) Die ungarische Volksgruppe im Burgenland, vor allem im Raum Oberwart und Oberpullendorf sowie in Gemeinden im nördlichen Burgenland;
- 4) Die Volksgruppe der Roma, vor allem im Burgenland;
- 5) Die tschechische Volksgruppe, vor allem in Wien;
- 6) Die slowakische Volksgruppe, vor allem in Wien (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2015¹⁰:16)

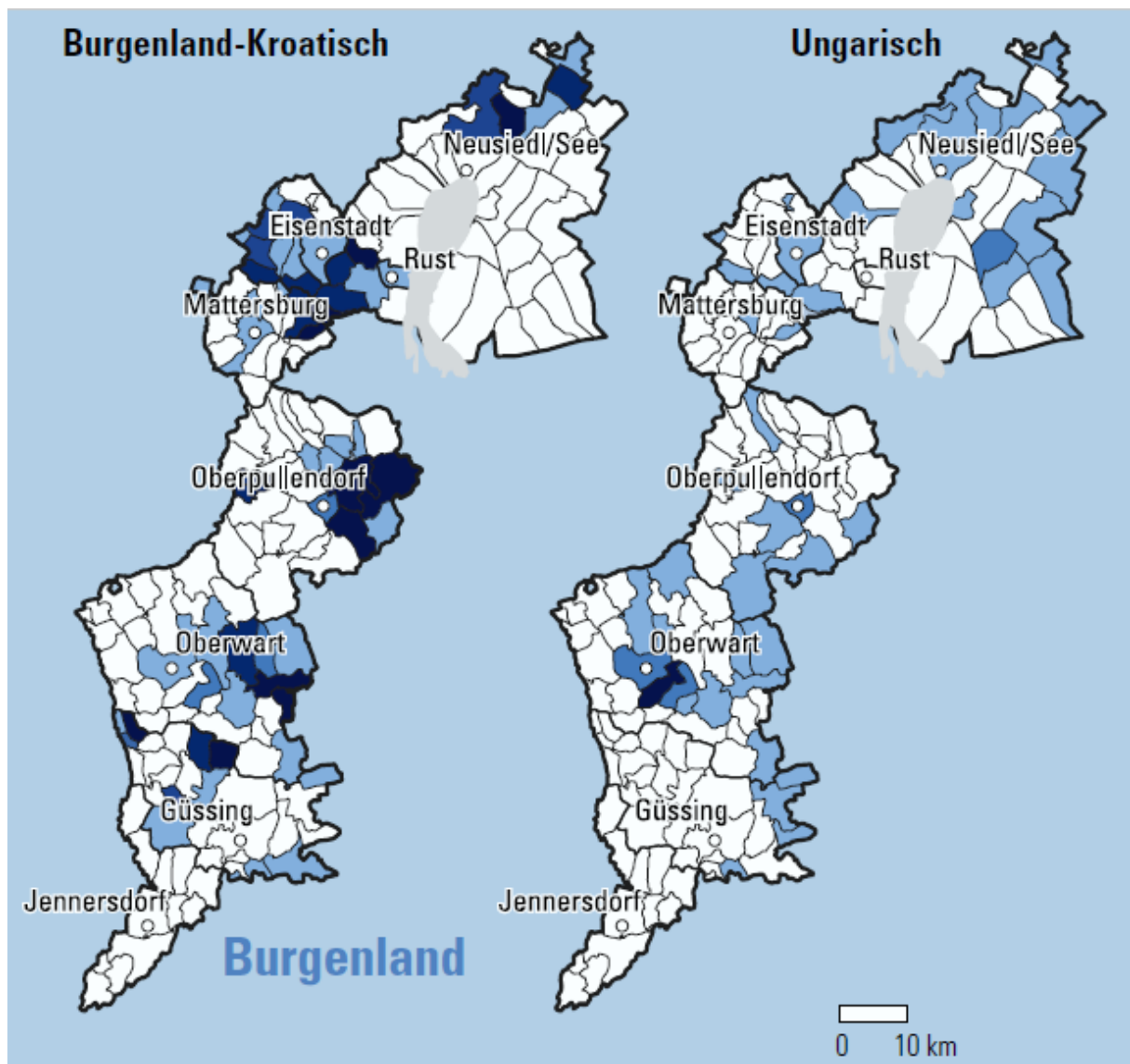


Abbildung 2: Umgangssprache von Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft, einschließlich Kombination mit Deutsch im Burgenland (STATISTIK AUSTRIA 2015¹⁰:17)

Die österreichische Kultur ist eng mit der süddeutschen, vor allem der bayrischen, verwandt und zeichnet sich durch Deutsch als Nationalsprache, die Religion (vorwiegend römisch-katholisch) und bestimmte Werte aus, wobei vor allem die ländliche Tradition, wie beispielsweise die Landwirtschaft und Volksbrauchtümer, einen wichtigen Aspekt darstellt. Durch die gemeinsame Geschichte Österreichs mit seinen Nachbarländern, vor allem mit Deutschland und Ungarn, sind in der Republik heute verschiedene Kulturkreise vertreten. Die kroatische Volksgruppe beispielsweise, die hauptsächlich im Burgenland lebt, wo sie sich im 17. Jahrhundert unter den Habsburgern erstmals niederließ, trägt unter anderem noch heute entscheidend zur österreichischen Kultur bei. Zudem wanderten viele Tschech/innen in den späten 1800er und frühen 1900er Jahren auf der Suche nach Arbeit nach Österreich aus und wurden so in die österreichische Gesellschaft aufgenommen. Des Weiteren hat Österreich

durch die Zeit der Habsburger Monarchie und Österreich-Ungarn noch immer eine starke kulturelle Verbindung zu Ungarn (vgl. Levinson 1998:10f).

Wie bereits in den vergangenen Jahrhunderten, ist Österreich auch heute noch ein beliebtes Einwanderungsland. 2018 waren Syrien mit 3.307 Asylanträgen, Afghanistan mit 2.053 Asylanträgen, der Iran mit 1.097 Asylanträgen, die Russische Föderation mit 936 Asylanträgen und der Irak mit 727 Asylanträgen die antragsstärksten Nationen, gefolgt von Nigeria mit 670, Somalia mit 522, Georgien mit 440 und der Ukraine mit 269 Asylanträgen (vgl. BMI 2018:6).

1.1.2. Geographische Entwicklungen

Fast 1000 Jahre lang wurde der Ostalpen- und Donaauraum von den Römern besetzt. Auch die Karolinger waren auf das Gebiet rund um die Donau konzentriert (vgl. Pohl 2015³:33). Pohl (2015) betont, dass „eine ‚Geschichte Österreichs‘ in dieser Zeit [...] nur von ‚Grenzen und Räumen‘ handeln“ konnte, „die in unterschiedlichem Maß von Mächten außerhalb des hier behandelten Gebietes dominiert und beeinflusst wurden“ (Pohl 2015³:33). Lange war das Gebiet des heutigen Österreichs eine Art „Begegnungszone sehr unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen: von Kelten, Römern und Germanen in der Römerzeit; von germanischen Völkern, römischen Provinzialen und Steppenreichen in der Völkerwanderungszeit [...]; von Bayern, Romanen, Slawen und Awaren [...]“ (ebd.).

Gegen Ende des 10. Jahrhunderts wurde der östliche Bereich des bayrischen Herrschaftsgebietes in der Volkssprache „Ostarrichi“ genannt. Der erste Babenberger Markgraf gründete auf dem Gebiet zwischen Enns und Tulln die bayrische „Mark der Donau“, die im Laufe der Jahre Schritt für Schritt ausgeweitet wurde. Das Gebiet des heutigen Österreichs wurde unter der Herrschaft der Babenberger (976-1246) so schließlich zu einem eigenständigen Herzogtum und Jahre später auch zu einem eigenständigen Staat (vgl. Winkelbauer 2015³:15ff).

Zwischen dem 15. und 18. Jhdt. waren die Habsburger und anschließend das Haus Habsburg-Lothringen das Oberhaupt des Heiligen Römischen Reichs. Dieses wurde 1500 und 1512 auf den Reichstagen in Kreise gegliedert, so wurde 1512 auch der „Österreichische Kreis“ gegründet. Neben den heutigen österreichischen Ländern gehörten damals auch die Fürstbischöfe von Trient und Brixen, die Bischöfe von Gurk, Seckau und Lavant sowie die Landstände der Steiermark und Kärnten als auch die Deutschordenballein zum Österreichischen Kreis. Im 17. Jhdt. kam so die Bezeichnung „Monarchia Austriaca“ („Österreichische Monarchie“) auf (vgl. Winkelbauer 2015³:18f).

In der Literatur wird die Frage, inwieweit eine österreichische Nationalgeschichte ausgeprägt ist, von verschiedenen Ansichtspunkten diskutiert. Winkelbauer (2015³) betont die „staatlich-territorialen Räume“, die sich während folgender Epochen änderten: während der Habsburgermonarchie (1526-1918) und des Heiligen Römischen Reiches (962-1806) bzw.

des Deutschen Bundes (1815-1866), durch die Erste Republik (1918-1933/38), während des nationalsozialistischen Deutschen Reiches (1938-1945) und schließlich durch die Zweite Republik (seit 1945). Winkelbauer spricht hier von einem „Raumpluralismus der österreichischen Geschichte“ (vgl. Winkelbauer 2015³:25ff).

Seit 2017 besteht in Österreich die Koalitionsregierung der ÖVP, durch Bundeskanzler Sebastian Kurz, mit der FPÖ, durch Vizekanzler Heinz-Christian Strache. Seit der neuen Regierung sind auch vermehrt Tendenzen für den „Schutz“ Österreichs durch verstärkte Flüchtlingsgesetze erkennbar, wobei immer wieder betont wird, dass die „österreichische“ Kultur gepflegt werden muss (vgl. Die Presse 2018c).

Durch Österreichs ethnische und geographische Geschichte wird deutlich, dass die österreichische Kultur stark von den Nachbarländern beeinflusst wurde und dass die „österreichische Nationalidentität“ stark mit anderen Ethnien als die der österreichischen verbunden ist. Dennoch herrscht in vielen nationalen Medien und der österreichischen Politik derzeit ein Diskurs, der sogenannte „Menschen mit Migrationshintergrund“ eher ablehnt und „ausländerfeindliche“ Züge zeigt, wie auch die Gesetzeslage für Flüchtlinge zeigt (vgl. ebd.).

1.2. Deutschland

Insgesamt leben 82.695.000 Menschen in Deutschland, das sich auf einer Gesamtfläche von 348.900 km² erstreckt (vgl. Destatis 2018:12). Die Bundesrepublik Deutschland liegt in Westeuropa und grenzt im Norden an die Nordsee, Dänemark und die Ostsee; im Osten an Polen, Tschechien und Österreich; im Süden an Österreich, Liechtenstein und die Schweiz; im Westen an Luxemburg, Frankreich, Belgien und die Niederlande (vgl. Levinson 1998:36).

1.2.1. Ethnische und sprachliche Entwicklungen

Seit 2005 werden Einwanderer/innen statistisch erfasst, wobei nicht nur Daten über Zuwanderer/innen, sondern auch über Personen „mit Migrationshintergrund“ erhoben werden.

Am 31.12.2017 wurden rund 1.600.000 in Deutschland lebende Personen aus der Türkei verzeichnet. Über 900.000 Menschen stammen aus Polen, mehr als 750.000 aus Syrien und fast 700.000 aus Italien. Rund 620.000 Personen in Deutschland haben die rumänische Staatsbürgerschaft. Zu den am häufigsten vertretenen Herkunftsländern nach Rumänien gehören außerdem Serbien (inkl. Montenegro und dem Kosovo), Kroatien, Griechenland, Bulgarien, Afghanistan, Russland, der Irak, Ungarn, Österreich und Bosnien und Herzegowina. Auf Platz 16 liegt Spanien mit fast 200.000 in Deutschland lebenden Staatsbürger/innen (vgl. Destatis 2018:15).

Vor allem in den letzten Jahren stieg, wie auch in Österreich, die Anzahl an Asylbeantragenden. Im Mai 2018 wurden 24,3% der Asylanträge von Staatsangehörigen aus Syrien beantragt. An zweiter Stelle lag Nigeria mit 8,7%, worauf der Iran mit 8,3% folgte (vgl. BAMF 2018:8).

Die zehn zugangsstärksten Staatsangehörigkeiten

Hauptstaatsangehörigkeiten im Mai 2018

Gesamtzahl der Erstanträge: 10.849

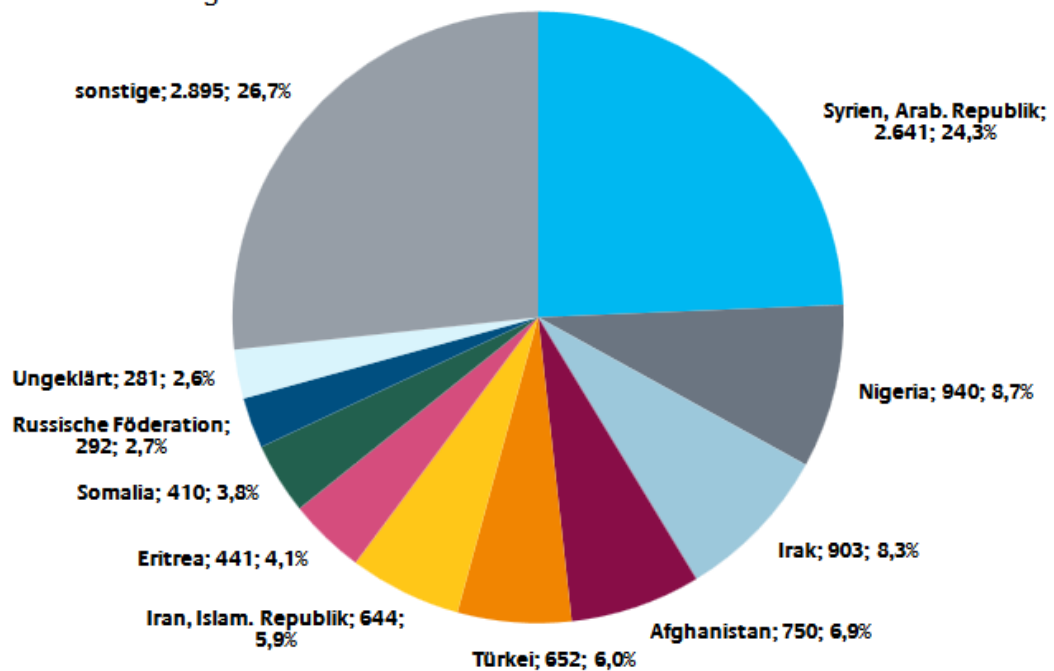


Abbildung 3: Die zehn zugangsstärksten Staatsangehörigkeiten von Asylanträgen in Deutschland im Mai 2018 (BAMF 2018:8)

Die einzige bedeutende indigene ethnische Minderheit in Deutschland sind die Sorben (Wenden). Sie sind ein slawisches Volk, das seit dem frühen 8. Jahrhundert als eigenständige Gruppe im heutigen Südostdeutschland angesiedelt ist. Sorben sprechen sowohl Deutsch als auch Sorbisch (vgl. Levinson 1998:38f).

Die größte in Deutschland lebende asiatische Minderheit sind Türk/innen, die 1961 in beträchtlicher Zahl nach Deutschland kamen, nachdem zwischen den beiden Nationen eine Vereinbarung getroffen worden war, die es deutschen Arbeitgeber/innen gestattete, Türk/innen als Leiharbeiter/innen in deutschen Fabriken einzusetzen. Weitere Gruppen, die vor dem Zweiten Weltkrieg vermehrt in Deutschland lebten, sind die Roma und Sinti als auch die Juden. Während des Zweiten Weltkrieges wurden viele Menschen dieser Volksgruppen vom damaligen Naziregime verfolgt und hingerichtet (vgl. ebd.).

1.2.2. Geographische Entwicklungen

Um 1500 umfasste das Heilige Römische Reich ein ausgeweitetes Gebiet, das sowohl die Fläche des heutigen Deutschlands als auch Teile der Niederlande und Österreich umfasste. Der Westen des Römischen Reiches war französisch beeinflusst, der Süden italienisch und der Südosten und Osten slawisch (vgl. Fenske 2002:7).

Zwischen dem 17. und Anfang des 19. Jahrhunderts war Deutschland mit mehreren Konflikten mit verschiedenen Nationen in Europa konfrontiert: 1663/64 und von 1683 bis 1699 als auch von 1716 bis 1718 mit den Türkenkriegen, 1667/68 mit dem Devolutionskrieg, von 1672 bis 1679 mit dem Holländischen Krieg sowie von 1701 bis 1714 mit dem Spanischen Erbfolgekrieg (vgl. Fenske 2002:58).

Vor allem der Erste und Zweite Weltkrieg hatten starken Einfluss auf die Formierung des Deutschen Staats, wie er in seiner heutigen Form existiert. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs war das Reich eine parlamentarische Monarchie, welche mit Beginn der Revolution am 9. November 1918 zur Republik ausgerufen wurde. Nachdem der Krieg beendet worden war, begann 1929 eine Weltwirtschaftskrise und eine politische Instabilität folgte. 1933 wurde Hitler Reichskanzler. 1938 folgte die Angliederung Österreichs, 1939 die Auflösung der Tschechoslowakei und der Zweite Weltkrieg begann. Deutschlands Einfluss im Zweiten Weltkrieg war enorm und heute erinnern zahlreiche Denkmäler an die damalige Judenverfolgung in der deutschen, aber auch österreichischen Geschichte (vgl. Fenske 2002:162-203).

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs herrschten in Deutschland immer noch politische Unruhen und das Land wurde schließlich in die DDR und in die BRD geteilt. Am 13. August 1961 begann der Bau der Berliner Mauer. Durch die Teilung des Landes wurden zahlreiche Familien getrennt und soziales als auch wirtschaftliches Ungleichgewicht hergestellt. Den Höhepunkt der sozialen Unruhen wurde während der Demonstrationen in Dresden im Februar 1988 erreicht. Am 09. November 1989 fiel die Mauer und Deutschland war wiedervereint (vgl. Fenske 2002:203ff).

Vor allem seit Beginn des Bürgerkrieges 2011 in Syrien ist auch in Deutschland, ebenso wie in Österreich, eine starke Zuwanderung der syrischen Bevölkerung beobachtbar. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel setzt sich für eine internationale Lösung ein und möchte Flüchtlingen im Zuge dessen Schutz in Europa bieten, wobei sie hier auch mit zahlreichen Gegenstimmen konfrontiert ist, die strengere Maßnahmen für die Aufnahme von Flüchtlingen fordern (vgl. Die Presse 2018a; Die Presse 2016).

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass bei der Entstehung des heutigen deutschen Staates zahlreiche Völker beteiligt waren und das Gebiet schon vor hunderten Jahren von verschiedenen Ethnien geprägt wurde. Durch den Zweiten Weltkrieg und die Besetzung während des Bestehens der Berliner Mauer erlitt Deutschland zwar soziale und wirtschaftliche Rückschläge, konnte sich jedoch seit dem Mauerfall in beiden Aspekten erholen.

Derzeit herrscht eher ein offener politischer Diskurs, der sich auch in der aktuellen Flüchtlingspolitik bemerkbar macht (vgl. ebd.).

1.3. USA

In den USA leben ca. 323.128.000 Menschen (vgl. Vespa & Armstrong 2018:7) auf einer Gesamtfläche von 9.831.510 km² (vgl. WKO 2017:1ff). Die Vereinigten Staaten werden im Norden von Kanada, im Osten vom Atlantischen Ozean, im Süden vom Karibischen Meer und im Westen von Mexiko dem Pazifischen Ozean begrenzt und bestehen aus insgesamt 52 Staaten (vgl. Levinson 1998:384).

1.3.1. Ethnische und sprachliche Entwicklungen

Die ethnische Zugehörigkeit in den USA setzte sich 2016 wie folgt zusammen: 61,3 % der Bevölkerung sind „Weiße“¹; 17,8 % sind „Hispanics“; 13,3 % sind Schwarze oder „African Americans“; 5,7 % sind Asiat/innen und 1,3 % sind „Native Americans“ (vgl. Vespa & Armstrong 2018:7).

2016 kamen die meisten Flüchtlinge aus dem Nahen Osten (34.000) sowie aus Afrika (25.000), Ostasien (13.000), Europa und Zentralasien (4.000) und Lateinamerika bzw. der Karibik (3.000) nach Amerika (vgl. Mossaad & Baugh 2018:2).

Population by Race and Ethnicity: Projections 2030 to 2060

The non-Hispanic White population is projected to shrink by 19 million people by 2060.
(In thousands)

Characteristics	Population					
	2016		2030		2060	
	Number	Percent	Number	Percent	Number	Percent
Total population	323,128	100.0	354,840	100.0	403,697	100.0
One race						
White	248,503	76.9	263,302	74.2	274,576	68.0
Non-Hispanic White	197,970	61.3	197,888	55.8	178,884	44.3
Black or African American	43,001	13.3	48,934	13.8	60,471	15.0
American Indian and Alaska Native	4,055	1.3	4,657	1.3	5,567	1.4
Asian	18,319	5.7	24,382	6.9	36,778	9.1
Native Hawaiian and Other Pacific Islander	771	0.2	912	0.3	1,124	0.3
Two or More Races	8,480	2.6	12,652	3.6	25,181	6.2
Hispanic	57,470	17.8	74,751	21.1	111,022	27.5

Abbildung 4: Bevölkerung der USA nach Ethnie mit Entwicklungsprognose (Vespa & Armstrong 2018:7)

¹ Hier sei auf die negative Konnotation und politisch problematische Ausdrucksweise im englischen Original hingewiesen.

Nach der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus im Jahr 1492 siedelten sich in den darauffolgenden Jahrhunderten Menschen aus allen Nationen der Welt in den Vereinigten Staaten an. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten unterscheidet sich nicht nur aus ethnischer Perspektive, sondern ist auch in Bezug auf Sprache, Kultur und Religion sehr unterschiedlich. Zum einen gibt es im Gegensatz zu vielen anderen Nationen keine offizielle Staatsreligion, die Religionsfreiheit ist gesetzlich festgelegt. Die Mehrheit der US-Amerikaner/innen sind Christ/innen, wobei alle Zweige des Christentums vertreten sind, ebenso wie dutzende christliche Sekten. Darüber hinaus gibt es auch viele nicht-christliche Religionen, wie z.B. den Islam und das Judentum, aber auch viele andere zahlreiche kleinere Religionen (vgl. Levinson 1998:384).

Zudem gibt es in den Vereinigten Staaten auch eine beträchtliche sprachliche Vielfalt, sowohl in regionalen als auch in lokalisierten Dialekten des Englischen und in der fortgesetzten Verwendung vieler Muttersprachen durch Einwanderer/innen. Obwohl Englisch die Standardsprache ist, werden häufig in vielen Gemeinden verschiedene Formen des Spanischen sowie Chinesisch, Japanisch, Navajo, Hindi und dutzende andere Sprachen gesprochen (vgl. Levinson 1998:385).

Aufgrund der großen Anzahl verschiedener ethnischer Gruppen in den Vereinigten Staaten und der erheblichen kulturellen Unterschiede innerhalb der einzelnen Gruppen ist es schwierig, die Vielfalt der ethnischen Zugehörigkeit zu beschreiben. Hierfür wurde eine Reihe von Klassifizierungsschemata entwickelt. Ein solches Schema teilt alle Gruppen in den Vereinigten Staaten in zwei allgemeine Kategorien ein, die beide wiederum aus einer Reihe von Unterkategorien bestehen:

1. Indigene Völker, die zum Zeitpunkt der europäischen Besiedlung bereits in den Vereinigten Staaten ansässig waren; und
2. Einwanderungsvölker, die ab 1492 in die heutigen Vereinigten Staaten eingewandert sind und sich dort niedergelassen haben (vgl. Levinson 1998:386).

Native American ist ein allumfassender Begriff für Menschen, deren Vorfahren zum Zeitpunkt der Ankunft der Europäer/innen 1492 Amerika bereits bewohnten. Es gibt vier Unterkategorien von *Native Americans*: die Ureinwohner/innen der hawaiianischen Inselgruppe im Zentralpazifik, Aleut/innen aus den Aleuten, einer Inselkette zwischen Nordamerika und Asien, Yupiks aus Alaska, die auch eng mit den Yupiks Sibiriens sowie mit den Inuit aus Kanada und Grönland verwandt sind sowie die *American Indians*, bei denen es sich um eine extrem heterogene Gruppe handelt, die sich auf verschiedene Gebiete in den USA verteilt (vgl. Levinson 1998:386f).

Amerikanische Einwanderer/innen können auch noch heute in sieben allgemeine Kategorien eingeteilt werden, die auf dem Geburtsort einer der Vorfahr/innen basieren: Afrika,

Asien, Amerika, Europa, Pazifikinseln, Naher Osten und Nordafrika (vgl. Levinson 1998:390f).

Menschen mit afrikanischer Herkunft, die in den Vereinigten Staaten leben, stellen kulturell gesehen eine höchst heterogene Bevölkerungsgruppe dar, die allerdings von vielen US-Bewohner/innen oft als homogen wahrgenommen wird und deren Mitglieder häufig verallgemeinert als *Afroamerikaner/innen* oder *Schwarze* bezeichnet werden. Levinson (1998) versucht hier, drei Kategorien zusammenzufassen, wobei hier darauf hingewiesen sei, dass diese Kategorisierung wiederum als Verallgemeinerung gesehen werden kann, da es sich in der Realität um komplexe und heterogene Kulturen handelt. Laut Levinson (1998) sei demnach die größte dieser drei kategorisierten Gruppen die der Afroamerikaner/innen, bestehend aus Menschen, die aus Afrika stammen und als Sklav/innen in die Vereinigten Staaten gebracht wurden. Die zweite Kategorie, die sich ebenfalls aus Nachkommen afrikanischer Sklav/innen zusammensetzt, sind Schwarze, die von den Karibischen Inseln stammen. Die dritte große afrikanische Gruppe besteht aus afrikanischen Einwanderer/innen, die nicht aufgrund des Sklavenhandels sondern aus wirtschaftlichen, politischen oder sozialen Gründen nach Amerika kamen (z.B. aus Äthiopien, Ghana, Kenia etc.) (vgl. ebd.).

Hier sei auch erwähnt, dass die jeweiligen Bezeichnungen Teil eines hochbrisanten Diskurses sind, egal ob in der deutschen, englischen oder französischen Sprache, und ständig auf ihre politische Korrektheit geprüft werden müssen.

Die Vereinigten Staaten werden häufig als europäische Gesellschaft eingestuft, weil ein Großteil der US-amerikanischen Gesellschaft europäische Vorfahr/innen hat, und weil viele wirtschaftliche und politische amerikanische Institutionen sowie die großen Religionen und die Sprachen europäischen Ursprungs sind. Amerikaner/innen europäischer Abstammung bilden laut Levinson (1998) den kulturellen Kern der heutigen amerikanischen Gesellschaft, wobei die Kulturen Großbritanniens und Nordeuropas in dieser Hinsicht den größten Einfluss auf die heutige gesellschaftliche Struktur der USA hatten. Die meisten Amerikaner/innen europäischer Abstammung sind römisch-katholische Christen, auch verschiedene Zweige der östlichen Orthodoxie und alle Zweige des Protestantismus sind hier vertreten. Die meisten ehemals in Europa lebenden Juden kamen erst durch die Verfolgung ab 1938 in die Vereinigten Staaten (vgl. Levinson 1998:392).

Asiat/innen sind die am schnellsten wachsende Gruppe von Einwanderer/innen in den Vereinigten Staaten, hauptsächlich aufgrund des Einwanderungsgesetzes von 1965, welches die Beschränkungen für die Auswanderung aus Asien aufhob (vgl. Levinson 1998:393).

Afroamerikaner/innen sowie Einwanderer/innen aus der Karibik, Mittelamerika und Südamerika sind Teil der größten nichteuropäischen Einwanderungsbevölkerung. Sprache und Wohnort sind hier die Hauptkriterien für eine Einstufung in „Hispanics“ (hispanoamerikanische oder spanische Herkunft) und „Latino“ oder „Latina“ (Hispanics aus Mittel- und Südamerika, aber keine spanischen Einwander/innen). Laut Levinson (1998) bevorzugen Hispanics den Begriff „Latino“ oder „Latina“, da sie der Ansicht seien, dass sich ihre Kultu-

ren erst auf dem amerikanischen Kontinent entwickelt haben und deren Ursprung, einschließlich des Einflusses der Afrikaner/innen und Native Americans, weit über die spanische Kultur hinausgehe (vgl. Levinson 1998:394).

Menschen, die aus dem Nahen Osten und Nordafrika in die USA eingewandert sind, sind hauptsächlich Araber/innen und Perser/innen (Iraner/innen), wobei die jüdische Gemeinschaft aus Israel und die koptischen Christ/innen aus Ägypten die wichtigsten nicht-arabischen Gruppen sind. Nicht alle Araber/innen sind Muslime/Musliminnen, und es gibt bedeutende Minderheiten syrischer, libanesischer und palästinensischer Christ/innen (vgl. Levinson 1998:395f).

Obwohl die Vereinigten Staaten eine Nation von Einwanderer/innen sind, haben die US-Amerikaner/innen seit langem eine zwiespältige Haltung gegenüber der Einwanderung. Von Anfang an waren die Einwanderer/innen aus Nordeuropa, wie z. B. aus England, Irland, Deutschland, den Niederlanden oder Skandinavien, die von den US-Amerikaner/innen „bevorzugten“ Einwanderer/innen, die sich aus amerikanischer Sicht leicht in die amerikanische Kultur integrieren konnten. Obwohl die Einwanderung von Völkern aus Ost- und Südeuropa von den 1880er Jahren bis in die 1920er Jahre beträchtlich war, waren viele dieser ethnischen Gruppen wie Pol/innen, Ungar/innen und Italiener/innen Diskriminierung in der Berufswelt und auf dem Immobilienmarkt ausgesetzt, was sich erst im Laufe der Jahre verbesserte. All diese verschiedenen (europäischen) Kulturen haben zur amerikanischen Kultur beigetragen, indem sie ihr neue religiöse Traditionen, Speisen und Wörter hinzugefügt haben (vgl. Levinson 1998:396).

Die Beziehung zwischen amerikanischen Ureinwohner/innen und eingewanderten Amerikaner/innen war seit den ersten gegenseitigen Begegnungen im frühen 16. Jahrhundert durch Rassismus, Völkermord, erzwungene Assimilation und weit verbreitete Krankheiten, gegen die die einheimischen Völker noch nicht immun waren, gekennzeichnet. Die Auswirkungen dieser Politik und Entwicklungen waren so groß, dass die Anzahl der Ureinwohner/innen um 1900 von ca. acht Millionen auf 250.000 gesunken war, fast alle Ureinwohner/innen Amerikas im Leben stark eingeschränkt waren und viele Völker verschwunden waren oder nicht mehr als politische und wirtschaftliche Einheiten funktionierten. Im Laufe des 20. Jahrhunderts nahm die Bevölkerung der Ureinwohner/innen allmählich zu, und in den letzten Jahrzehnten bildete sich eine effektive Bewegung heraus, die rechtliche, politische, wirtschaftliche und moralische Mittel eingesetzt hatte, um die Rechte der amerikanischen Ureinwohner/innen wiederherzustellen. Dazu gehören das Recht, zu bestimmen, wer Mitglied eines Stammes ist; das Recht, indigenes Territorium zu besitzen und zu verwalten, das Recht zur Kontrolle der Ressourcen in den Gebieten amerikanischer Ureinwohner/innen, das Recht zur Ausübung indigener Religionen, und das Recht zur öffentlichen Ausübung der Stammeskultur (vgl. Levinson 1998:396f).

1.3.2. Geographische Entwicklungen

Berg (2013) nennt die Gründung der englischen Siedlung Jamestown im Jahr 1607 als Ausgangspunkt der nordamerikanischen Kolonialgeschichte. England hatte sich schließlich gegen die Hauptkonkurrenten Spanien und Frankreich durchsetzen können. Die meisten Kolonist/innen sahen sich als „treue Untertanen der Krone“ und begründeten „ihre Forderung nach Selbstregierung mit ihren in der ungeschriebenen englischen Verfassung garantierten Rechten und Freiheiten“ (vgl. Berg 2013:3).

Die Kolonialzeit prägte nicht nur die ethnische Zusammensetzung der späteren amerikanischen Bevölkerung, sondern auch die demographische Entwicklung während dieser Zeit. Die Europäer/innen nahmen zwischen dem 15. und 20. Jahrhundert weite Teile Amerikas ein und pflegten davor schon durch Händler/innen den Kontakt zu den Ureinwohner/innen Amerikas. Wie bereits erwähnt, waren diese gegen die eingeschleppten Infektionskrankheiten der Europäer/innen, wie beispielsweise Pocken und Masern, nicht immun, was zu Pandemien und starken Verlusten innerhalb der Bevölkerung führte und für die Expansion seitens der Europäer/innen einen Vorteil darstellte. Bereits seit den späten 1490er Jahren hatten europäische Seefahrer/innen Teile der Ostküste Nordamerikas erkundet, jedoch waren Versuche eines Siedlungsaufbaus erfolglos geblieben. Zudem war Nordamerika im Vergleich zu Mittel- und Südamerika zunächst weniger interessant, da es dort keine Edelmetalle und Reichtümer gab. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts jedoch gelang es den Franzosen/Französischen in Neuschottland (Port Royal, 1604) und an der Mündung des St. Lawrence Flusses (Quebec, 1608) eine Kolonie aufzubauen. 1607 gründeten die Engländer/innen die Siedlung Jamestown im Süden der Chesapeake Bay (vgl. Berg 2013:5f).

Durch die Eroberungen und die Ausbeutung der Ureinwohner/innen kam es im Laufe der Geschichte immer wieder zu Konflikten zwischen ihnen und den Kolonist/innen. Die Kolonien wurden auf dem Land der Stämme errichtet und schon bald etablierten sich neue Wirtschaftszweige, wie beispielsweise der Tabakanbau, wodurch auch der Sklavenhandel begann (vgl. Berg 2013:6f).

Zu Beginn der Kolonialzeit war das Land von einer großen Diversität europäischer Werte geprägt. Im Laufe der Jahre wurde das Streben nach einer amerikanischen Einheit größer. Die Puritaner/innen von Neuengland gelten in diesem Kontext als Vorläufer/innen der Gründerväter von Amerika, welche einen großen kulturellen Einfluss auf das heutige Amerika hatten. So gab es bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in Britisch Nordamerika bereits eine spezifische „amerikanische“ Gesellschaft, doch die herrschenden Hierarchien der Kolonist/innen waren noch zu überwinden (vgl. Berg 2013:105).

Bis 1820 war Amerika Ziel von Millionen von europäischen Immigrant/innen. Vor allem ein Großteil der irischen Bevölkerung wanderte während der Großen Hungersnot² nach Amerika aus (vgl. Berg 2013:109).

Während des 19. Jahrhunderts wurden die USA von einem lose zusammenhängenden Staatenbund ehemaliger Kolonien zu einer Weltmacht. Die politische Struktur des Landes nahm in dieser Zeit Form an und es kristallisierte sich das noch heute bestehende Zweiparteiensystem heraus. Entscheidende Maßnahmen für die Teilnahme der Bürger/innen am politischen Geschehen wurden in den Jahren von 1800 bis 1900 durchgesetzt, wie beispielsweise Reformen im Wahlrecht, die der Republik eine demokratische Form gaben (vgl. Wala 2007:187).

Das 20. Jahrhundert wird das „amerikanische Jahrhundert“ genannt, weil sich die USA seit 1900 laut Gassert (2007) zur kulturellen, wirtschaftlichen, militärischen und politischen Vormacht entwickelt hatten. So verloren die damaligen Kolonialmächte immer mehr an Einfluss. Im 19. Jahrhundert hatten die USA ihre einzigartige politische Kultur ausgeprägt, ihren institutionellen Ausbau vorangetrieben und ihre endgültige territoriale Gestalt angenommen. Sie hatten, anfangs noch geprägt von europäischen Bräuchen, Institutionen, Menschen und Einflüssen, eine eigene soziale und kulturelle Identität entwickelt; sie hatten sich „im Inneren amerikanisiert“. Im 20. Jahrhundert setzten sich diese „Prozesse amerikanischer Selbstfindung“ fort. Zugleich aber begannen die ökonomischen und politischen mächtig gewordenen USA ihrerseits stark in die Welt hinaus zu wirken. Vielen Nichtamerikanern/innen erschien der amerikanische Weg als Modell der Zukunft, das sie kopieren wollten. Seit der Jahrhundertwende war Amerika zu einer Ikone der Moderne geworden (vgl. Gassert 2007:355).

Aktuell erscheinen „Homeland Security“³ und Grenzziehung in den USA wichtiger denn je: Donald Trump verkündete bereits kurz nach seiner Wahl zum Präsidenten, eine Mauer an der Grenze zu Mexiko errichten zu lassen, um so das „Land zu schützen“ (vgl. Der Standard 2019).

Die Geschichte der USA zeigt auf, dass das Land zum Großteil aus europäischen Einwanderer/innen besteht. Umso interessanter ist der aktuelle Heimatdiskurs, bei dem es scheint, als hätte man diese Vergangenheit vergessen, da vor allem Afro-Amerikaner/innen, aber auch Hispanics sowie die muslimische Bevölkerungsgruppe in den USA oft stark diskriminiert werden. Aufgrund zahlreicher politischer Aussagen kann behauptet werden, dass unter Donald Trump aktuell generell ein sehr Diskurs in den USA herrscht, der zunehmend von Rassismus geprägt ist (vgl. ebd.).

² Die Große Hungersnot zwischen 1845 und 1849 wurde durch Missernten, vor allem der Kartoffeln, die damals eines der Hauptnahrungsmittel Irlands waren, ausgelöst. Näheres dazu siehe Berg 2013:110ff.

³ Näheres zum Begriff „Homeland Security“ siehe Kapitel 5.6.

1.4. Vereinigtes Königreich

Das Vereinigte Königreich umfasst England, Schottland, Wales und Nordirland und erstreckt sich somit auf einer Gesamtfläche von 242.900 km². 2012 wurde eine Gesamtbevölkerung von 63.705.000 verzeichnet (vgl. BPB 2014:1).

Die Schott/innen und Waliser/innen stammen von den frühen keltischen Einwohnern/innen ab, während die Engländer/innen ihre Herkunft von den Angelsachs/innen ableiten, die die Region im 6. und 7. Jahrhundert eroberten. Wales kam 1536 unter englische Kontrolle, Irland und Schottland im 17. Jahrhundert. Während Irland 1949 seine vollständige Unabhängigkeit erlangte, behält England die Kontrolle über Nordirland bis heute (vgl. Levinson 1998:93).

1.4.1. Ethnische und sprachliche Entwicklungen

Vor dem Zweiten Weltkrieg handelte es sich beim Vereinigten Königreich um eine ethnisch homogene Gesellschaft mit weniger als einem Prozent an Einwohnern/innen, die nicht englischen, irischen, schottischen oder walisischen Ursprungs waren. Diese Situation änderte sich jedoch innerhalb von 25 Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, als das britische Kolonialreich zerfiel und hunderttausende Menschen nicht-britischer Abstammung in das Vereinigte Königreich strömten (vgl. ebd.).

Die Bevölkerung des Vereinigten Königreichs kann in folgende Gruppen gegliedert werden:

- Engländer/innen, Schott/innen, Waliser/innen, Protestant/innen aus Nordirland
- Sprachliche Minderheiten: Gälisch, Kornisch, Manx
- Afrikaner/innen: West-, Ost- und Südafrikaner/innen und Einwanderer/innen aus der Karibik
- Asiat/innen aus Indien (Sikhs, Punjabis, Gujaratis), Pakistan, Bangladesch und Asiat/innen aus Afrika, Zypern und China
- Personen aus dem Nahen Osten (Irak, Iran) und aus Europa (Griechenland, Polen, Italien, Irland)
- Minderheitsreligionen: Judentum, Islam, Sikhs, römischer Katholizismus (vgl. ebd.)

Im Vereinigten Königreich ist die Mehrheit der Bevölkerung Englisch. Die Waliser/innen sind Nachkommen der keltischen Völker, die sich in Wales niedergelassen hatten. Die meisten Waliser/innen sprechen heute Englisch. Die Schott/innen bildeten sich im 11. Jahrhundert als eigenständiges Volk heraus. Nach Jahrhunderten von Allianzen und Kriegen mit England, wurde Schottland 1707 mit England endgültig vereinigt und Englisch wurde zur Amtsspra-

che. Schott/innen im schottischen Tiefland sprechen eine Variante des Englischen, die allerdings auch als Schottisch bezeichnet wird (vgl. Levinson 1998:94).

Im Vereinigten Königreich bezieht sich die Bezeichnung „Irish“ auf vier Gruppen: das „eigentliche“ Irische, irische Einwanderer/innen in England, Schottland und Wales; die irischen Katholik/innen von Nordirland; und die irischen Protestant/innen Nordirlands. Die englische Kontrolle über Irland bedeutete, dass viele Iren/Irinnen auf der Suche nach Arbeit nach England kamen, ein Muster, das nach den Hungersnöten Mitte des 19. Jahrhunderts vermehrt beobachtet werden konnte (vgl. Levinson 1998:95).

Es gibt im Vereinigten Königreich weitere drei Bevölkerungsgruppen, die von den keltischen Völkern abstammen und die um 400 v. Chr. mit der Besiedlung der Inseln begannen. Dies sind die gälischen Schott/innen im schottischen Hochland, die Manx und die Kornisch: Die Manx leben auf der Isle of Man in der Irischen See. Da Manx eine aussterbende keltische Sprache ist und alle Manx Englisch sprechen, gibt es Versuche, die Sprache wiederzubeleben (vgl. ebd.).

Die Kornisch leben in Cornwall im Südwesten Englands und sind eng mit den Waliser/innen und den Breton/innen in Frankreich verbunden. Die kornische Sprache starb vor 200 Jahren aus. Heute sprechen die Kornisch Englisch, sind größtenteils Protestant/innen und werden in die englische Gesellschaft aufgenommen. Der Rest der Inselbevölkerung besteht aus Engländer/innen, Schott/innen und Ir/innen (vgl. ebd.).

Menschen afrikanischer Abstammung im Vereinigten Königreich stammen aus ehemaligen britischen Kolonien in Afrika und der Karibik, wobei die Mehrheit aus west- und ostafrikanischen Ländern wie Ghana, Nigeria, Kenia, Somalia und Uganda kommt (vgl. ebd.).

Des Weiteren leben viele Asiat/innen im Vereinigten Königreich; die Mehrheit kommt aus den ehemaligen britischen Kolonien in Südasien. Die größte Gruppe sind Indier/innen, von denen der Großteil Muslime/Musliminnen sind, der Rest sind Hindus und Sikhs. Die größten indischen Volksgruppen innerhalb dieser indischen Bevölkerung sind die Gujaratis und der Punjabis (vgl. ebd.)

Pakistanis bilden eine weitere große Einwanderungsgruppe im Vereinigten Königreich. Obwohl sich Pakistanis bereits seit den 1800er Jahren in Großbritannien niederließen, kamen die meisten seit den 1950er Jahren, darunter eine große Gruppe aus dem Norden Pakistans und andere, die aus ehemaligen englischen Kolonien in Afrika vertrieben wurden, wie etwa Uganda in den 1960er und 1970er Jahren (vgl. Levinson 1998:96).

Andere asiatische Gruppen stammen aus der Türkei (hauptsächlich aus Zypern), Sri Lanka, Malaysia und Hongkong sowie in geringer Anzahl aus Vietnam, Japan, den Philippinen und anderen asiatischen Ländern (vgl. ebd.).

Menschen, die aus dem Nahen Osten stammen, kommen vor allem aus dem Irak. Viele von ihnen sind Flüchtlinge, die vor dem Hussein-Regime geflohen sind. Auch aus Palästina wanderten viele Menschen in das Vereinigte Königreich aus, weil sie (Muslim/innen und

Christen/innen) vor den israelisch-arabischen Kriegen im Nahen Osten geflohen oder aus ihrer Heimat vertrieben worden waren (vgl. ebd.).

Des Weiteren leben auch Italiener/innen, die vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Suche nach Arbeit gekommen waren, sowie Franzosen und Französinnen, Deutsche und Spanier/innen im Vereinigten Königreich. Andere Gruppen umfassen Menschen aus Amerika, Australien und Neuseeland (vgl. ebd.).

Zusätzlich zur Einteilung nach der ethnischen Zugehörigkeit, kann die Gesellschaft im Vereinigten Königreich auch in Bezug auf die Religion eingestuft werden. Es werden alle Weltreligionen praktiziert, der Großteil der Bevölkerung ist aber protestantisch, vor allem anglikanisch (Mitglieder der Church of England), sowie römisch-katholisch (vgl. Levinson 1998:96f).

Juden und Jüdinnen bilden die größte religiöse Minderheit. Sie leben seit über 1.000 Jahren in Großbritannien. Pakistanis, Bangladescher/innen, Araber/innen und einige Indier/innen sind zum Großteil Muslim/innen, wodurch der Islam die drittgrößte Religion im Vereinigten Königreich darstellt (vgl. Levinson 1998:97).

2011 lebten rund 1.452.000 Menschen aus Indien im Vereinigten Königreich, ungefähr 1.175.000 Menschen stammten aus Pakistan. Ca. 452.000 Einwohner/innen stammten aus Bangladesch und rund 1.905.000 der Bewohner/innen in den Vereinigten Staaten stammten aus afrikanischen oder karibischen Ländern (vgl. BPB 2014:6).

2018 suchten 857 Personen aus dem Iran um Asyl im Vereinigten Königreich an, gefolgt von 677 Personen aus dem Irak, 630 aus Eritrea, 502 aus Albanien, 474 aus dem Sudan, 471 aus Pakistan, 353 aus Afghanistan, 317 aus Indien sowie jeweils 303 aus Bangladesch und Vietnam (vgl. British Refugee Council 2018:1).

Table 2: Top ten asylum applicant producing countries by quarter (excl. Dependants)

	Q3 2017	Q3 2018	% change
Iran	643	857	+33%
Iraq	546	677	+24%
Eritrea	239	630	+164%
Albania	344	502	+46%
Sudan	489	474	-3%
Pakistan	596	471	-21%
Afghanistan	367	353	-4%
India	282	317	+12%
Bangladesh	431	303	-30%
Vietnam	232	303	+31%

Abbildung 5: Die zehn Länder, aus denen die meisten Asylanträge im Vereinigten Königreich stammen im Vergleich (British Refugee Council 2018:1)

1.4.2. Geographische Entwicklungen

Die Ersten, die am Gebiet des heutigen Vereinigten Königreichs Interesse zeigten, waren nachweislich die Römer/innen, welche im Laufe der Jahre gegen Invasionen der Angeln, Sachsen und Jüten anzukämpfen hatten. Damals waren auch Irland und Frankreich wichtige Eroberungsgebiete (vgl. Maurer 2000:5ff).

Durch das Ende der Eiszeit wurde das heutige Vereinigte Königreich zu einem Inselgebilde. Im 6. Jahrhundert v. Chr. wanderten Keltische Stämme ein. Das Gebiet wurde 43 n. Chr. von den Römern erobert. Im 5. Jahrhundert wanderten die Angeln, Sachsen und Jüten ein und um 700 waren sieben Königreiche entstanden, in die 789 die Wikinger einfielen. Nachdem das damalige Großbritannien am Anfang des 11. Jahrhundert vorübergehender Bestandteil des dänischen Großreiches gewesen war, wurde es bald selbstständig, jedoch von den Normannen beeinflusst (vgl. Maurer 2000:11).

Schröder (2000³) bezeichnet das Eindringen der Angelsachsen in England im 5. und 6. Jahrhundert als Beginn der „englischen Geschichte“. Die Angelsachsen und die Kelten lebten zunächst unabhängig voneinander, wobei Erstere eine politisch-territoriale Organisation bildeten. So wurden im 9. Jahrhundert Königreiche gebildet und als die Wikinger einfielen, wurden diese übernommen (vgl. Schröder 2000³:9).

Schon früh gab es Versuche von diversen Herrschern der betroffenen Gebiete, Großbritannien mit Schottland und Irland zu vereinigen, wobei jedoch Schottland lange unabhän-

gig blieb, während Irland immer wieder unter direkter oder indirekter Herrschaft von Britannien stand (vgl. Maurer 2000:41ff).

Besonders prägend in der Geschichte Großbritanniens war die Herrschaft der Tudors von 1485 bis 1603. Zu dieser Zeit gewann die Monarchie immer mehr an Macht und die Stände bildeten größere Kluften (vgl. Schröder 2000³:21).

Im 17. Jahrhundert mussten nicht nur Konflikte mit Schottland und Irland bezwungen werden, sondern auch die Problematik in Hinblick auf die Zwiste zwischen Katholizismus und Protestantismus (vgl. Schröder 2000³:28).

Die Französische Revolution hatte zwar nicht so viel Einfluss auf Großbritannien wie auf die Nachbarländer Frankreichs auf dem Festland, dennoch entwickelte das britische Volk dadurch einen Sinn für Institutionen und die Bildung von Nationen (vgl. Schröder 2000³:51).

1556 begann die Kolonisierungspolitik Großbritanniens zunächst in Irland, was anfangs wenig erfolgreich für die Kolonialist/innen war (vgl. Maurer 2000:88):

„Im 17. Jahrhundert waren Engländer, aber auch Schotten und Iren, aus religiösen und wirtschaftlichen Gründen ausgewandert. Die meisten von ihnen wandten sich nach Nordamerika. Dort entstanden an der Ostküste blühende Kolonien. In der Karibik wurde Plantagenbau mit Hilfe von aus Afrika importierten Sklaven getrieben [...] England durfte jährlich 4800 Sklaven in die spanischen Kolonien importieren; auf dieser Basis entwickelte sich der berühmte Dreieckshandel England – Afrika – Amerika.“ (Maurer 2000:228)

Die Hungersnot in Irland zwang, wie bereits erwähnt, tausende von Menschen entweder in den Tod oder dazu, auszuwandern – vor allem nach Amerika (vgl. Maurer 2000:280ff).

Nachdem Irland unabhängig geworden war, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg auch die Kolonien Großbritanniens zunehmend unabhängig (vgl. Maurer 2000:325-350).

„Nach dem Zweiten Weltkrieg entglitten nach und nach die früheren Kolonien, Dominions und Mandatsgebiete britischer Herrschaft. Zunächst löste Irland die verbliebenen Bindungen völlig. Die Unabhängigkeit Indiens war nur durch den Krieg aufgeschoben worden. Als die Briten schließlich bereit waren, sich aus Indien zurückzuziehen, entstand dort ein blutiger Bürgerkrieg zwischen Hindus und Muslimen; Pakistan spaltete sich von Indien ab. Der Rückzug aus anderen Regionen war mit ähnlichen Problemen verknüpft [...] Die Briten sahen ihre Rolle als Lehrmeister der Demokratie und schrieben den Beteiligten die verfassungsmäßigen Schritte des Übergangs zur Unabhängigkeit vor.“ (Maurer 2000:350)

Aktuell ist der geplante „Brexit“ unter der britischen Premierministern Theresa May ein wichtiges Thema in Großbritannien, aber auch im gesamten Vereinigten Königreich. Mit „Brexit“ wird der voraussichtliche Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union bezeichnet, der mit vielen wirtschaftlichen und politischen Folgen verbunden ist (vgl. Die Presse 2019).

1.5. Frankreich

Frankreich erstreckt sich auf einer Gesamtfläche von 549.087 km² und hat eine Einwohnerzahl von 64.801.000 (vgl. WKO 2018:1). Das Land liegt in Westeuropa und grenzt im Norden an den Ärmelkanal, Belgien und Deutschland und im Osten an Deutschland, die Schweiz und Italien; im Süden an das Mittelmeer, an Andorra und an Spanien, und im Westen an den Atlantik. Zu den wichtigsten französischen Werten gehören die Devise „Liberté, Egalité, Fraternité“ („Freiheit, Gleichheit, Solidarität“⁴); die französische Sprache; die französische Küche; französische Traditionen in Kunst, Musik und Literatur; und ein humanistisch-säkulares Weltbild. In Frankreich ist der Großteil der Einwohner/innen römisch-katholisch, der Rest besteht hauptsächlich aus Muslim/innen, Protestant/innen und Juden und Jüdinnen. Es gibt einige französische Emigrant/innen, die auf der ganzen Welt verstreut sind, viele davon in Nachbarnationen wie Belgien, der Schweiz und Andorra, sowie aus Frankreich emigrierte Menschen in den Vereinigten Staaten und Kanada. Zudem leben viele französische Staatsbürger/innen in ehemaligen französischen Kolonien oder französischen Territorien in Afrika, der Karibik und im Pazifikraum (vgl. Levinson 1998:30).

1.5.1. Ethnische und sprachliche Entwicklungen

Laut einer Statistik des *Institut national de la statistique et des études économiques* von 2013 sind folgende Länder die am häufigsten vertretenen Herkunftsländer von Migrant/innen in Frankreich: Algerien mit 760.000 Personen, Marokko mit 710.000 Personen und Portugal mit 607.000 Personen. 328.000 in Frankreich lebende Menschen stammen aus Amerika, 289.000 aus Italien, 259.000 aus Tunesien und 246.000 aus Spanien (vgl. INSEE 2017:37).

⁴ Das Wort „fraternité“ wird heute vermehrt als „Solidarität“ anstatt als „Brüderlichkeit“ übersetzt.

Immigrés selon le pays de naissance en 2013

	Part en %	Effectif en milliers
Europe	36,5	2 127
Union européenne à 27	31,8	1 852
Espagne	4,2	246
Italie	5,0	289
Portugal	10,4	607
Royaume-Uni	2,6	150
Autres pays de l'UE à 27	9,6	560
Autres pays d'Europe	4,7	275
Afrique	43,5	2 540
Algérie	13,0	760
Maroc	12,2	710
Tunisie	4,4	259
Autres pays d'Afrique	13,9	811
Asie	14,5	840
Turquie	4,3	249
Cambodge, Laos, Viet Nam	2,8	161
Autres pays d'Asie	7,4	431
Amérique, Océanie	5,6	328
Total	100,0	5 835

Source : Insee, RP 2013, exploitation principale.

Abbildung 6: Migrant/innen in Frankreich nach Geburtsland (INSEE 2017:36)

2017 fragten 7.633 Personen aus Albanien in Frankreich um Asyl an, gefolgt von 5.989 aus Afghanistan, 4.949 aus Haiti, 3.388 aus dem Sudan, 3.781 aus Guinea, 3.319 aus Syrien, 3.246 aus der Elfenbeinküste. Außerdem kamen 2.942 der Asylanträge von Personen, die aus dem Kongo stammen, 2.459 von Personen aus Algerien und 2.411 von Personen aus Bangladesch (vgl. Ministère de l'intérieur 2018:2).

Abgesehen von den Sprachen der Migrant/innen gibt es auch eine Reihe von Regionalsprachen in Frankreich. Schönwälder (2014) gliedert diese wie folgt auf:

- Die romanischen Idiome Okzitanisch (l'occitan), Katalanisch (le catalan) und Korsisch (le corse);
- Das keltische Bretonisch (le breton);
- Die germanischen Sprachen Flämisch (le flamand); Moselfränkisch (le francique, le platt lorrain) und Alemannisch (l'alsacien);
- Das vorindoeuropäische Baskisch (le basque) (Schönwälder 2014:16)

Große ethnische Gruppen, die in Frankreich leben, sind Araber/innen und Afrikaner/innen, die hauptsächlich aus ehemaligen französischen Kolonien stammen. In Frankreich lebende Araber/innen stammen zum Großteil aus den ehemaligen französischen Kolonien Algerien, Marokko und Tunesien. In Frankreich werden diese Gruppen eher als Araber/innen, Muslime/Musliminnen, Nordafrikaner/innen, Afro-Araber/innen oder Maghrebener/innen bezeichnet und nicht etwa nach ihrem Herkunftsland kategorisiert (vgl. Levinson 1998:31).

Es gibt aber heute auch viele in Frankreich lebende Afrikaner/innen, die ursprünglich aus ehemaligen französischen Kolonien südlich der Sahara stammen, überwiegend aus dem Senegal und aus Mali (vgl. ebd.).

Zu den Asiat/innen, die in Frankreich leben, zählen inzwischen eine unbestimmte Anzahl von Chines/innen und Japanern/Japanerinnen. Auch viele Vietnames/innen, die vor allem seit Ende der Kolonialisierung 1954 aus dem Vietnam emigrierten, leben in Frankreich. Diese asiatischen Einwanderungsgruppen sind besonders in den großen Städten wie Paris vertreten und betreiben oft kleine Geschäfte und Restaurants. Vor allem die Japaner/innen sind zudem stark im Finanzbereich tätig (vgl. ebd.)

Auch viele Türk/innen leben in Frankreich. Wie viele Europäer/innen, kamen sie in den 1960er und 1970er Jahren im Rahmen von Arbeitsverträgen, um Arbeitsplätze anzunehmen, die von Franzosen und Französinnen abgelehnt worden waren, wie beispielsweise im Tourismus, Bauwesen und in der Industrie (vgl. Levinson 1998:31f).

Die zwei wichtigsten nicht-christlichen Gruppen sind die der Muslime/Musliminnen und der Juden/Jüdinnen. Die in Frankreich lebende muslimische Bevölkerung besteht hauptsächlich aus den oben erwähnten Arabern/Araberinnen und Türk/innen. Trotz großer kultureller Unterschiede werden diese Gruppen häufig als „Muslime/Musliminnen“ oder „Araber/innen“ zusammengefasst (vgl. Levinson 1998:32).

1.5.2. Geographische Entwicklungen

In der Literatur wird sich in Bezug auf die Ländergeschichte Frankreichs oft auf die Ur- und Frühgeschichte und das sogenannte „Hexagon“ bezogen. Das „Hexagon“ bezeichnet hier einen bestimmten geographischen Raum, der das ursprüngliche Gebiet des heutigen Frankreichs darstellt und sich im Laufe der Jahre umstrukturierte. Die Landesgrenzen des Hexagons bildeten die Alpen im Osten und die Pyrenäen im Westen. Zwischen den Alpen und den

Pyrenäen gab es Zugang zum Mittelmeer, zwischen den Pyrenäen und dem armorikanischen Gebirge sowie im Norden zwischen dem armorikanischen und variskischen Gebirge Zugang zum Atlantik. 8000 v. Chr. bestand zudem auch noch eine Festlandverbindung zu Großbritannien (vgl. Schmale 2000:21).

Das Gebiet des „Hexagons“ wurde im Laufe der Jahre zunächst von Kelten und später von den Römern besiedelt. Die Kelten setzten sich aus Menschengruppen verschiedener Herkunft zusammen, die im „Hexagon“ unterschiedlich lange ansässig waren und somit auch unterschiedliche Kulturen zusammenführten (vgl. Schmale 2000:22).

Zur Zeit Caesars zählte das Gebiet zwischen Seine und Garonne zum Kerngebiet der Kelten im „Hexagon“. Die keltischen Völker lebten dort politisch unabhängig voneinander und führten wiederholt sowohl gegen andere Völker als auch gegeneinander Kriege (vgl. Schmale 2000:27).

Bereits unter den Kelten wird deutlich, dass Grenzen nicht naturgegeben sind, sondern politisch gesetzt wurden:

„Die einzelnen Völker lebten in abgegrenzten Territorien, die mit den Römern civitates genannt werden. Das Element der Be- bzw. Abgrenzung ist hervorzuheben. Viele Ortsnamen wie Ingrandes, Aigurande usw. gehen auf das keltische Wort für Grenze – equoranda – zurück.“ (Schmale 2000:27)

Nachdem Caesar das keltische Gebiet, welches er „Gallien“ nannte, in der Region des heutigen Frankreichs erobert hatte, zogen viele Kelten nach Ost- und Nordeuropa. Der Teil der keltischen Bevölkerung, der im damaligen Kerngebiet Frankreichs zurückblieb, wurde romanisiert (vgl. Schmale 2000:30).

Die Romanisierung stellte laut Schmale (2000) einen komplexen Prozess dar, während dem nicht nur urbanisierende, sondern auch latinisierende Vorgänge stattfanden:

„Es entstand nach und nach ein dichtes städtisches Netz, dem das Stadtnetz des heutigen Frankreich immer noch weitgehend entspricht. Dennoch ist nur mit Vorsicht von ‚Urbanisierung‘ zu reden, da bei einer geschätzten Gesamtbevölkerung von 7 bis höchstens 9 Millionen deutlich unter 10 % der Bevölkerung in Städten lebten. Die Oberschichten akkulturierten sich sehr schnell, erhielten das Bürgerrecht. Viele Städte erhielten das Latinerrecht. Die römische Architektur überzog das Land mit ihren Aquädukten, Thermen, Tempeln, Theatern, Amphitheatern, Odeen, Foren, villae usw. Familien latinisierten sich, stiegen in Ämter auf. Mit dem Latein übernahmen die Kelten eine Schriftsprache, die bezeichnenderweise aber nicht genutzt wurde, um dem vorrömischen Gallien eine Geschichte zu geben, sondern die eine Neuformierung des kulturellen Gedächtnisses in der römischen Zeit provozierte.“ (Schmale 2000:31)

Im 9. Jahrhundert hatten die Franken den Großteil des heutigen Frankreichs eingenommen, wo sie bis zum 12. Jahrhundert unter Karl dem Großen im sogenannten „fränkischen Reich“ lebten. Dieses Reich wurde schließlich in zwei Teilreiche aufgegliedert und es entwickelte

sich eine Art „Nationsprinzip“, also ein Streben nach politischer und kultureller Unabhängigkeit, in den jeweiligen Reichen (vgl. Schmale 2000:54).

Obwohl sowohl politische als auch ethnische und sprachliche Grenzen gezogen worden waren, passierten die Entwicklungen im heutigen Frankreich unter Einfluss anderer europäischer Gebiete. Beispielsweise wurde nicht nur in Frankreich, sondern auch in Italien und Spanien das römische Recht gelehrt (vgl. Schmale 2000:89).

Nachdem verschiedene Herrscher der folgenden Jahre das geographische Gebiet des heutigen Frankreichs kulturell, geographisch und politisch geprägt hatten, entstanden im 15. Jahrhundert die ersten kartographischen Abbildungen des Reichs (vgl. Schmale 2000:108f).

Schmale (2000) diskutiert, inwieweit es berechtigt ist, zu diesem Zeitpunkt bereits von „Franzosen“ zu sprechen:

„Zum einen definierte sich die Bevölkerung durch ihre Zugehörigkeit zum kulturellen und politischen Raum, der durch die frontière umschlossen wurde. Sie definierte sich durch vielfältige Abgrenzungen, die mit der Ausbildung nationaler Stereotypen in den Kreuzzügen begannen und bei der juristischen Definition des „Fremden“ endeten. Sie war den integrierenden Kräften der Politik und Verwaltung ausgesetzt, der beschleunigte Fluss von Informationen und Meinungen nach der Einführung der Drucktechnik eröffnete neue Möglichkeiten, die Elemente der kulturellen Referenz Frankreich im Publikum zu verbreiten.“ (Schmale 2000:110)

Im 16. Jahrhundert begann der Wettstreit zwischen Portugal und Spanien um die Kolonialisierung von Amerika, Afrika und Indien, an dem Frankreich vorerst jedoch nicht teilnahm. Zwar gab es keinen beachtlichen französischen Kolonialbesitz, jedoch wurden die französischen Beziehungen zu anderen Ländern durch den Handel verstärkt gefördert (Schmale 2000:286f).

Heinrich IV. engagierte sich zwar für eine koloniale Expansion, jedoch wurde er 1610 ermordet und seine Pläne konnten nicht ausgeführt werden. Schließlich gelang es aber 1635, Guadeloupe, Martinique und Dominique und später auch die westliche Hälfte von Santo Domingo zu besetzen (Schmale 2000:287f).

Abgesehen von Gebieten in Kanada und den USA gilt Französisch noch heute in zahlreichen afrikanischen Ländern als Amtssprache, wie z.B. in Mauretanien, Mali, Guinea, Burkina Faso, Togo, Benin, Nigeria, Kamerun, Djibouti, Gabun, Ruanda, Burundi, Madagaskar sowie an der Elfenbeinküste, in der Zentralafrikanischen Republik sowie im Kongo, im Senegal und im Tschad (vgl. Schmale 2000:420).

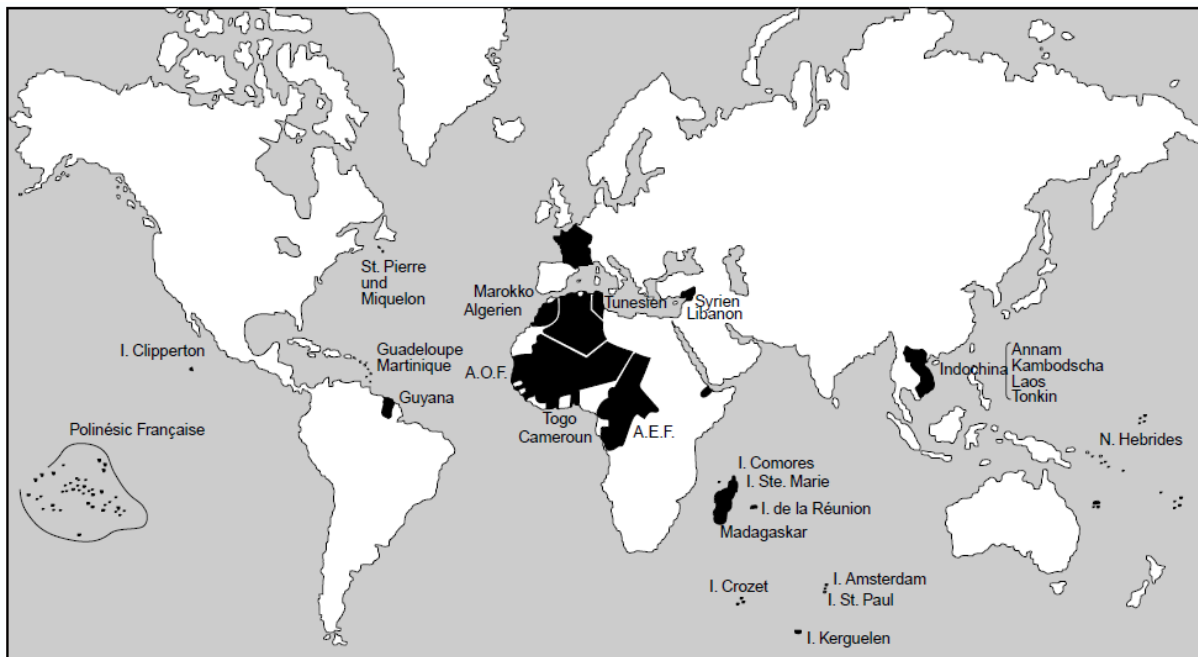


Abbildung 7: Das französische Kolonialreich in der Zwischenkriegszeit (Schmale 2000:418)

Neben der Phase der kolonialen Expansion ist wohl die Französische Revolution die wichtigste Zeitspanne, die Frankreich stark geprägt hat. So wurden zu jener Zeit wichtige Reformen durchgeführt, wie die Trennung von Staat und Religion als auch zahlreiche Bildungsreformen, die das Land bis heute maßgeblich beeinflussen (vgl. Haupt et al. 1994:257-363)

Frankreich ist aktuell unter dem Präsidenten Emmanuel Macron stark in den Bürgerkrieg in Syrien involviert. Einerseits wird darin aktiv mittels Armeen eingegriffen, andererseits gibt es Bemühungen, friedliche politische Lösungen zu finden (vgl. Die Presse 2018b).

Zusammengefasst ist Frankreich ein Staat, der aus ethnischer Sicht vor allem durch die koloniale Vergangenheit geprägt ist. Der aktuelle Heimatdiskurs ist stark auf den Bürgerkrieg in Syrien und die damit verbundenen emigrierenden Syrer/innen fokussiert (vgl. ebd.).

Kapitel 1 zeigt die Komplexität der ethnischen und sprachlichen Zusammensetzung innerhalb der einzelnen behandelten Kulturräume. Obwohl die jeweiligen Entwicklungen in einzelnen Unterkapiteln beschrieben sind, kann behauptet werden, dass alle erwähnten Kulturräume vor allem auch eine gemeinsame Geschichte haben und teilweise durch Völker wie die der Römer oder Kelten ähnliche kulturelle Einflüsse erfuhren. Es wird erkennbar, dass im Laufe der Jahrtausende Gebiete immer weiter eingegrenzt wurden. Dieser Prozess der Grenzziehung, sei es auf geographischer, politischer oder sozialer Ebene, ist ein dynamischer, der ständig im Wandel ist.

Im Folgenden soll nun eine kurze Einleitung in die Terminologielehre erfolgen, wobei im Anschluss daran die für die Terminologiearbeit relevanten Forschungsgebiete vorgestellt werden.

2. Terminologearbeit

Im Folgenden soll eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Begriffe in Hinblick auf die Terminologie erfolgen. Um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, soll die Einführung in die Terminologearbeit kurz gehalten werden.

2.1. Einführung in die Terminologearbeit

Die Terminologie ist die Lehre der Fachbegriffe, daher wird sie auch Terminologielehre genannt. Unter dieser Bezeichnung versteht man die Gesamtheit von Begriffen sowie Benennungen innerhalb eines Fachgebietes. Fachbegriffe werden Termini (Singular: Terminus) genannt. Terminologie kann also auch mit Fachwortschatz gleichgesetzt werden. Die einzelnen Termini eines Fachgebietes können auch anderen Fachgebieten angehören; die Menge der Fachbegriffe kann sich also überschneiden. Fachbegriffssammlungen dienen einer klaren Kommunikation. Sprechen beispielsweise verschiedensprachige Experten/innen über ein spezifisches Thema, wird das Kommunizieren über das vorhandene Fachwissen durch Terminologien erleichtert. Terminologien werden beispielsweise in terminologischen Datenbanken, Wörterbüchern und Glossaren gesammelt (vgl. Budin 2010:3; KÜDES 2003:9ff).

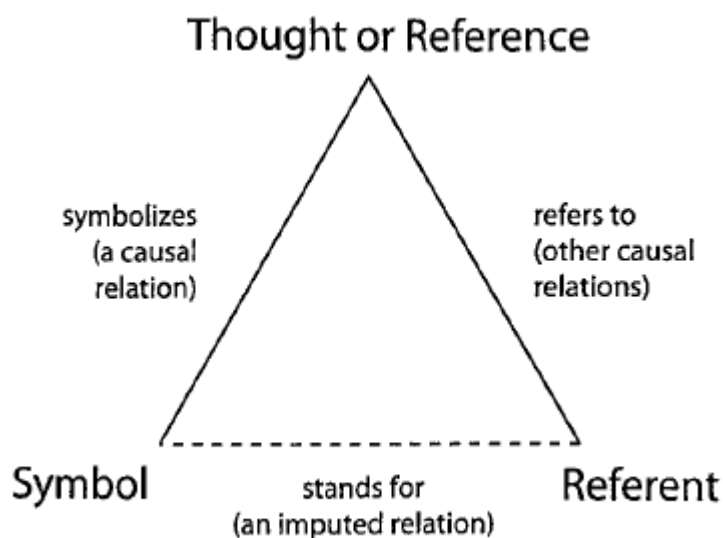


Abbildung 8: Semiotisches Dreieck nach Ogden und Richards (Drewer & Ziegler 2010:158)

Terminologearbeit ist das Definieren und Benennen von Begriffen, wobei darauf zu achten ist, dass die Wortwahl möglichst transparent gestaltet ist. Mithilfe einer Terminologearbeit werden Begriffe, die teilweise auch anderen Fachgebieten zugehörig sind, miteinander in Relation gebracht. Somit werden Wissensgebiete und deren Fachbegriffe geordnet und strukturiert (vgl. Budin 2010:31f).

2.2. Vorgangsweise bei Terminologearbeiten

Fachwissen braucht eine Fachterminologie; Terminologie ist also die Grundlage jeder Fachsprache und jeder Fachkommunikation. Die Terminologearbeit ist in Bezug auf die stetig steigende internationale Zusammenarbeit und die Internationalisierung politischer Entscheidungsrahmen, beispielsweise aufgrund der begrifflichen Strukturierung des Regelungsbereichs bei Gesetzesentwürfen, äußerst hilfreich. Auch der wirtschaftliche Faktor ist entscheidend, wobei eine einheitliche Terminologie daher auch Qualitätssicherung bedeutet. Bezüglich der Verwaltung von Staaten oder Unternehmen stärkt die Terminologearbeit die Unternehmenskultur sowie den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit. Terminologearbeit ist auch ein unerlässlicher Bestandteil der translatorischen Tätigkeit und somit der Arbeit von Übersetzer/innen (vgl. KÜDES 2003:9ff).

Wenn neue Benennungen geschaffen werden müssen, gibt es verschiedene Möglichkeiten für Terminolog/innen, dies zu tun: Sie können beispielsweise in der Sprache vorhandene Termini zusammensetzen und so Komposita kreieren. Wichtig ist hier auch, dass der neue Begriff so spezifisch wie möglich benannt wird. Des Weiteren können Benennungen beispielsweise aus einem anderen Bereich, z. B. aus der Gemeinsprache in die Fachsprache, übernommen werden, um so neue Termini bzw. Bedeutungen zu schaffen, die meist als eine Art Metapher fungieren. Auch das Entleihen eines Begriffs von einer Fremdsprache ist eine Möglichkeit, wenn das Phänomen, das benannt werden soll, bereits in einer anderen Sprache als Terminus existiert. Weitere Möglichkeiten sind zudem das Bilden von Kurzformen oder die Verwendung von Akronymen (vgl. Drewer & Ziegler 2010:177ff).

Die in der vorliegenden Arbeit behandelten Konzepte umfassen Termini der Alltagssprache, die zunächst eindeutig erscheinen, jedoch einer erweiterten Definition bedürfen, die die allgemeine ergänzt. Zudem werden Termini skizziert, die soweit nur in der englischsprachigen Fachliteratur Verwendung finden. Wenn Letzteres der Fall ist, kann also auch die Bildung von neuen Termini und Definitionen in den anderen behandelten Sprachen notwendig sein. Wie bereits erwähnt, sind Terminologien Teil der Fachsprache. Jenes Fachgebiet, in dem sich die Masterarbeit bewegt, soll im folgenden Kapitel näher beschrieben werden.

3. Einführung in die Cultural Studies und die Genealogie

Die im Hauptteil der Masterarbeit diskutierten Termini sind Teil eines komplexen Forschungsfeldes der Cultural Studies und der Genealogie, weshalb in diesem Kapitel kurz auf die jeweiligen Disziplinen eingegangen werden soll. Sie stellen wichtige Konzepte in Hinblick auf die folgende Terminologiarbeit dar. Zudem besteht der Textkorpus, der die Basis für die den Praxisteil der Masterarbeit bildet, aus wissenschaftlichen Texten aus ebendiesen Bereichen.

3.1. Cultural Studies

Im Zentrum der Cultural Studies steht die Auffassung, dass Kultur die Praktiken und die (Re-) Formation sozialer Gruppen bedeutet:

„The conception of culture that, we argue, increasingly informs the discipline of cultural studies - culture not as organic expression of a community, nor as an autonomous sphere of aesthetic forms, but as a contested and conflictual set of practices of representation bound up with the processes of formation and re-formation of social groups - depends upon a theoretical paradox, since it necessarily presupposes an opposition (between culture and society, between representations and reality) which is the condition of its existence but which it must constantly work to undo. Both the undoing of these oppositions, and the failure ever completely to resolve the tension between them, are constitutive of work in cultural studies.” (Frow & Morris 1997:356)

Die Cultural Studies entstanden als Forschungsprogramm in Großbritannien mit der Arbeit des *Birmingham Centre for Contemporary Cultural Studies*, das 1964 gegründet wurde. In den 1970er und frühen 1980er Jahren entwickelte sich die Forschung über das Leben der Arbeiterklasse zu einer sogenannten „Subkultur“. Für die Forschung interessant waren einerseits die Popmusik, die Mode sowie das Fernsehen und auch die sogenannte „Politik der Ethnien“ sowie (etwas weniger) die Geschlechterrollen (vgl. Frow & Morris 1997:359f).

Im Folgenden soll vor allem vermehrt auf die Rolle der Medien im Bereich der Cultural Studies sowie auf die Definitionsansätze des Kulturbegriffs eingegangen werden.

3.1.1. Kultur und Medien

Dank digitaler Technologien können Medienunternehmen heute ihre Produkte in den meisten Regionen der Welt vertreiben. In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten ist ein außergewöhnli-

ches Wachstum der global genutzten Medien zu beobachten. Diese entstandene „globale Mediensphäre“ ist das Ergebnis einer Interaktion zwischen Makroprozessen (Geschichte, Wirtschaft, Technologie, Politik etc.) und den tiefgreifenden subjektiven und komplizierten Mikroprozessen des Lebens einer einzelnen Person. Kultur wird in einem sehr engen Sinn von Interaktionen, sowohl durch einzelne Individuen als auch innerhalb einer Gruppe, und von Bedeutungssystemen geprägt (vgl. Lewis 2008²:3f).

Auf diese Weise tragen das „kollektive Publikum“ und jede Einzelperson wesentlich zur Bildung und Darstellung von Ereignissen bei. Lewis (2008²) nennt hier als Beispiele die Anschläge auf das World Trade Center im Jahr 2001 oder den regelmäßig stattfindenden Fußball-Weltcup als teilhabende Elemente, die zu der Kulturdynamik und zu der Entstehung globaler Räume beitragen. Die durch die Medien konstituierten Charaktere, Ereignisse und Texte sind grundlegende Bestandteile der Kultur. So werden Ereignisse, die entfernt stattfinden und in den Medien mitverfolgt werden, scheinbar gegenwärtig. Medien sind also nicht nur ein Hilfsmittel für die Übertragung von Bedeutungen an das Publikum. Medien tragen zu einem großen Teil zur Sinnstiftung bei. Sie tauchen in die alltäglichen Praktiken und Sinnfindungen von Individuen und Gemeinschaften auf der ganzen Welt ein: Sie sind eine bedeutende Ressource für die Entstehung und den Aufbau zeitgenössischer Kultur(en). Das heißt, Gesellschaften kommunizieren, indem sie sich überlappende oder zusammenhängende soziale Vorstellungen bilden. So entsteht ein Gefühl, Teil „der Gruppe“ zu sein (vgl. ebd.).

Lewis (2008²) beschreibt im Zusammenhang mit den Medien die Medienproduzent/innen, die Texte und das Publikum: Medienproduzent/innen umfassen alle Personen, Institutionen, Regelungen und Prozesse, die zur Bildung von Texten beitragen, z. B. ein Verlagshaus. Textproduzent/innen können professionelle oder nichtprofessionelle Einzelpersonen und Gemeinschaften sein, die Texte, Fotos, Videos, Kunst usw. erstellen, z. B. Journalist/innen. Texte umfassen jede Form der Vermittlung in Sprache, Ton und Bild, z. B. Videos, Musik, Webseiten, Bücher oder Zeitungen. Das Publikum ist kein passiver Empfänger von Nachrichten, wie es sich die frühe Medientheorie vorstellte. Vielmehr ist es aktiver Schöpfer von Bedeutung, indem es auf seinen persönlichen Vorrat an bereits vorhandenen Erfahrungen und Bedeutungen sowie auf spezifische Texte und Vorstellungen, also auf ein „kulturelles Gedächtnis“, zurückgreift. Zu diesem Zweck kann eine Zielgruppe über breite soziale Abstufungen hinweg gebildet werden, von großen, globalen Wahlkreisen, bis hin zu stark lokalisierten und spezialisierten Konsumentengemeinschaften (vgl. Lewis 2008²:5).

Die Ansammlung von Bedeutungen einer Kultur, das „kulturelle Gedächtnis“, kann ebenso als das „unsichtbare Wissen“ verstanden werden, das das individuelle und kollektive Bewusstsein einer bestimmten sozialen Gruppe formt:

„[...] while consciousness refers to knowledge and meanings which can be explicated and articulated in some form of language and text, the liminal and subliminal levels of human cognition generally cannot. There are many words used to describe this “pre-lingual” dimension of the human mind – intuition, the sub-conscious, the “unconscious”, sensations, emotions, spirit, imagination, “gut feeling” and so on.” (Lewis 2008²:6)

Als Beispiel nennt Lewis (2008²) hier die Berichterstattung von 9/11, die weitgehend von der Perspektive der US-Regierung und den tief in die amerikanische Kultur eingebetteten Diskursen und Meinungen geprägt war. Diese Diskurse wurden gegenüber den alternativen Diskursen, wie der Kritik an der amerikanischen Außenpolitik und der wirtschaftlichen Ausbeutung des Nahen Ostens, bevorzugt. Kultur baut also auf Bedeutungen auf, die in Bezug auf die Werte, Ethik, Interessen und Ideologien einer bestimmten sozialen Gruppe geformt werden. Kultur kann im materiellen Text (Sprache, Bild, Ton, Worte) und in Praktiken (menschliche Handlungen, Verhalten der Zuschauer/innen usw.) deutlich werden. Kultur ist auch dynamisch und neue Bedeutungen werden durch das unaufhörliche Zusammenwirken des Menschen und seiner vielfältigen Kommunikationsformen geprägt. Regierungen, Institutionen und deren Normen sind bedeutende Unterkategorien der Kultur, da sie erheblichen Einfluss auf das regulatorische Umfeld haben können, in dem die Medien tätig sind. Zum Beispiel wurde die Expansion der global ausgestrahlten Medien in den 1980er und 1990er Jahren durch die Deregulierung der US-Medienbranche erleichtert, wodurch Unternehmen exponentiell wachsen und sich größere Märkte erschließen konnten (vgl. Lewis 2008²:6).

Das Zusammenspiel von Zeit, Raum und Fernsehkultur tragen generell zur Schaffung einer scheinbar globalen Gemeinschaft bei. Die Vorstellung einer globalen Gemeinschaft und globalen Kultur wird von Machträgern geformt, die am meisten von der Illusion einer integrierten und homogenen Gesellschaftsordnung profitieren, beispielsweise Akteur/innen des globalen Markts (vgl. Lewis 2008²:18).

Lewis (2008²) stellt zusammengefasst folgende vier Hypothesen über die Definition von Kultur vor:

1. Kultur ist eine Ansammlung von Vorstellungen und Bedeutungen (vgl. Lewis 2008²:18f).
2. Diese Vorstellungen und Bedeutungen können konsonant, disjunktiv, überlappend, kontrovers, kontinuierlich oder diskontinuierlich sein (vgl. Lewis 2008²:19f).
3. Die gegebene soziale Gruppe kann sich aus einem breiten Gefälle menschlicher Gemeinschaften, Aktivitäten und Zwecke zusammensetzen (vgl. Lewis 2008²:20f).
4. Kommunikation ist die zentrale Kraft, die soziale Gruppen mit Kultur verbindet. In der heutigen Kultur werden diese Kommunikationsprozesse von verschiedenen Formen global vernetzter Medien beherrscht (vgl. Lewis 2008²:21f).

Der Begriff der Kultur wird in der Literatur unterschiedlich beschrieben. Lüsebrink (2012³) beispielsweise definiert in diesem Kontext drei Kulturbegriffe, die in der Kulturwissenschaft grundlegend sind:

1. Der „interkulturell-ästhetische“ Kulturbegriff bezieht sich beispielsweise auf Bildung und Kunst (vgl. Lüsebrink 2012³:10).
2. Der „materielle“ Kulturbegriff leitet sich von der ursprünglichen Bedeutung von Kultur als „Agricultura“ (Landwirtschaft) ab und umfasst beispielsweise die Handwerkerkultur, die Unternehmenskultur, die Gastronomiekultur, die Ingenieurskultur etc. (vgl. Lüsebrink 2012³:10).
3. Der dritte Kulturbegriff ist der „anthropologische“. Bei diesem Ansatz wird Kultur als „die Gesamtheit der kollektiven Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster einer Gesellschaft“ verstanden (Lüsebrink 2012³:10).

Der Kulturbegriff ist somit vielseitig definierbar und Untersuchungsgegenstand der Cultural Studies. Bei der Analyse und Beschreibung von kulturell geprägten Phänomenen wird auf eine Reihe unterschiedlicher Methoden zurückgegriffen, die im Folgenden kurz beschrieben werden.

3.1.2. Methodologie der Cultural Studies

Die Cultural Studies haben einen interdisziplinären Ansatz und führen viele methodologische Traditionen der Geisteswissenschaften (Literatur, Medienwissenschaften, Geschichte, Philosophie) und der Sozialwissenschaften (Soziologie, Anthropologie, Politikwissenschaft) zusammen. Diese methodologischen Modelle umfassen theoretische Analyse, kritische Untersuchung, Dekonstruktion, Textanalysen, empirische Studien und politikbasierte Forschung (vgl. Lewis 2008²:29).

Die meisten Kulturanalyst/innen verwenden theoretische und konzeptionelle Methoden, um bestimmte Kulturräume und Themen zu identifizieren und zu beschreiben. Einige Kulturtheoretiker/innen versuchen, die konzeptionellen Parameter festzulegen, innerhalb derer die Kulturanalyse stattfinden sollte. Sie fragen danach, was Kultur bedeutet und worauf sich die Kulturwissenschaften fokussieren sollten. Ein großer Teil der Cultural Studies besteht daher aus der Formulierung von „Konzepten“. Ein Konzept bietet die Möglichkeit, kulturelle Räume, Praktiken und andere Theorien zu beschreiben (vgl. ebd.).

Die Kulturwissenschaften sind in Fragen der Macht und Ideologie eingebettet. Während es für „Ideologie“ und „Macht“ eine Reihe von Definitionen gibt, geht es im Bereich der Cultural Studies um eine systematische Formulierung politisch abgeleiteter Überzeugungen, Werte und Diskurse. Diese Fragen der Macht und der Ideologie werden durch symbolische Formen sozialer Praxis, Institutionen und Texte artikuliert. Das beinhaltet auch den Kampf

um Bedeutung, das Konstruieren von Bedeutungen und die Kontrolle von Sprache und Vermittlung im Allgemeinen. Diese Macht ist fließend und unweigerlich an alle Prozesse der Bedeutungsfindung gebunden (vgl. Lewis 2008²:30f).

Die Dekonstruktionsmethode ist zu einem wichtigen Teil der kritischen Analyse innerhalb der Cultural Studies geworden. Jacques Derrida (1974, 1979 zit. n. Lewis 2008²) war der Pionier dieser Technik und wandte sie vor allem auf das Studium der europäischen Philosophie an. Grundsätzlich versucht Derrida, die historischen und sprachlichen Annahmen zu beleuchten, die der Bildung und dem kulturellen Status bestimmter dominierender Ideen zugrunde liegen. Derrida untersucht die „Konstruktion“ dieser Ideen, indem er ihre Legitimität in Frage stellt. Sobald die soziale Legitimität in Zweifel gezogen wird, beginnt sich die Idee zu lösen oder „dekonstruiert“ zu werden. Derridas Strategie der Dekonstruktion bezieht sich speziell auf die Sprachstrukturen und rhetorischen Techniken der europäischen Philosophie. Diese Rhetorik stützt sich auf Formen der „binären Opposition“, bei der zwei Elemente nebeneinandergestellt werden, um die Überlegenheit des einen gegenüber des anderen zu demonstrieren: Zum Beispiel Vernunft über Unvernunft, Zivilisation über Natur, Mann über Frau, Westen über Osten etc. Die Dekonstruktion versucht, diese binären Formationen aufzulösen, indem sie zeigt, dass alles eine bloße Konstruktion der Sprache ist und keiner der binären Gegner ohne Bezug auf den anderen existieren kann. Beide Seiten der Opposition sind relativ zueinander, sodass keine absolut und ewig wahr sein kann (vgl. Derrida 1974, 1979 zit. n. Lewis 2008²:31).

Die Textanalyse (z. B. von Büchern, Nachrichten, Zeitschriften, Filmen, Fernsehsendungen, Webseiten und Musikaufnahmen) hat sich zu einem bedeutenden Teil der Geisteswissenschaften entwickelt. Einige traditionelle Formen der Textanalyse⁵ versuchen, die ästhetischen Qualitäten, moralischen Werte und immanenten Bedeutungen eines Textes zu beleuchten. Die Cultural Studies haben eine bestimmte Technik der Textanalyse entwickelt, mit der versucht wird, den Text in seinem historischen, materiellen und kulturellen Kontext zu lokalisieren. Die Verbindung von Text und Kontext kann auf verschiedene Weise untersucht werden, und tatsächlich ist auch die Definition von „Text“ sehr unterschiedlich. Für Michel Foucault (1977 zit. n. Lewis 2008²) wird alles in Bezug auf Machtverhältnisse vermittelt, sodass alles als „Diskurs“⁶ (Sprache und Macht) betrachtet werden kann. In jedem Fall bleiben die symbolischen Bedingungen der Textualität⁷ ein zentraler und kritischer Fokus für Kulturwissenschaften. Für einige Analysten/innen ist der Text ein primärer Indikator für den Kontext. Für andere wiederum gibt der Kontext Einblicke in den Text und seine Darstellungen (vgl. Lewis 2008²:32).

Einige Kulturwissenschaftler/innen unterscheiden gerne zwischen dem „Empirismus“ als Methodik und den „empirischen Methoden“, die sie anwenden. In diesem Sinne ist der

⁵ Näheres zu den Methoden der Linguistischen Textanalyse siehe Brinker et. al. (1985).

⁶ Näheres zur Diskursanalyse siehe Jäger (2012⁶).

⁷ Näheres zu den Kriterien der Textualität siehe de Beaugrande & Dressler (1981).

Empirismus ein epistemologischer (Wissens-)Rahmen, durch den die Welt in objektiver Form (Fakten) beschrieben und gemessen werden kann. Empirische Methoden können jedoch als Strategien betrachtet werden, die zur Belichtung von Fakten oder zur Belichtung der Perspektiven („multiplen Wahrheiten“) verwendet werden können, die durch menschliche Interaktionen und in Objekten (natürliche und vom Menschen gemachte Objekte) erzeugt werden. Im Allgemeinen kann „empirisch“ einfach als „Erfahrung“ definiert werden. Häufig werden im Rahmen dieser Forschungsmethode Videoaufnahmen, Fragebögen und Fokusgruppen verwendet, um Menschen und ihre Beziehung zu Texten innerhalb eines bestimmten kulturellen Kontextes zu untersuchen. Untersuchungen dieser Art erzeugen tendenziell sehr deskriptive oder „qualitative“ Daten (vgl. Lewis 2008:33f).

Politikbasierte Studien waren schon immer Teil der Cultural Studies. Seit den 1990er Jahren haben jedoch bestimmte kulturwissenschaftliche Schulen ihren Schwerpunkt auf einen stärker fokussierten Stil der kulturpolitischen Analyse verlegt, insbesondere im Hinblick auf wichtige Technologien wie Fernsehen und digitale Kommunikation. Empirische und statistische Methoden, Fallstudien und direkte Interviews sind allesamt gängige Strategien in der Politikforschung (vgl. Lewis 2008:34).

Die Cultural Studies befassen sich zusammenfassend also mit kulturellen Fragen, so beispielsweise auch mit der Frage nach der „Herkunft“. Hier schließt die im Hauptteil präsentierte Terminologiarbeit an. In Bezug auf die „Herkunft“ und „Vorfahren“ wird des Weiteren die „Genealogie“ als Teilbereich der Cultural Studies definiert. Im Folgenden soll dieser Forschungsbereich näher beschrieben werden.

3.2. Genealogie

Auf Duden Online (2019) wird Genealogie zum einen als „Forschungsgebiet, das sich mit der Herkunft und den Verwandtschaftsverhältnissen bestimmter Personen, Familien, Sippen, mit Ursprung, Folge und Verwandtschaft der Geschlechter befasst“ (Duden Online 2019) definiert sowie als „[Darstellung der] Abstammung einer Person, Geschlechterfolge einer Familie, Sippe“ beschrieben (Duden Online 2019).

Sowohl in der Genealogie als auch in der Genetik sind miteinander verbundene Vorstellungen von Familie, Ethnie, Individuum, Geschlecht, Nation, Gene, Vererbung, Repräsentation und Fortpflanzung enthalten. Obwohl die Genealogie in den letzten zwanzig Jahren in der Wissenschaftsgeschichte der Geistes- und Sozialwissenschaften aus einer kritischen historischen Perspektive von Foucault (1996 zit. n. Nash 2001) betrachtet wurde, liegt der Fokus in den Cultural Studies mehr auf der populären Praxis der Stammbaum-Erstellung und

neuen Traditionen der Genealogie als auf dem philosophischen Ansatz von Foucault. Vorstellungen über Herkunft und Zugehörigkeit bilden hier komplexe Konzepte:

„Despite the significance of indigenous discourses of ancestry, the direction of much cultural theory and critical engagement in response to racism, ethnic fundamentalism, and global experiences of cultural dislocation, has been away from ideas of rootedness toward more complex cultural flows and transnational and diasporic geographies of movement, dispersal, and spatial interconnections that override the boundaries of the nation-state.” (Nash 2001:28)

Genealogie kann eine persönliche Auseinandersetzung mit schwierigen Fragen über Identität, ethnischer Zugehörigkeit sowie auch einen Rückzug aus schwierigen Fragen sein. Sie beschreibt eine Praxis, die die fantasievolle Selbstfindung und die Realität der individuellen Identität verbindet (vgl. Nash 2001:28).

Heute kann vermeintlich durch genealogische DNA-Tests die Herkunft eines Individuums „wissenschaftlich nachgewiesen“ werden. Zudem gibt es online zugängliche Forschungsmöglichkeiten und digitalisierte Daten, die es vereinfachen, Familiengeschichten zu rekonstruieren. Ahnenforschung erfordert stundenlange Recherche und kann auch zu Überraschungsmomenten führen. Die genealogische Forschung ist eng mit dem „Aufdecken versteckter Geschichten“, also Erzählungen über die Familie, die in der Geschichtsschreibung marginalisiert wurden, verbunden (vgl. Nash 2001:29).

Die Wissenschaftlichkeit genealogischer DNA-Tests ist umstritten. Genetiker/innen argumentieren, dass die DNA eines Lebewesens Informationen über die genetische Identität seiner Vorfahr/innen liefert. Man geht davon aus, dass genealogische DNA-Tests die traditionellen Formen der Ahnenforschung, wie beispielsweise die Analyse diverser Dokumente (Heiratsurkunden, Taufscheine etc.) verbessern, indem sie die Identitäten von Vorfahr/innen erforschen, über die keine Dokumente verfügbar sind. Diese neue Methode der DNA-Forschung hat dazu geführt, dass genetische Tests zu einem Massenprodukt geworden sind. Unternehmen, die den Verkauf genetischer Abstammungstests an die Öffentlichkeit vermarkten, verzeichnen ein rasches Wachstum, was sie zu globalen Wirtschaftsunternehmen macht. Oft bieten diese Unternehmen auf ihren Webseiten an, Stammbäume zu erstellen, mit deren Hilfe sogenannte „Matches“, also Überschneidungen mit Stammbäumen anderer registrierter Mitglieder, festgestellt und somit Verwandte gefunden werden können (vgl. Tyler 2017).

Innovationen in der Gentechnik und Genealogie ermöglichen jedoch nicht nur neue Hilfsmittel in der Ahnenforschung, sondern prägen auch Diskurse und Praktiken ethnischer und nationaler Ausgrenzung und Diskriminierung, z. B. Rassismus, Nationalismus oder Xenophobie (vgl. Tyler 2017:11).

Tyler (2017) unterscheidet bei der Genealogie zwischen dem/der Genealogen/Genealogin und dem/der Genetiker/in: Ein/e Genealog/in ist demnach jemand, der/die Ahnenforschung als Hobby in der Freizeit betreibt, um mehr über die Familiengeschichte und

die eigene Identität zu erfahren. Genetiker/innen hingegen sind Wissenschaftler/innen, die sich im Rahmen der Ahnenforschung mit Genetik und Vererbung beschäftigen (vgl. Tyler 2017:2).

Das genealogische Forschungsfeld umfasst jedoch nicht nur Genealog/innen und Genetiker/innen, sondern weitere zahlreiche soziale Netzwerke und umfasst sowohl materielle als auch örtliche Gegebenheiten:

„Genealogy involves social networks of amateur genealogists; local, national, and international organisations; professional bodies; family gatherings; web-searching; conferences; research tours; searches for distant living relatives or for a village, street, farm, or cottage that can be claimed as a point of origin or family location. It has a material culture of magazines, books, websites, video guides, commercially produced family trees, crests, and ancestral or heraldic charts, and specific ways of imagining the past, the family, and the meaning of genetic, biological, and cultural inheritance.“ (Nash 2001:29)

Die Genealogie beinhaltet auch die Erforschung von sozialen Praktiken, Strukturen, Identitäten, Werten und Beziehungen sowie Fragen zu Familienkonstellationen, Geschlecht und Sexualität. Traditionell wird in der Genealogie die im Nachnamen eingetragene patrilineare Abstammungslinie bevorzugt. So stehen Frauen oft gleichzeitig als Bewahrerinnen und Erzählerinnen der Familiengeschichte im Mittelpunkt, werden jedoch in der Forschung, die auf einem Familiennamen basiert, oft vernachlässigt (vgl. Nash 2001:31).

Die Metapher der „geerdeten Wurzeln“ für das Verständnis von Kultur und „Herkunft“ steht im Widerspruch zu Vorstellungen von Mobilität, kultureller Hybridität und fließenden Identitäten. Bereits Deleuze und Guattari (1998) kritisierten die Sprache von Stammbäumen, Wurzeln, Zweigen, Ahnenlinien und Ursprüngen in der Genealogie. Ihre sogenannte „rhizomatische Alternative“ betont die Verschiebung von Verbindungen, Netzwerken sowie die Pluralität.⁸

⁸ Das rhizomatische Konzept wird in Kapitel 5.9. ausführlich diskutiert

4. Methodik

Nach einer theoretischen Einleitung soll nun ein praktischer Teil folgen, in dem eine punktuelle Terminologiearbeit verfasst wird.

Allgemein stellen Drewer & Ziegler (2010) einen mehrstufigen Terminologieprozess vor: Demnach muss zu Beginn des Prozesses die Zielsetzung und Planung des Projekts sowie Überlegungen zur Zielgruppe und den behandelten Sprachen erfolgen. Erst dann können die adäquaten Termini gewonnen und systematisiert werden. Nach der Auswahl der Termini sollte eine sprachliche Bewertung und Bereinigung erfolgen, d. h. es sollten gegebenenfalls Synonyme zugeordnet und Äquivalente gelöscht werden (vgl. Drewer & Ziegler, 2010:164ff).

Um adäquate Definitionen für die Termini heranzuziehen, gelten vor allem zertifizierte Normen und Richtlinien, Lehr- und Fachbücher, Enzyklopädien und Fachlexika sowie Fachzeitschriften als zuverlässige Quellen (vgl. Drewer & Ziegler, 2010:169f).

In der folgenden Terminologiearbeit werden zum einen allgemeindefinierende Wörterbücher sowie ausgewählte Fachtexte für die Definition der jeweiligen Termini herangezogen.

4.1. Methodologische Vorgangsweise

In der vorliegenden Arbeit wird konkret wie folgt vorgegangen:

- 1) Als Ausgangsmaterial dienen ausgewählte aktuelle Fachtexte im Bereich der Cultural Studies, die Themen zu Genealogie, nationaler Identität und dem Verständnis von *Heimat*, *Heim* und *Zugehörigkeit* behandeln. Die Ausgangssprache ist hier Englisch, da die Thematik relativ neu ist und in diesem Ausmaß vor allem in der englischsprachigen Literatur diskutiert wird.
- 2) Fachtermini werden aus den jeweiligen Texten extrahiert, wobei der Fokus hauptsächlich auf Begriffen liegt, die teilweise in anderen Sprachen noch nicht definiert wurden und ein eher neueres Phänomen darstellen, wie z. B. „domicide“; jedoch auch auf Begriffen, die auf den ersten Blick eindeutig wirken, wie z. B. „home“.
- 3) Die extrahierten Termini werden dann in Relation zueinander gestellt sowie gegebenenfalls bereinigt, d. h. Synonyme werden zugeteilt oder Termini, die über die behandelte Thematik hinausgehen, werden aussortiert.
- 4) Anschließend folgt eine allgemeine Definition mithilfe von Wörterbüchern, die im jeweiligen Sprachraum als qualitativ hochwertig eingestuft werden.

- 5) Ausgehend vom englischen Terminus und der Definition werden deutsche und französische Entsprechungen erarbeitet und ebenfalls definiert, sofern diese schon in der jeweiligen Sprache vorhanden sind.
- 6) Ausgewählte Ausgangstermini und Definitionen werden in Anlehnung an die Literatur kritisch diskutiert und Übersetzungs- und Definitionsvorschläge eruiert.
- 7) Ergänzend zu den für die Diskussion ausgewählten Termini wird ein Glossar mit Übersetzungs- und Definitionsansätzen erarbeitet.

In der Terminologiarbeit werden zunächst der Terminus in der Ausgangssprache sowie gegebenenfalls Synonyme aufgelistet. Anschließend soll eine allgemeine Definition angeführt werden. Hierzu werden allgemeindefinierende Wörterbücher in den jeweiligen Sprachen (online) bezogen, die als qualitativ und zuverlässig in den jeweiligen Sprachräumen eingestuft werden: Im Deutschen der *Duden*, im Englischen *Merriam Webster* und im Französischen *Larousse*. Es sollen also ausgehend vom Englischen Übersetzungen ins Deutsche (DE) und Französische (FR) erfolgen, wobei die Termini teilweise auch selbst definiert werden müssen, wenn es sich um neue Konzepte handelt. Eigene Übersetzungs- und Definitionsvorschläge sind als solche stets gekennzeichnet.

EN	
Terminus	
Synonym	
Definition	
Quelle	
DE	
Terminus	
Synonym	
Definition	
Quelle	
FR	
Terminus	
Synonym	
Definition	
Quelle	

Abbildung 8: Aufbau der Terminologiarbeit

4.2. Begriffsbeziehungen

Die im Hauptteil der Masterarbeit behandelte Terminologie und das darauffolgende Glossar wurden, wie bereits angeführt, von einem ausgewählten Textkorpus im Rahmen der Cultural Studies, der aus wissenschaftlichen Arbeiten zum Heimatdiskurs und der Genealogie besteht, extrahiert und stehen in Beziehungen zueinander. Abbildung 9 soll diese Begriffsbeziehungen der in Kapitel 5 diskutierten Termini skizzieren.

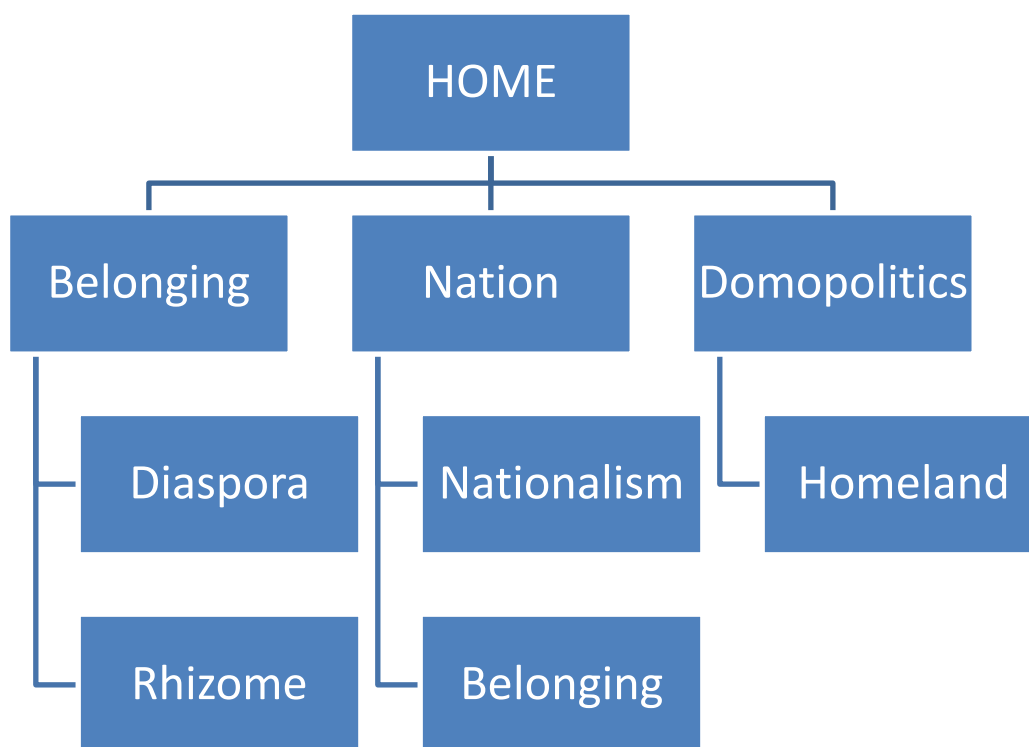


Abbildung 9: Begriffsbeziehungen

5. Diskussion ausgewählter Termini

Im Folgenden werden die aus dem Textkorpus extrahierten Fachtermini zunächst allgemein definiert, sofern eine allgemeine Definition bekannt ist, und anschließend diskutiert, um erweiterte Definitionsansätze zu erarbeiten. Die englischen Termini sollen ins Deutsche und Französische übersetzt werden, damit folglich eine Definition im Rahmen der Cultural Studies und des Heimatdiskurses aufgestellt werden kann.

5.1. Belonging

EN	
Terminus	belonging (noun)
Synonym	possession, familiarity, intimacy
Definition	1. possession (usually used in plural) 2. close or intimate relationship
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/belonging
DE	
Terminus	Zugehörigkeit (Substantiv, feminin)
Synonym	
Definition	das Dazugehören; Verbundenheit, Mitgliedschaft
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Zugehoerigkeit
FR	
Terminus	appartenance (nom féminin)
Synonym	adhésion, affiliation, inscription
Definition	1. Fait d'appartenir à un groupe, à un ensemble 2. En logique, rapport de l'individu à la classe dont il fait partie
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/appartenance/4652?q=appartenance#4633

Der englische Terminus *belonging* drückt einerseits einen Besitz aus und bezieht sich andererseits auf die Gefühlsebene. Die deutsche Entsprechung *Zugehörigkeit* wird allgemein auf letzteren Bezug definiert, jedoch ist auch hier das Verb „gehören“ enthalten, das wiederum auf einen Besitz hinweist. Ebenso bedeutet das französische Verb „appartenir à quelqu'un“ im Deutschen „jemandem gehören“. Somit ist das Element des Besitztums in allen drei Sprachen gegeben, wobei sich die Frage stellt, was genau besessen wird.

Morley (2011) nennt mehrere Möglichkeiten, wie das Gefühl der Zugehörigkeit entstehen kann. Zum einen geht es um das Gefühl des „Sich-Zuhause-Fühlens“, wobei das Wort „Zuhause“ hier einen physischen Ort meint. Es beschreibt aber auch eine symbolische Vorstellung der Zugehörigkeit und somit der Identität auf verschiedenen Ebenen, wo man sich einer Gemeinschaft zugehörig fühlt. Dies ist wiederum nicht nur ein physischer Ort, sondern auch ein virtueller oder rhetorischer Raum (vgl. Morley 2011:425).

In diesem Kontext spielt auch die Globalisierung eine wichtige Rolle: Das (physische) Überschreiten von Grenzen wird alltäglich und auch die Medien erlauben eine virtuelle Reise in andere Länder. In Hinblick auf die Mikroebene der Globalisierung kann man sagen, dass das Zuhause ein Ort ist, an dem durch Medien verschiedener Art der Eintritt entfernter Ereignisse zugelassen wird (vgl. Morley 2011:427f).

Zygmunt Bauman (1997) beschreibt hier eine problematische „Invasion des Reiches der Ferne“ (ein Raum, der als seltsam und beunruhigend empfunden werden kann) in das „Reich der Nähe“ (der gewohnte Raum der Sicherheit). So ist das „Ferne“ durch die globalen Medien nun unwiderruflich mit dem „Nahen“ vermischt. Diese physische und virtuelle Mobilität wirkt heute selbstverständlich. Während der Medienkonsum im Haushalt und somit eine virtuelle Mobilität durch die technischen Möglichkeiten einfacher zugänglich ist, ist der Großteil der Bevölkerung physisch gesehen zum Großteil immobil und bleibt meist ein Leben lang in derselben Umgebung. Viele Menschen fühlen sich dem Ort, an dem sie geboren und aufgewachsen sind „zugehörig“ und wollen ihn nicht verlassen (vgl. Morley 2011:429).

Es ist wichtig, zwischen „individueller Zugehörigkeit“ und „Zugehörigkeitspolitik“ zu unterscheiden: Zugehörigkeit wird vom Individuum selbst definiert, doch auch in der Gesellschaft versucht man, bewusst oder unbewusst, Zugehörigkeitspolitiken aufzubauen. Bauman (1998) unterscheidet hier beispielsweise zwischen „Touristen“, die gezielt reisen und „Vagabunden“, die es aus verschiedenen Gründen schwer haben, sich an einem Ort niederzulassen. Hier wird auch gleich der Aspekt deutlich, dass Zugehörigkeiten von Dritten als positiv oder negativ empfunden werden können. Dies verdeutlicht sich beispielsweise auch in Hinblick auf die Herkunftsländer von Migrant/innen oder Asylant/innen, wobei letzterer Begriff, wie bereits in Kapitel 1 erwähnt, im Deutschen negativ behaftet ist.

Der physische oder auch symbolische Raum, zu dem man sich zugehörig fühlt oder dem man von außen zugeschrieben wird, ist meist eingegrenzt. Grenzen bedeuten sehr unterschiedliche Dinge, je nachdem auf welcher Seite man sich befindet und wie leicht diese zu überqueren sind. Brigitta Buschs (1999) Forschungen in Kärnten zeigen zum Beispiel, dass für die Mehrheit der Österreicher/innen die Grenze zu Slowenien von großer Bedeutung ist und nicht nur die Grenze des Staates Österreich markiert, sondern sogar von Europa. Umgekehrt wird die Bedeutung dieser Grenze von der slowenischen Bevölkerung herabgespielt, stattdessen möchte sie auf die kulturellen Gemeinsamkeiten mit Österreich hinweisen. Für Slowen/innen ist jene Grenze bedeutsamer und wird als solche betont, die sie im Süden des

Landes vom Balkan abgrenzt und somit die Unterschiede zum „Anderen“ hervorhebt (vgl. Morley 2011:431).

Wenn das Zuhause, die Nachbarschaft und der Staat potenzielle Zugehörigkeitsräume sind, ist dies mit anderen komplexeren Prozessen verbunden. Jeder dieser Räume beeinflusst die anderen, weil sie gleichzeitig sowohl durch wirtschaftliche Faktoren, wie beispielsweise den Immobilienmarkt, und durch makroökonomische Faktoren, wie die Einwanderungspolitik des Staates, als auch durch die Auswirkungen der Weltwirtschaft, miteinander verbunden sind (vgl. Morley 2011:433).

Es stellt sich die Frage, wie Zugehörigkeit und das „Sich-Zuhause-Fühlen“ entstehen. Es ist durchaus möglich, sich an einem Ort zu Hause zu fühlen, an dem man sozialen Ausgrenzungen ausgesetzt ist. Eine schwarze britische junge Frau mit jamaikanischer Abstammung mag in London weitaus mehr zu Hause sein als in Kingston, Jamaika, aber sie besteht möglicherweise darauf, sich selbst als Jamaikanerin zu definieren, um eine Identität zu bekräftigen, von der sie annimmt, dass sie verunglimpft wird. Alternativ könnte eine andere junge Frau mit einem ähnlichen Hintergrund versuchen, den Ausschlussprozess abzulehnen, indem sie eine schwarze britische Identität geltend macht. Die Subjektivität der beiden Frauen ist in unterschiedliche politische Praktiken eingebettet. Sie artikulieren unterschiedliche politische Positionen in der Frage der Zugehörigkeit, obwohl beide wahrscheinlich ähnlich stark von diasporischen Kulturen Großbritanniens geprägt sind (vgl. Brah 1996:193).

Das Verhältnis der ersten Generation zum Migrationsort unterscheidet sich eindeutig von dem der nachfolgenden Generationen, wie beispielsweise durch Erinnerungen an das, was kürzlich hinterlassen wurde. Zudem ist die erste Generation auch von Erfahrungen von Zerstörung und Vertreibung sowie vom Aufbau sozialer Netzwerke und von Neuorientierung in wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bereichen geprägt (vgl. Brah 1996:194).

Die Zugehörigkeitspolitik zeigt sich am besten am Konzept der Staatsbürgerschaft. Während regionale, ethnische und religiöse Unterschiede entscheidende Zeichen für die Zugehörigkeit sein können, werden Personen, die ins Ausland reisen, in der Regel sowohl formal als auch informal durch ihre Staatsangehörigkeit bzw. Staatsbürgerschaft - oder seit dem „weltweiten Krieg gegen den Terrorismus“ - durch ihre (angenommene) Religionszugehörigkeit identifiziert (vgl. Morley 2011:230).

Beim Grenzbereich geht es also nicht nur darum, wer sich bewegt und wer nicht, sondern auch darum, wer in der Lage ist, die Bewegung zu kontrollieren. Bestimmte Angrenzungskonstruktionen bilden spezifische Formen politischer Zugehörigkeitsprojekte. Sie konstruieren Grenzen als mehr oder weniger durchlässig und sehen diejenigen, die sie überqueren wollen als Bedrohung, und konstruieren unterschiedliche Kriterien für die Aufnahme der Überquerenden in den Bereich „innerhalb“ der Grenzen (vgl. Morley 2011:231).

Nicht nur Staaten definieren eine Zugehörigkeit, sondern auch Religion, Ethnie, Geschlecht, Beruf etc. Hier wiederum werden Hierarchien konstruiert und, ähnlich wie bei den „Touristen“ und „Vagabunden“, kategorisiert (vgl. Morley 2011:240).

So werden beispielsweise in einer gegebenen Kultur bei Migrant/innen bestimmte Ethnien und Religionen bevorzugt und andere ausgegrenzt. Die Kombination aus Alltagsgrenzen als Kontrolltechnik und Diskursen über Diversität und Zugehörigkeitspolitik führt auch zu neuen Formen rassistischer Praktiken (vgl. Morley 2011:241).

Zusammengefasst kann hervorgehoben werden, dass bei den Definitionen der „Zugehörigkeit“ in den verschiedenen Sprachen jeweils der Aspekt der Zugehörigkeitspolitik fehlt. Es wird nicht definiert, dass Zugehörigkeit zum einen ein individuelles Gefühl ist, aber zum anderen auch ein Konstrukt, das durch die Zugehörigkeitspolitik von außen geschaffen wird. So kann die Zugehörigkeit eines Individuums je nach Standpunkt anders definiert sein. Um hier das Beispiel der in London lebenden Frau mit jamaikanischer Abstammung wiederaufzugreifen, kann sie sich selbst beispielsweise als Britin bezeichnen, von anderen aber als Jamaikanerin gesehen werden und umgekehrt.

Wie anfangs erwähnt, enthält der Begriff der Zugehörigkeit in allen drei behandelten Sprachen die Idee eines Besitzes. Die Frage danach, was besessen wird, kann hier mit dem „Besitz“ eines physischen oder auch symbolischen Raumes, in dem man sich „zu Hause“ fühlt, beantwortet werden.

5.2. Diaspora

EN	
Terminus	diaspora (noun)
Synonym	
Definition	1. the Jews living outside Palestine or modern Israel 2. the settling of scattered colonies of Jews outside ancient Palestine after the Babylonian exile 3. the area outside ancient Palestine settled by Jews 4. people settled far from their ancestral homelands 5. the place where these people live 6. the movement, migration, or scattering of people away from an established or ancestral homeland
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/diaspora
DE	
Terminus	Diaspora (Substantiv, feminin)
Synonym	
Definition	1. Gebiet, in dem eine konfessionelle oder nationale Minderheit lebt 2. in der Diaspora lebende konfessionelle oder nationale Minderheit
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Diaspora
FR	
Terminus	diaspora (nom féminin)
Synonym	
Definition	1. (avec une majuscule) Dispersion hors de Palestine des juifs exilés; ensemble des communautés juives dispersées à travers le monde 2. Dispersion d'un peuple, d'une ethnie à travers le monde
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/diaspora/25253?q=diaspora#25138

Das Wort *diaspora* kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Zerstreuung“ (vgl. Duden Online 2019) und erzeugt somit sofort das Bild einer Bewegung, die eher von negativen Konnotationen begleitet ist. Da das Wort aus dem Griechischen übernommen wurde und sowohl im Englischen als auch im Deutschen und Französischen Verwendung findet, ist hier keine Übersetzung bzw. neue Wortbildung notwendig.

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts ist eine neue Phase der Massenbewegungen zu erkennen. Zudem wurde seit den 1980er Jahren weltweit ein starker Anstieg von Migrationen

verzeichnet. Diese Massenbewegungen finden in alle Richtungen statt und haben nach Australien, Nordamerika und Westeuropa zugenommen. Einige Regionen, die früher als Auswanderungsgebiete angesehen wurden, werden jetzt als Einwanderungsgebiete betrachtet. Wirtschaftliche Ungleichheiten in und zwischen Regionen, die Mobilität des Kapitals, der Wunsch der Menschen nach Chancen, ihre Lebensumstände verbessern zu können, politische Auseinandersetzungen, Kriege und Hungersnöte sind einige der Faktoren, die den Anstoß für diese Migrationen begründen. „Mobile Menschen“ können beispielsweise Arbeitsmigrant/innen, hochqualifizierte Fachkräfte, Unternehmer/innen, Student/innen oder Asylsuchende sein (vgl. Brah 1996:178).

Diese jüngsten Migrationen schaffen neue Formen einer Diaspora. In Zusammenhang mit neuen Möglichkeiten der Grenzüberschreitung erhält der Diskurs über „Grenzen“ und „Diaspora“ neue Bedeutungen (vgl. Brah 1996:179).

Das Konzept der Diaspora bietet eine Kritik an Diskursen fester Herkunft, während es gleichzeitig den Wunsch nach einer „neuen Heimat“ beinhalten kann. Diese Unterscheidung ist wichtig, nicht zuletzt deshalb, weil nicht alle Formen einer Diaspora eine „Ideologie der Rückkehr“ beinhalten. Das bedeutet, dass nicht jeder Mensch, der Teil einer Diaspora ist, wieder an den Ort, den er/sie verlassen hat zurückkehren möchte. Hier ist es auch wieder wichtig, das Konzept von Grenzen zu erwähnen: Die Konzepte von Grenze und Diaspora beziehen sich auch auf einen Ort der Niederlassung. Oft führt die starke Verbindung von Diaspora mit Vertreibung und Traumata dazu, dass die Bedeutung des Ortes, an dem man sich niederlässt, leicht aus dem Fokus geraten kann (vgl. Brah 1996:180).

Das Wort „diaspora“, das eine „Zerstreuung“ meint, beinhaltet nicht nur einen Zielort, sondern auch einen Ausgangspunkt, eine Vorstellung von einem Zentrum, einem Ort, einem „Zuhause“, von wo aus die Zerstreuung stattfindet. „Diaspora“ erweckt Bilder von mehreren Reisen. Merriam Webster hebt zudem auch die Verbindung des Wortes mit der Zerstreuung der Juden nach dem babylonischen Exil hervor. Hier handelt es sich also um eine Diaspora mit einer besonderen Bedeutung im europäischen kollektiven Gedächtnis, welche beispielhaft als Diaspora schlechthin positioniert wird (vgl. Brah 1996:181).

Im Mittelpunkt des Begriffs der Diaspora steht also das Bild einer Reise. Paradoxerweise geht es bei diasporischen Reisen im Wesentlichen darum, sich niederzulassen, und „Wurzeln“ an einem anderen Ort zu schlagen. Es geht nicht einfach nur darum, wer reist, sondern wann, wie und unter welchen Umständen. Es ist notwendig zu analysieren, welche sozioökonomischen, politischen und kulturellen Bedingungen eine Diaspora kennzeichnen und welche Machtregimes die Bildung einer Diaspora bestimmen. Eine Diaspora kann sich aus mehreren Gründen bilden: Beispielsweise durch Eroberung und Kolonisation, wie dies bei mehreren europäischen Formen der Diaspora der Fall war. Eine Diaspora kann auch durch Sklaverei oder durch Gastarbeit entstehen, wie zum Beispiel bei der Bildung der afrikanischen oder asiatischen Diaspora in der Karibik. Zudem ist Diaspora auch oft die Folge von Vertreibung und Verfolgung, wie es bei einer Reihe jüdischer Gruppen zu verschiedenen

Zeitpunkten der Geschichte der Fall war. Des Weiteren zwingen auch politische Konflikte und Kriege Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen bzw. aus ihrer Heimat zu fliehen, wie es bei vielen derzeitigen Flüchtlingsgruppen der Fall ist, wie beispielsweise in Syrien oder Palästina. Wie erwähnt, sind jedoch nicht nur die Umstände des Verlassens wichtig, sondern auch die der Ankunft und der Niederlassung (vgl. Brah 1996:182).

Das Konzept der Diaspora konzentriert sich auf die Machkonstellationen, die eine Diaspora von einer anderen unterscheiden. Formen der Diaspora im Sinne von unterschiedlichen historischen Erfahrungen sind oft zusammengesetzte Gebilde, die aus vielen Reisen zu verschiedenen Orten auf der Welt bestehen, von denen jede ihre eigene Geschichte und ihre eigenen Besonderheiten hat. Jede dieser Formen ist somit eine Verflechtung mehrerer Reisen, ein Diskurs mit vielen markanten und vielleicht sogar unterschiedlichen Erzählungen. Dies trifft unter anderem auf die afrikanische, chinesische, irische, jüdische, palästinensische und südasiatische Diaspora zu. Zum Beispiel haben Südasiat/innen in Großbritannien eine andere, wenn auch verwandte, Geschichte als Südasiat/innen in Afrika, der Karibik, Südostasien oder den USA. Somit stellt sich die Frage, ob man angesichts dieser Unterschiede von einer „südasiatischen Diaspora“ sprechen kann. Die Antwort hängt davon ab, wie die Beziehung zwischen diesen verschiedenen Komponenten konzeptualisiert wird. Der Begriff der Diaspora beschreibt die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Besonderheiten dieser Komponenten. Dies bedeutet, dass sich diese mehrfachen Reisen durch eine Überschneidung von Erzählungen in eine Reise verwandeln können, während sie durch das individuelle und kollektive Gedächtnis erlebt und wiedererlebt, produziert, reproduziert und transformiert werden. Innerhalb dieses Zusammenspiels von Narrativität wird „diasporische Gemeinschaft“ unter verschiedenen historischen Umständen anders vorgestellt. Damit ist gemeint, dass die Identität der von der Diaspora vorgestellten Gemeinschaft keineswegs festgelegt oder vorgegeben ist. Mehrere Faktoren spielen hier eine Rolle, beispielsweise das Geschlecht, die Ethnie, die Klasse, die Religion, die Sprache sowie die Generation. Daher sind alle Formen einer Diaspora differenzierte, heterogene, umkämpfte Räume, auch wenn sie an der Konstruktion eines gemeinsamen „Wirs“ beteiligt sind. Es ist daher wichtig, auf die Art von Prozessen zu achten, durch die das kollektive „Wir“ gebildet wird und wie das Verhältnis zu „den Anderen“ ist (vgl. Brah 1996:183f).

In Großbritannien beispielsweise gab es in der Nachkriegszeit vermehrt die Tendenz, das Phänomen der Diaspora hauptsächlich entlang einer „Mehrheit-Minderheit-Achse“ zu diskutieren, wie es heute noch immer bei den meisten Formen der Diaspora der Fall ist. Das Wort „Minderheit“ wurde im postkolonialen Großbritannien hauptsächlich für britische Bürger/innen afrikanischer, karibischer und asiatischer Herkunft verwendet – ein Ausdruck, der als „höflicher Ersatz“ für negative Benennungen fungierte, die man „farbigen Menschen“ ansonsten gegeben hatte. Der Diskurs von „Minderheiten“ beeinflusst auch heute noch weltweit Einwanderungskontrollen, Polizeiarbeit, Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung (vgl. Brah 1996:186).

Wie bereits erwähnt, verkörpert das Konzept der Diaspora einen Subtext von „Heimat“. Es bezieht sie sich auf eine Heimat jener Menschen, die in einem Gebiet heimisch sind. Die Art und Weise, in der indigene Völker diskursiv konstituiert werden, ist natürlich sehr variabel und kontextspezifisch. Während der imperialen Eroberungen wurde der Begriff „native“ mit abwertenden Konnotationen in Verbindung gebracht. Im *British Empire* bedeutete die erzwungene Assimilierung der Ureinwohner/innen durch die Kolonialist/innen in „die Eingeborenen“ eine Vielzahl struktureller, politischer und kultureller Herrschaftsprozesse, sodass das Wort „Eingeborene/r“ zu einem Symbol für die Unterordnung wurde (vgl. Brah 1996:190).

Eine Diaspora steht also nicht für gelegentliches, temporäres Reisen und ist auch keine Metapher für das individuelle Exil, vielmehr entsteht eine Diaspora aus Migrationen von Kollektiven, unabhängig davon, ob Mitglieder des Kollektivs als Individuen, als Familien oder in anderen Kombinationen reisen. Eine Diaspora ist auch ein Ort langfristiger, wenn nicht sogar dauerhafter, Gemeinschaftsformationen, selbst wenn einige Familienmitglieder an einen anderen Ort hinziehen. Das Wort „Diaspora“ ruft oft die Bilder von Traumata der Trennung hervor, und dies ist sicherlich ein sehr wichtiger Aspekt der Migrationserfahrung. Eine Diaspora bedeutet aber auch das Finden einer neuen Heimat sowie einen Neuanfang. Sie ist ein umkämpfter kultureller und politischer Raum, in denen individuelle und kollektive Erinnerungen aufeinandertreffen, sich zusammenfügen und sich neu konfigurieren (vgl. Brah 1996:191f).

Die Kombination von Lokalem und Globalem ist hier immer ein wichtiger Aspekt von diasporischen Identitäten. Die Beziehung zwischen diesen Elementen ist jedoch unterschiedlich. Die aktuell wachsenden Formen einer Diaspora werden im Zeitalter der neuen Technologien und der schnellen Kommunikation in mancher Hinsicht unterschiedlich erlebt, verglichen mit jener Zeit, in der es Monate dauerte, um zu reisen oder die Meere zu überqueren. Eine gleichzeitige Übertragung von einem Ereignis in verschiedene Länder, die über Satelliten miteinander verbunden sind, ermöglicht es, Geschichte „gemeinsam“ zu erleben (vgl. Brah 1996:195).

Zusammenfassend darf also bei der Definition der *Diaspora* nicht außer Acht gelassen werden, dass es nicht nur um eine Bewegung und negative Erfahrungen geht, sondern auch um Niederlassung und die Möglichkeit, an einem anderen Ort neu anzufangen, und dass verschiedene Motivationen und Gegebenheiten die Art der Diaspora kennzeichnen.

Es ist interessant, dass das Wort in den verschiedenen Sprachen sehr unterschiedlich definiert wird: Im Englischen ist der Aspekt einer Niederlassung fast gänzlich abwesend, vielmehr wird nur Bezug auf die jüdische Diaspora genommen. Im Deutschen ist die Mobilität jenes Element, das in der Definition nicht enthalten ist. Hier erweckt die Diaspora ein Bild eines statischen Gebiets bzw. einer Bevölkerung, die ohne Dynamik festgelegt existiert. Sie bezieht sich also auf einen Ort und auf Menschen, jedoch in keiner Weise auf die Umstände

einer Diaspora. Im Französischen wird in der Definition der Aspekt der Zerstreuung deutlich erwähnt. Auch hier wird der Fokus aber auf die jüdische Diaspora gelegt.

Dies zeigt noch einmal deutlich, dass die jüdische Diaspora, wie bereits erwähnt, das Paradebeispiel einer Diaspora ist. Warum andere Arten der Diaspora zu anderen Zeitpunkten nicht in den Definitionen enthalten sind, hat vermutlich eine Reihe von (sozio-) politischen Gründen.

Aktuell kann sicherlich die Situation in Syrien und die Flucht tausender Menschen vom Bürgerkrieg als eine „neue“ Diaspora angeführt werden, denn auch hier sind Menschen gezwungen, unter anderem aufgrund traumatischer Erfahrungen ihren Heimatort zu verlassen und zum Teil gefährliche Routen auf sich zu nehmen, um sich in der ganzen Welt zu „zerstreuen“ und ein neues Leben in einer neuen Heimat aufzubauen.

5.3. Domicide

EN	
Terminus	domicide (noun)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	
DE	
Terminus	Domizid (Substantiv, maskulin) (Übersetzung der Autorin)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	
FR	
Terminus	domicide (nom masculin) (Übersetzung der Autorin)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	

Domicide, die absichtliche Zerstörung des Zuhauses, ist ein Konzept, das erstmals von J. Douglas Porteous und Sandra E. Smith in ihrer Arbeit „Domicide: The Global Destruction of Home“ von 2001 beschrieben wurde. In Anlehnung an das Wort *genocide* kann der Terminus *domicide* als *Domizid* ins Deutsche und *domicide* ins Französische übersetzt werden.

Ein *Domizid* ist eine detaillierte Darstellung der „vorsätzlichen Zerstörung des Zuhauses durch menschliche Handlungen bei der Verfolgung bestimmter Ziele, die den Opfern Leid zufügen“ (Porteous & Smith 2001:12). Anhand der Kategorien „extrem“ und „alltäglich“ führen die Autor/innen eine Vielzahl von Beispielen von Domiziden rund um den Globus und deren Auswirkungen an. „Extreme“ Domizide konzentrieren sich auf die Zerstörung des Heimatraums im großen Stil durch drei Hauptstränge: Krieg (z. B. die Bombenanschläge in Vietnam, Laos und Kambodscha), koloniale Geopiraterie und Wiederansiedlungsprojekte (z. B. die ethnische Segregation in der Apartheid-Zeit in Südafrika). Porteous und Smith (2001) definieren zudem die Auswirkungen der „alltäglichen“ Formen des Domizids, indem sie behaupten, dass, im Gegensatz zum extremen Domizid, die „alltägliche Vielfalt“ auf die normalen, weltlichen Operationen der politischen Ökonomie der Welt zurückzuführen sei (vgl. Porteous & Smith 2001: 106).

Die Veröffentlichung von Porteous und Smiths „Domicide“ (2001) ging mit einem neuen politischen Heimatdiskurs einher. Diese sich entwickelnden Konzepte innerhalb dieses

neuen Diskurses gründen auf dem Konzept der „materiellen Kultur“⁹ (vgl. Nowicki 2014:787).

Vor allem feministische Wissenschaftler/innen hatten Ende des 20. Jahrhunderts begonnen, die Heimat als wichtigen politischen, sozialen und räumlichen Ort zu betrachten. Einst als banal und irrelevant angesehen, wurde die Alltagspraktiken im Haushalt, wie das Kochen oder andere Formen der Hausarbeit, zu wichtigen Faktoren im politischen Umfeld (vgl. Blunt & Varley 2004).

Feministische Forscher/innen betrachteten die häusliche Küche sowohl als Ort der Stärkung der Geschlechterrollen als auch als potenziellen Ort für die (Neu-) Konzeption von Geschlecht, Klasse und nationalen Identitäten (vgl. Nowicki 2014:787).

Porteous und Smith (2001) begründeten, wie bereits erwähnt, das Konzept des Domizides und skizzierten damit die Wichtigkeit für ein Verständnis der Zerstörungen des Zuhauses in Bezug auf die alltäglichen Machtprozesse, insbesondere in Bezug auf neoliberale und kapitalistische Ideologien. Domizid wird als vorsätzliche Zerstörung des Zuhauses definiert und beschreibt die Enteignung des Wohnraumes, indem die Machtkonstellationen große Bedeutung haben. Hier wird auch der Kontrast zwischen arm und reich verdeutlicht, wobei hauptsächlich finanziell Benachteiligte die Betroffenen von Domizid sind (vgl. Porteous & Smith 2001).

Nowicki (2014) kritisiert die von Porteous und Smith vorgenommene Romantisierung des Zuhauses als Ort der Geborgenheit und Zuflucht, wobei sie darauf hinweist, dass für viele das Zuhause auch ein Ort der Negativität, Gewalt und Unterdrückung darstellen kann. Zudem stellen Porteous und Smith (2001) das Zuhause als „weiblichen Ort“ der (Re-) Produktion von Geschlechterrollen dar und lassen jedoch Fälle außer Acht, in denen das Heim zu einem Ort der Gefahr oder Ausgrenzung wird, beispielsweise durch häusliche Gewalt (vgl. Nowicki 2014:788).

Das sogenannte „heimliche Heim“ (Zuhause, an dem man sich wohlfühlt) und das „unheimliche Heim“ (Zuhause, an dem man sich unwohl fühlt) (vgl. Freud 1917) sind, anders als es traditionelle Konzepte über das Zuhause vermuten lassen, keine statischen Orte, die sich nicht verändern. Vielmehr wird das Heim über den gesamten Lebensweg hinweg geschaffen, dekonstruiert und neu gestaltet, was einer scheinbar unendlichen Vielfalt von Faktoren unterliegt: finanziellen, ehelichen, gesellschaftspolitischen etc. Ein Zuhause kann sich also von einem Ort der Sicherheit zu einem Ort der Gewalt und wieder zurück bewegen (vgl. Nowicki 2014:788).

Domizid ist nicht auf die physische Eigenschaft eines Hauses beschränkt: Die Zerstörung oder das gewaltsame Enteignen des Wohnraumes ist ebenso Domizid wie die Zerstörung über das Physische hinaus (vgl. Nowicki 2014:789).

⁹ vgl. Kapitel 3.1.1.

Domizid vollzieht sich somit auch auf einer emotionalen Ebene. Beispielsweise können vorherrschende Normen innerhalb einer Gesellschaft zu Domizid führen, wie Studien über Domizid und Menschen der LGBT-Gemeinschaft von Gorman-Murray et al. (2014) zeigen. In Zusammenhang mit den Auswirkungen und dem Wiederaufbau nach Naturkatastrophen stellen die Autoren fest, dass betroffene LGBT-Standorte anfällig für politische Vernachlässigung waren. Obwohl Naturkatastrophen normalerweise mit Naturereignissen verbunden sind, die außerhalb der Kontrolle des Menschen liegen, sind sie auch soziopolitische Phänomene, da sie oft in vielerlei Hinsicht Auswirkungen auf das soziale Leben haben und zu sozialer Benachteiligung führen können. Die sozialen Randgruppen sind tendenziell anfälliger für Ausgrenzungen nach Naturkatastrophen, weil sie weniger Zugang zu Ressourcen haben als jene Gruppen, die einer in einer Gesellschaft geltenden Norm entsprechen. Dies zeigt sich insbesondere bei der Zerstörung sowohl privater Wohnräume als auch der LGBT-spezifischer Gemeinschaftsorte, wodurch die Gemeinschaft sichtbarer und somit auch angreifbarer für Diskriminierung und Gewalt werden. Ein Beispiel hierfür sind Berichte über New Orleans nach dem Hurrikane Katarina, wonach transsexuelle und intersexuelle Personen in temporären Unterkünften, in denen strikte Geschlechterprotokolle geführt und Zugänge zu Notfalleinrichtungen festgelegt wurden, benachteiligt und ausgegrenzt wurden (vgl. Gorman-Murray et al. 2014:241-250).

Domizid kann also als das vorsätzliche Zerstören oder Entreißen des physischen oder symbolischen Zuhauses durch politische und soziale Machtkonstellationen und unter Verfolgung eines bestimmten Zieles definiert werden.

5.4. Domopolitics

EN	
Terminus	domopolitics (noun)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	
DE	
Terminus	Domopolitik (Substantiv, feminin) (Übersetzung der Autorin)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	
FR	
Terminus	domopolitique (nom féminin) (Übersetzung der Autorin)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	

Die Wirtschaft wird als eine mehr oder weniger autonome Sphäre betrachtet, die über ihre eigenen immanenten Gesetze und Regelmäßigkeiten verfügt. Das Wort „Ökonomie“ ist auf den griechischen Begriff *oikos* („Haushalt“) zurückzuführen. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts findet man in Texten über politische Ökonomie ein Herrschaftsbild, in dem der Staat als riesiger Haushalt konzipiert wird, der die „Führung eines patriarchalischen Herrschers erfordert“ (Dean 1999:201).

Das Konzept von *domopolitics* lehnt sich an dieses „Haushaltsprinzip“ an und kann als eine Analyse betrachtet werden, die bestimmte wesentliche Merkmale und Tendenzen im politischen Sinn und in der heutigen Sicherheitspolitik erfasst (vgl. Walters 2004:240f). Der Terminus *domopolitics* kann ins Deutsche als *Domopolitik* und ins Französische als *domopolitique* übersetzt werden. Wie auch der Terminus *domicide* leitet sich *domopolitics* vom lateinischen Wort „domus“ für „Haus“ ab. Somit kann der lateinische Ursprung von „domus“ (lat.) und die Übersetzung von „politics“ (engl.) im Deutschen und Französischen kombiniert werden.

Domopolitik impliziert eine Neukonfiguration der Beziehungen zwischen Staatsbürgerschaft, Staat und Territorium. Im Zentrum steht eine Verbindung von Heimat, Land und Sicherheit. Sie rationalisiert eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen im Namen einer bestimmten Vorstellung von einem Zuhause und hat starke Verbindungen zu Familie, Intimität und Ort:

„[...] the home as hearth, a refuge or a sanctuary in a heartless world; the home as our place, where we belong naturally, and where, by definition, others do not; international order as a space of homes—every people should have (at least) one; home as a place we must protect. We may invite guests into our home, but they come at our invitation; they don't stay indefinitely. Others are, by definition, uninvited. Illegal migrants and bogus refugees should be returned to 'their homes'. Home as a place to be secured because its contents (our property) are valuable and envied by others. Home as a safe, reassuring place, a place of intimacy, togetherness and even unity, trust and familiarity.“ (Walters 2004:241)

Es gibt aber einen weiteren Aspekt der Domopolitik: „domo“ als Eroberung, Zähmung, Unterwerfung; als Wille, die Kräfte zu zähmen, die die „Heiligkeit der Heimat“ bedrohen. Domopolitik fokussiert sich zum einen auf die Sicherung der „eigenen Heimat“ und somit auf die Abgrenzung eines definierten Raums, der geschützt werden soll. Zum anderen enthält sie auch die Tendenz, sich nach außen zu bewegen, weg von der „eigenen Heimat“ hin in die „Heimat der Nachbarn“ (vgl. Walters 2004:242).

Mit Bildern von Kriminalität, Verwundbarkeit, Bedrohung und Missbrauch der Grenzverwaltung und Identitätsprüfungen wird die Domopolitik in Bezug auf die Regierungsform eines Staates immer einflussreicher. Das Ausmaß der Domopolitik ist von Land zu Land unterschiedlich. Man kann wohl sagen, dass sich die Domopolitik in den Vereinigten Staaten in Form der „Homeland Security“ am intensivsten zeigt (vgl. Walters 2004:243).

Wenn Migrationsbewegungen die Behauptung beinhalten, ein Recht darauf zu haben, vor Unterdrückung zu fliehen oder ohne ersichtlichen Grund an einem anderen Ort zu leben, widersetzt sich die Domopolitik dieser Behauptung. Sie mobilisiert Bilder von einem Zuhause, einer natürlichen Ordnung von Staaten und Menschen, von einem „wir“ und „die Anderen“, um diese Behauptungen zu unterdrücken und zu verneinen (vgl. Walters 2004:256).

Durch die Metapher des Staates als „Haushalt“ und als „Zuhause“ wird also auch ein Gefühl der „Familienzugehörigkeit“ geschaffen und somit auf „Eindringlinge“ sensibilisiert, die außerhalb des „Zuhauses“ leben und vor denen man sich schützen muss.

Domopolitik kann zusammenfassend als die Vorstellung des Staates als ein Zuhause sowie als eine Sicherheitspolitik, die eine Beziehung zwischen Staat und Bürger/innen festlegt und eine Reihe von vermeintlichen Sicherheitsmaßnahmen schafft, um Personen, die nicht als dem Staat zugehörig angesehen werden, auszugrenzen, definiert werden.

5.5. Home

EN	
Terminus	home (noun)
Synonym	
Definition	one's place of residence
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/home
DE	
Terminus	Heim (Substantiv, Neutrum)
Synonym	Bleibe, Haus, Unterschlupf, Zuflucht, Zuhause
Definition	jemandes Wohnung, Zuhause (unter dem Aspekt von Geborgenheit, angenehmer Häuslichkeit)
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Heim
FR	
Terminus	home (nom masculin)
Synonym	chez-soi, maison
Definition	Domicile, considéré sous son aspect familial, intime ; chez-soi.
Quelle	http://larousse.fr/dictionnaires/francais/home/40204?q=home#40119

Die Bedeutungen von *Haus* und *Heim* werden oft miteinander vermischt: ein *Haus* ist jener Ort, jene Wohnung oder jenes Obdach, in dem Menschen leben. *Heim* muss nicht an ein bestimmtes Haus gebunden sein. Vorstellungen von einem *Heim* bzw. *Zuhause* können zwar mit zahlreichen physischen, aber auch symbolischen Orten verbunden sein. Da eine Verbindung zwischen *Haus* und *Heim* besteht, muss hinterfragt werden, wie und warum erbaute Formen, wie Häuser oder Wohnungen, als ein *Zuhause* identifiziert werden (vgl. Blunt & Dowling 2006:88).

Während der räumliche Grundriss und die Wahrnehmung vieler Wohnformen dominanten Ideologien über den Aufbau eines Zuhauses entsprechen, werden diese Ideologien ständig hinterfragt und neu formuliert, oft durch sogenannte „hausgemachte Praktiken“, das heißt durch alltägliche Praktiken, die zu einem Haushalt gehören können, wie beispielsweise das Dekorieren oder Hausarbeiten (Blunt & Dowling 2006:89). Es gibt verschiedene Bedeutungen eines Zuhauses: die monetäre Bedeutung des Wohnens sowohl in Bezug auf die Gesellschaft als Gruppe als auch in Bezug auf das Individuum; soziale, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutungen; und die Bedeutung der Hausarbeit (vgl. Blunt & Dowling 2006:89).

In den meisten Gesellschaften müssen Menschen für ein physisches Zuhause bezahlen, folglich ist die Bereitstellung von Wohnraum mit weiteren Kapitalkreisläufen und Ar-

beitsprozessen verbunden. In vielen Ländern fließt viel Geld in den Bau und die Renovierung von Wohnräumen. Im Rahmen der Errichtung von Häusern, der Durchführung von häuslichen Tätigkeiten, und beispielsweise der Pflege von Familienmitgliedern, werden Waren und Dienstleistungen gekauft und angeboten. Der Verbrauch von Produkten eines Haushaltes bleibt auch im 21. Jahrhundert von Bedeutung: Die Ausgaben der Haushalte steigen weiter an, heute vor allem aufgrund technischer Ausstattungen (vgl. Blunt & Dowling 2006:90).

Es gibt drei Hauptmöglichkeiten, um für einen Wohnraum zu zahlen: Kauf bzw. Besitz, eine private Vermietung oder eine staatliche Vermietung. Diese Optionen werden durch die sozialen Unterschiede, die durch Wohnverhältnisse geschaffen und aufrechterhalten werden, definiert. Mit anderen Worten, wie eine Wohnung bezahlt wird, hängt mit Klasse, Geschlecht, Ethnie und anderen sozialen Faktoren zusammen: Hauseigentümer/innen sind laut Badcock und Beer (2000) meist angestellte und gebildete Menschen. Private Mieter/innen, insbesondere Langzeitmieter/innen, sind häufiger arbeitslos, jung und leben in Singlehaushalten. Mieter/innen, die beispielsweise Gemeindebauten bewohnen, sind oft sozial benachteiligt (vgl. Badcock & Beer 2000).

Hausbesetzung stellt im Vergleich zu den eben genannten Hauptmöglichkeiten eine besondere Form des Wohnens da und ist meist mit sozialen Spaltungen verbunden. Hausbesetzung wird auch als *Squatting* bezeichnet und ist die Praxis, ohne Zustimmung des/der Eigentümers/Eigentümerin in einer Wohnung bzw. einem Haus zu leben und diese/dieses möglicherweise zu verändern, wie es in vielen Großstädten vorkommt (vgl. Blunt & Dowling 2006:92).

Das Zuhause und die damit verbundenen Identitäten werden durch „hausgemachte Praktiken“ (Blunt & Dowling 2006) reproduziert und neu strukturiert. Die Anhäufung von Reichtum durch Wohneigentum kann für viele Menschen wichtiger Bestandteil des Lebens sein: Wohnungsforscher/innen haben eine „Wohnungsleiter“ identifiziert, in der sich kleinere, billigere Häuser in nicht so guten geographischen Lagen auf den untersten Sprossen befinden und größere, teurere Häuser in besseren Lagen, die höheren Sprossen belegen. Viele Menschen neigen dazu, diese Leiter während ihres Lebens zu besteigen (vgl. Blunt & Dowling 2006:93).

Versuche, die Zeit, die man für Arbeiten im Haushalt benötigt, zu messen und den wirtschaftlichen Wert dieser Hausarbeit abzuschätzen, sind vielfältig. Jede Untersuchung in diesem Bereich zeigt jedoch, dass die unbezahlte Arbeit zuhause sowohl zeitlich als auch wirtschaftlich erheblich ist. Beispielsweise verbrachten in den 1990er Jahren Erwachsene in zwölf Ländern der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) mehr Zeit mit der Hausarbeit (26 Stunden pro Woche) als mit der bezahlten Arbeit (24 Stunden pro Woche) (vgl. Ironmonger 1996:45ff).

Das Geschlecht ist ein entscheidender Differenzierungsfaktor in der Wohnung als Arbeitsplatz, da die Hausarbeit meist von Frauen übernommen wird. Technische Geräte und Fortschritte werden seit langem bei der Ausübung und Reproduktion von Hausarbeit einge-

setzt. Im späten 19. Jahrhundert machten die Sanitärinstallationen im Innenbereich, die Gas- und dann die elektrische Beleuchtung sowie die Zentralheizung das Instandhalten eines komfortablen Hauses weniger körperlich anstrengend (vgl. Blunt & Dowling 2006:95).

Diese Technologien haben zwar die Reinigungs- und Kochprozesse einfacher und weniger anstrengend gemacht, sie haben jedoch auch die Erwartungen an die Sauberkeit erhöht. So wird Kleidung heute häufiger gewaschen, und Mikrowellen haben die Nachfrage nach flexiblen und sofortigen Mahlzeiten erhöht (vgl. Chapman 2004:103).

Eine letzte wichtige Technologie im Heimatsdiskurs ist, wie bereits angemerkt, das Fernsehen. Das Fernsehen ein ideales Beispiel für die Porosität von Zuhause, es bringt buchstäblich die „öffentliche“ Welt nach Hause:

„[...] television itself, as medium and as message, will extend and plausibly transform a household's reach, bringing news of the world of affairs beyond the front door; providing narratives and images for identification, reassurance or frustration; affecting or reinforcing the household's links with neighbourhood and community; and locking the household ever more firmly into an increasingly privatized and commodified domestic world.“ (Silverstone 1994:50)

Ein zentrales Merkmal von Heimatvorstellungen ist ihre Idealisierung: Bestimmte Wohnstrukturen und soziale Beziehungen werden als „besser“, sozial angemessener und als Ideal betrachtet. Der Diskurs in den Medien und der Politik präsentiert ein dominantes, idealisiertes Bild vom „Haus als Heim“, in dem typischerweise Zugehörigkeit und Intimität zwischen Mitgliedern einer heterosexuellen Kernfamilie dargestellt werden, die in einem Eigentums- haus in einem Vorort wohnen (vgl. Blunt & Dowling 2006:100).

In diesem Zusammenhang beschreibt Freud (2017) das Wort „heimlich“ als etwas Vertrautes und das Wort „unheimlich“ als das Gegenteil:

„Das deutsche Wort ‚unheimlich‘ ist offenbar der Gegensatz zu heimlich, heimisch, vertraut, und der Schluß [sic!] liegt nahe, es sei etwas eben darum schreckhaft, weil es nicht bekannt und vertraut ist. Natürlich ist aber nicht alles schreckhaft, was neu und nicht vertraut ist; die Beziehung ist nicht umkehrbar [...] einiges Neuartige ist schreckhaft, durchaus nicht alles. [...] Wir wenden uns zunächst an andere Sprachen. Aber die Wörterbücher, in denen wir nachschlagen, sagen uns nichts Neues, vielleicht nur darum nicht, weil wir selbst Fremdsprachige sind. Ja, wir gewinnen den Eindruck, daß (sic!) vielen Sprachen ein Wort für diese besondere Nuance des Schreckhaften abgeht.“ (Freud 2017:3f)

Das „heimliche“ Vorstadthaus als Ideal kann auf die wachsende Trennung von öffentlicher und privater Sphäre im späten viktorianischen Großbritannien zurückgeführt werden. Häuser auf dem Land bedeuteten die positive Bewertung der Nähe zur Natur und insbesondere die Überzeugung davon, dass die Natur positive Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern habe. Die Lage abseits von städtischen Arbeitsplätzen war auch ein Ausdruck der sozio-

räumlichen Trennung von Wohn- und Arbeitsbereichen. Wenn das Zuhause eine Erholungspause von der Arbeit sein sollte, wurde das Vorstadthaus auch räumlich getrennt von der Arbeit gebaut. Das Vorstadthaus-Design spiegelt auch diese Ideologie der getrennten Sphären und die Ideale des bürgerlichen Familienlebens wider (vgl. Blunt & Dowling 2006:101).

Idealisierte Häuser nehmen nicht nur eine bestimmte Bauform an, sondern umfassen auch spezifische soziale Beziehungen. Idealisierte Häuser verkörpern familiäre Geschlechterbeziehungen. Vorstellungen von Vorstadthäusern und Hausarbeit positionieren Frauen als Mütter und Hausfrau. Die geschlechterspezifische häusliche Arbeitsteilung sieht vor, dass Frauen die Hauptverantwortung für das tägliche Leben zuhause und die Schaffung einer „heimlichen“ Umgebung übernehmen. In diesen idealisierten Häusern fehlen die Berücksichtigung häuslicher Gewalt und ihre Auswirkungen auf die Erfahrungen von Frauen in ihrem Zuhause (vgl. Blunt & Dowling 2006:110).

Häuser als Heim sind Orte der Erinnerung, gefüllt mit Objekten, die die Bewohner/innen an Familie und Ereignisse erinnern. Obwohl ältere Menschen oft alleine leben, da die Kinder bereits ausgezogen sind, erfüllen sie weiterhin eine elterliche Rolle und bevorzugen es, dass ihr Zuhause Räume für ihre erwachsenen Kinder und Enkelkinder hat, damit diese sich wohl fühlen und über Nacht bleiben können (vgl. Blunt & Dowling 2006:114).

Für manche Menschen ist das Heim des Weiteren ein Ort, an dem ihre Sexualität von den Eltern aktiv abgelehnt wird, wodurch das Heim zu einem Ort wird, an dem sie sich nicht wohl und nicht zuhause fühlen können. Häuser sind Räume der „elterlichen Kontrolle“, die Eltern und Kinder von der „Außenwelt“ trennt. In vielen Städten ist der Wohnraum von Kindern zunehmend auf das Haus beschränkt. In der Mitte des 20. Jahrhunderts waren Nachbarschaften in vielen Ländern jedoch wichtige Lebensbereiche für Kinder, wo sie ihre Freizeit verbrachten und spielen konnten. Das Zuhause von vielen Kindern ist nun zunehmend auf ein Gebäude beschränkt und nicht mehr die Nachbarschaft, obwohl das Heim für manche Kinder auch ein Ort der Angst, der Gewalt und des Missbrauchs ist (vgl. Blunt & Dowling 2006:115).

Mobile Häuser, die transportabel sind und daher praktisch überall aufgestellt werden können, sind eine zunehmend verbreitete Form von neuen Wohnmöglichkeiten, insbesondere in den Vereinigten Staaten. Trotz dieser Beliebtheit werden mobile Häuser meist nicht als Zuhause wahrgenommen und eher als minderwertige und nicht dauerhafte Wohnform empfunden (vgl. Blunt & Dowling 2006:122).

Obdachlosigkeit ist ein wichtiges Beispiel für vermeintliche „Unheimlichkeit“. Obdachlosigkeit bedeutet nicht nur das Nichtvorhandensein eines Zuhauses, sondern auch die Überlappung von Gefühlen und Konstruktionen, nicht zuhause sein zu können. Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit sind nicht dasselbe. Es ist möglich, obdachlos zu sein, auch wenn man physisch geschützt ist. Kinder, die beispielsweise in ungeeigneten Pflegeunterkünften aufwachsen oder häuslichem Missbrauch ausgesetzt sind, bezeichnen ihre Umgebung

sicherlich nicht als Zuhause, obwohl sie ein Dach über dem Kopf haben (vgl. Blunt & Dowling 2006:126f).

Das *Heim* bezeichnet also nicht einen Wohnort im Sinne eines physischen Gebäudes, sondern eher Gefühle. Dieser Gefühlsaspekt wird sowohl in der deutschen als auch in der französischen Definition berücksichtigt, wobei die englische Definition diese Bedeutung nicht explizit beinhaltet. Interessant ist hier zudem, dass Larousse im Französischen die englische Bezeichnung „home“ anführt, so als würde im Französischen keine Benennung für diese Bedeutung existieren. Physisch gesehen, würde man das Zuhause im Französischen wohl als „la maison“ bezeichnen, was wortwörtlich „das Haus“ bedeutet. „Chez-soi“ (wortwörtlich „bei sich“) beschreibt hier eher die Gefühlsebene, da es ein Gefühl der Geborgenheit vermittelt. Diesbezüglich ist jedoch in allen Fällen darauf hinzuweisen, dass das Konzept des Zuhauses in allen Sprachen romantisiert und der Aspekt der möglichen negativen Erfahrungen im Zuhause nicht berücksichtigt wird.

Eine Neudefinition von *Heim* könnte also ein physischer oder symbolischer Raum sein, der eng mit subjektiver Wahrnehmung, egal ob positiv oder negativ, verbunden und durch individuelle Erfahrungen und soziale Normen geprägt ist.

5.6. Homeland und „Homeland Security“

EN	
Terminus	homeland (noun)
Synonym	country, fatherland, home, sod
Definition	1. native land; fatherland 2. a state or area set aside to be a state for a people of a particular national, cultural, or racial origin
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/homeland
DE	
Terminus	Heimatland (Substantiv, Neutrum)
Synonym	Heimat, Vaterland
Definition	1. Land, aus dem jemand stammt und in dem er seine Heimat hat 2. Homeland
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Heimatland
FR	
Terminus	patrie (nom féminin)
Synonym	pays natal
Definition	1. pays où l'on est né ou auquel on appartient comme citoyen, et pour lequel on a un attachement affectif. 2. Province, ville, etc., où l'on est né 3. Communauté, nation à laquelle quelqu'un a le sentiment d'appartenir 4. Lieu où l'on compte un grand nombre de personnes, d'animaux, de plantes, etc., d'un genre déterminé
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/patrie/58696?q=patrie#58338

Seit dem 11. September 2001 sind neue Wörter in unser Alltagslexikon aufgenommen worden. In diesem Zusammenhang sind *Ground Zero* und *Homeland Security* besonders hervorstechende räumliche Metaphern, die im öffentlichen Diskurs überhaupt nicht metaphorisch wirken, sondern als wörtliche Beschreibung von tatsächlichen Orten fungieren. Diese Metaphern prägen sowohl die Ereignisse, die als 9/11 bekannt sind, als auch die Veränderung der Vorstellung der US-amerikanischen Nation und ihrer Beziehung zu anderen Ländern (vgl. Kaplan 2003:82).

Die Geschichte des Begriffs *Ground Zero*, die mit dem ersten Einsatz der Atombombe begann, widerspricht der in der Bezeichnung implizierten historischen Einzigartigkeit. Er wurde ursprünglich verwendet, um die Nuklearangriffe auf Hiroshima und Nagasaki zu be-

schreiben. Die umfassende Übernahme des Terminus *Ground Zero* für die Zerstörung des World Trade Centers in New York steht jedoch nicht in offensichtlicher Verbindung mit Hiroshima und Nagasaki, sondern beschreibt im Allgemeinen eine traumatisierende Erfahrung eines plötzlichen, schrecklichen Angriffs auf Zivilist/innen (vgl. Kaplan 2003:83f).

Im Zusammenhang mit *Ground Zero* steht auch der Begriff *Homeland Security*. Laut Kaplan (2003) hat das Wort *homeland* erst in den letzten Jahren in Verbindung mit der amerikanischen Nation Verwendung gefunden und stammt ursprünglich aus dem deutschen Sprachgebrauch während des Nationalsozialismus:

„When I first heard the word in Bush’s speech of September 20, it struck a jarring note as an unfamiliar way of referring to the American nation, a term that did not seem historically a part of the traditional arsenal of patriotic idioms. Why not domestic security? Civil defense? National security? How many Americans, even at moments of fervent nationalism, think of America as a homeland? How many think of America as their country, nation, home, but think of places elsewhere as their historical, ethnic, or spiritual homeland? Referring to the nation as a home, as a domestic space through familial metaphors, is commonplace, probably as old as the nation form itself. Yet although homeland has the ring of ancient loyalties, it is in fact a recent term in the American lexicon. Presidents before Bush never used the word to refer to the United States during periods of world crisis. In World War II, there was the home front, a metaphor that by asserting a similarity also underlined the gap between the battlefields abroad and an entire national territory unscathed by war’s violence. Neither Roosevelt nor Truman referred to the United States as a homeland, but only used the term to refer to other countries under the threat of invasion (Holland, Russia, and Japan). Perhaps homeland was evocative of the German fatherland and the sinister identification of Heimat with fascist ideologies of racial purity, and the German home guard and homeland defense (Heimwehr, Heimatschutz).“ (Kaplan 2003:85)

Das Konzept von *Homeland Security* ist laut Walters (2004) ein Beispiel von Domopolitik. Im Allgemeinen ist die Vorstellung von der „Nation als Heimatland“ als ein Zuhause strukturell auf die Vorstellung „vom Fremden“ als Opposition angewiesen. Die Idee der Außenpolitik hängt vom Konzept der Nation als „Innenwelt“ ab, welche von einem Gefühl des „Zuhause-seins“ geprägt ist. Im Gegensatz dazu steht die „Außenwelt“, die als fremd und bedrohlich wahrgenommen wird. Umgekehrt ist ein Gefühl für das Fremde notwendig, um die Grenzen zu errichten, die die Nation als Heimat einschließen. In der amerikanischen Geschichte kann hier eine Bewegung von einem „Einwanderungsland“ hinweg zu einem Land, das Grenzen erbaut, „um sich zu schützen“, beobachtet werden. Hier stellt sich die Frage, was das Gegenteil eines „Heimatlandes“ ist:

„What is the opposite of homeland? Foreign lands? Exile? Diaspora? Terrorism? [...] Homeland thus conveys a sense of native origins, of birthplace and birthright. It appeals to common bloodlines, ancient ancestry, and notions of racial and ethnic homogeneity. Though American national identity has always been linked to geography, [...] these meanings, bound-

ed and self-enclosed, represent a departure from traditional images of American nationhood as boundless and mobile. In fact, the exceptionalist notion of America as the New World pits images of mobility against what might be seen as a distinctly Old World definition of homeland. A nation of immigrants, a melting pot, the western frontier, manifest destiny, a classless society – all involve metaphors of spatial mobility rather than the spatial fixedness and rootedness that homeland implies. Homeland also connotes a different relation to history, a reliance on a shared mythic past engrained in the land itself.” (Kaplan 2003:86)

Es besteht eine Beziehung zwischen dem „Schutz der Heimat“ gegen das Eindringen ausländischer Terrorist/innen und der Durchsetzung der nationalen Macht im Ausland. Die Heimat kann zwar Grenzen um eine Nation ziehen, gleichzeitig aber auch die Fähigkeit erweitern, sich einseitig über die Grenzen anderer Nationen hinweg zu bewegen. Die Bedeutung von Heimat hat eine ausschließende Wirkung, die einen wiederauflebenden Nativismus mit sich bringt. Amerikanische Bürger/innen mit eingewanderten Vorfahr/innen sehen Afrika oder Irland, Israel oder Palästina auf sehr unterschiedliche Weise als ihre Heimat, als einen Ort, an den sie sich geistig oder politisch gebunden fühlen, egal ob sie dort geboren sind oder nicht. In einer Zeit, in der der Patriot Act die Rechte sogenannter Ausländer/innen und Immigranten/innen angegriffen hatte, während die US-Regierung sie im Namen der nationalen Sicherheit festnehmen und deportieren konnte, trug die Vorstellung von Heimat sogar dazu bei, dass das Leben von Immigrant/innen zum Großteil unsicher gemacht wurde. Dies geschieht jedoch nicht einfach dadurch, dass Ausländer/innen an den Grenzen aufgehalten werden, sondern weil die Grenzen überall innerhalb der Nation ständig neu gezogen werden. Für die amerikanischen Ureinwohner/innen ergibt sich hier eine „schreckliche Ironie“, wenn der Begriff *Heimatland* von eingewanderten Amerikaner/innen zur Bezeichnung der Vereinigten Staaten verwendet wird (vgl. Kaplan 2003:87).

Mit dem Heimatland als Nation sind der Diskurs von Diaspora und Exil und ein Gefühl von Verlust, Sehnsucht und Nostalgie verbunden. Rushdie Salman (1991) beschreibt in diesem Kontext die „imaginäre Heimat“, einen Ort, von dem man kommt und nach dem man sich sehnt, zu dem man aber nie wirklich zurückkehren kann. In diesem Sinne ist die Heimat nicht mit einem Gefühl von Stabilität und Sicherheit, sondern mit Entwurzelung und Sehnsucht verbunden:

„In this sense, the homeland is created not out of unbroken connections to a deeply rooted past, but from the trauma of severance and the threat of abandonment. A homeland is something a larger power threatens to occupy or take away, and one has to fight to regain. The word homeland has a kind of anxious redundancy, home and land, as though trying to pin down an uneasy connection between the two that threatens to fly apart.” (Kaplan 2003:89)

Befürworter/innen der *Homeland Security* plädieren für die Notwendigkeit einer stärkeren Koordinierung von Regierung, Militär und Geheimdienst, für die Einbeziehung der Streitkräfte und für die Regierung durch Überwachung und Polizeiarbeit, um in mehr Bereichen

des zivilen Lebens die Heimat zu „schützen“. Obgleich die Sicherheitspolitik eines Landes meist darauf zielt, die jeweilige Nation vor „äußeren Bedrohungen“ zu schützen, geht es eigentlich darum, die Grenzen zwischen innen und außen zu durchbrechen, das Heimatland in einem ständigen Notfall vor Bedrohungen von innen und außen zu sehen. In diesen Politikkreisen bildet die Verteidigung der Heimat eine Unterkategorie der Sicherheit der Heimat. Die Notwendigkeit für die Gewährung von Sicherheit hängt wiederum mit einem Gefühl der Unsicherheit zusammen. Durch die Wortwahl wird ein Konstrukt mit mehreren Konnotationen erzeugt, das einerseits das Gefühl von Einheit, Sicherheit und Stabilität vermittelt, andererseits aber auch die Generierung von Formen radikaler Unsicherheit durch (meist fälschlich wahrgenommener) zunehmender Bedrohung anderer Nationen innerhalb und außerhalb der nationalen Grenzen fördert (vgl. Kaplan 2003:90).

Homeland Security hat also eine besondere Bedeutung in den USA und kann mit verschiedenen Institutionen in verschiedenen Ländern verglichen werden, die die Sicherung des Staates als Ziel haben. Das *Heimatland* enthält in allen drei behandelten Sprachen den Wortstamm von „Vater-“, wobei dies wiederum auf die in Kapitel 3.2. angeführte scheinbar überlegene patrimoniale Linie in der Genealogie hinweist und impliziert, dass die Vorfahren und der Geburtsort väterlicherseits eine größere Rolle spielen als jene mütterlicherseits und somit die nationale Identität definieren.

5.7. Nation

EN	
Terminus	nation (noun)
Synonym	commonwealth, country, land, state
Definition	1. a politically organized nationality 2. a non-Jewish nationality 3. a community of people composed of one or more nationalities and possessing a more or less defined territory and government 4. a territorial division containing a body of people of one or more nationalities and usually characterized by relatively large size and independent status 5. a tribe or federation of tribes (as of American Indians)
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/nation
DE	
Terminus	Nation (Substantiv, feminin)
Synonym	Land, Staat, Staatswesen, Volk
Definition	1. große, meist geschlossen siedelnde Gemeinschaft von Menschen mit gleicher Abstammung, Geschichte, Sprache, Kultur, die ein politisches Staatswesen bilden Staat, Staatswesen 2. (umgangssprachlich) Menschen, die zu einer Nation gehören
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Nation
FR	
Terminus	nation (nom féminin)
Synonym	pays, peuple
Definition	1. Ensemble des êtres humains vivant dans un même territoire, ayant une communauté d'origine, d'histoire, de culture, de traditions, parfois de langue, et constituant une communauté politique 2. Entité abstraite, collective et indivisible, distincte des individus qui la composent et titulaire de la souveraineté
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/nation/53859?q=nation#53503

Weder die Verbreitung internationaler Organisationen noch der Aufstieg der Prinzipien des freien Marktes oder die wachsenden transnationalen Migrationsströme haben den Nationalstaat als die dominierende Form der politischen Organisation in der heutigen Welt besiegt. Von gewalttätigen secessionistischen Bewegungen im ehemaligen Jugoslawien und der Sowjetunion bis hin zu einer zunehmenden Gegenreaktion gegen Einwanderung und Multikulturalismus in Europa und Nordamerika, bestehen Nationalismus und seine fremdenfeindlichen Korrelate in einer sich verändernden Welt weiter und passen sich dieser an (vgl. Fox & Miller-Idriss 2008:536).

Durch die Standardisierung von Sprachen, nationaler Lehrpläne, nationale Traditionen etc. wird die „Nation“ mit dem Volk und ihrem Staat vereinigt. Die Nation ist jedoch nicht einfach das Produkt makrostruktureller Kräfte. Sie ist gleichzeitig die praktische Errungenschaft von Menschen, die Routinetätigkeiten ausüben. In den letzten Jahren ist das Interesse an der Art und Weise gestiegen, auf die die Nation im Alltag reproduziert wird. Diese Ansätze beschreiben, wie die Nationen (und die Bindungen der Menschen an sie) zu einem selbstverständlichen Teil des alltäglichen Lebens geworden sind (vgl. Billig, 1995).

Mit qualitativen Interviewtechniken erfassen Wissenschaftler/innen die bisher unbekannten Artikulationen der Nation, der nationalen Identität und der nationalen Zugehörigkeit der Menschen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Volksrepräsentationen dieser Menschen häufig mit den Strömungen und Rhythmen ihrer alltäglichen Sorgen und Zwangslagen übereinstimmen. Michael Billig (1995) hat beobachtet, wie die Nation oft auf der Ebene der unbewussten Disposition wirkt. Bourdieu bezeichnet dies als „nationalen Habitus“ (zit. n. Fox & Miller-Idriss 2008). Menschen geben ihrem sonst selbstverständlichen Verständnis der Nation eine diskursive Form und einen diskursiven Inhalt (vgl. Fox & Miller-Idriss 2008:539).

Wie bereits angemerkt, bilden nationale Katastrophen, Kriege und nicht zuletzt internationale Sportereignisse wichtige Kontexte für die alltäglichen Artikulationen der Nation. Es ist kein Diskurs, sondern ein kulturell geprägte Denkweise, die diskursiv eingesetzt werden kann, um andere Diskurse zu verstehen, Missstände zu erklären und die Gesellschaft zu ordnen. Wenn nationale Rahmen diskursiv angesprochen werden, werden soziale Akteure zu nationalen Akteuren, verschiedene Phänomene werden zu nationalen Phänomenen und Alltagsgeschichten werden zu nationalen Geschichten (vgl. Fox & Miller-Idriss 2008:540).

Die Nation als diskursives Konstrukt wird nicht nur durch die direkte diskursive Auseinandersetzung reproduziert, sondern auch durch das Gespräch und die Interaktion. In der Art und Weise, wie die Menschen sprechen, reproduzieren sie ihre nationalen Sichtweisen. Dies sind die Mikroebenen für die Reproduktion von Nation im Alltag. Die Nation ist auch mit den Entscheidungen der Menschen verbunden. Die Menschen können die Nation wählen. Eine nationalistische Zeitung zu lesen oder das Kind in eine Minderheitensprachenschule zu schicken, kann als nationale Entscheidung definiert und erlebt werden (vgl. Fox & Miller-Idriss 2008:542).

Institutionen vermitteln auch Entscheidungen, die innerhalb und außerhalb ihrer Grenzen stattfinden. Die Wahl des Freundeskreises und des Partners kann tief von der Logik der Institutionen beeinflusst sein. National abgegrenzte Institutionen machen die Nation somit zu einem mächtigen, aber meist unsichtbaren Parameter sozialer Beziehungen, indem sie eine Vorlage für die Bildung und Reproduktion sozialer Beziehungen gemäß ihrer nationalen Logik bieten (vgl. Brubaker et al. 2006:273ff).

Die Entscheidungen von Menschen können daher zu wichtigen Ereignissen für die In-kraftsetzung und Reproduktion nationaler Empfindungen werden. Die Nation kann zu einem erfahrungsorientierten Rahmen für die Entscheidungen werden, die getroffen werden müssen. Die Nation prägt Entscheidungen und wird auch umgekehrt von den Entscheidungen geprägt. So wird der Nation im Alltag eine symbolische Bedeutung – durch Nationalsymbole – verliehen, wie z. B. durch Flaggen, Hymnen, Statuen und Wahrzeichen (vgl. Fox & Miller-Idriss 2008:545).

Nach dem 11. September 2001 gab es eine verstärkte Präsenz von Flaggen, die an den Verandas amerikanischer Häuser hingen, an Autofenstern angebracht, auf Werbetafeln angeklebt und auf die Kleidung genäht waren. Im Laufe der Zeit wurde das Ungewöhnliche in das Gewöhnliche integriert, und das amerikanische Bewusstsein nahm diese Veränderungen als Teil eines neuen Standards wahr. So wurden die Flaggen zu einem unauffälligen Detail der Umgebung, das nicht mehr viel Aufmerksamkeit erregte (vgl. Fox & Miller-Idriss 2008:548).

Es gibt viele Möglichkeiten, wie nationale Symbole das Leben von Menschen beeinflussen können. Um die Bedeutung und Resonanz von Symbolen zu verstehen, muss der Fokus auf die Menschen gelegt werden, die sie einbeziehen, interpretieren oder ignorieren. Nationen sind keine natürlichen, sondern politisch umstrittene und historisch bedingte soziale Konstrukte (vgl. Fox & Miller-Idriss 2008:549).

Durch die Verbundenheit mit der Nation können auch rationale Denkweisen durch irrationale ersetzt werden. Wright (2001) und Gavalier (2013) weisen in diesem Kontext auf die Superhelden in Comics hin, die ihre Gewalttaten legitimieren, indem sie die Nation vor „Bösewichten“ beschützen:

Der politischste Superheld von Marvel ist laut Wright (2001) Iron Man, ein Held, der buchstäblich auf den Schlachtfeldern im Vietnam entstand. In seiner ersten Handlung als Superheld zerstört er eine Militärbasis im Vietnam und stürzt einen sadistischen kommunistischen Kriegsherrn. Als Tony Stark hat er als Erfinder einer Waffe und als Verteidiger eine wichtige Funktion im militärisch-industriellen Kontext Amerikas. Als Iron Man jagt er kommunistische Agenten und kämpft mit sowjetischen Bösewichten in symbolischen Macht- und Willenskämpfen des Kalten Krieges (vgl. Wright 2001:222f).

Die *Nation* ist zusammengefasst also kein statisches oder natürliches Konstrukt, sondern wird durch (politische) Institutionen konstruiert und mithilfe verschiedener nationaler Symbole reproduziert. Nationen werden nicht durch natürlich vorgegebene Grenzen erzeugt, sondern

durch (sozio-)politische Kräfte. Eine Nation kann somit als dynamischer Prozess definiert werden, der ein bestimmtes Territorium und bestimmte soziale Normen und Werte umfasst, und als ein Volk selbst, das sich durch bestimmte Werte definiert und sich somit von anderen Völkern abgrenzt.

5.8. Nationalism und „Banal Nationalism“

EN	
Terminus	nationalism (noun)
Synonym	chauvinism, jingoism, superpatriotism
Definition	1. loyalty and devotion to a nation 2. a nationalist movement or government
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/nationalism
DE	
Terminus	Nationalismus (Substantif, Neutrum)
Synonym	
Definition	1. (meist abwertend) übersteigertes Nationalbewusstsein 2. (selten) erwachendes Selbstbewusstsein einer Nation mit dem Bestreben, einen eigenen Staat zu bilden
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Nationalismus
FR	
Terminus	nationalisme (nom masculin)
Synonym	
Definition	1. Mouvement politique d'individus qui prennent conscience de former une communauté nationale en raison des liens (langue, culture) qui les unissent et qui peuvent vouloir se doter d'un État souverain. 2. Théorie politique qui affirme la prédominance de l'intérêt national par rapport aux intérêts des classes et des groupes qui constituent la nation ou par rapport aux autres nations de la communauté internationale.
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/nationalisme/53867?q=nationalisme#53511

Nationalismus ist ein Projekt, das darauf abzielt, die politische Einheit, also den Staat, mit der kulturellen Einheit, also der Nation, kongruent zu machen. Versuche, diese Kongruenz zu

erreichen, wurden unter verschiedenen makroanalytischen Gesichtspunkten untersucht. Nationalismus ist laut Fox und Miller Idriss (2008):

- eine politische Ideologie, die besagt, dass jeder Staat seine Nation und jede Nation seinen Staat haben sollte;
- ein historisch bedingtes Ergebnis der Modernisierung und Industrialisierung der wirtschaftlichen Kräfte, welche den Staat in Einklang mit der Nation bringen;
- ein kulturelles Konstrukt kollektiver Zugehörigkeit, verwirklicht und legitimiert durch institutionelle und diskursive Praktiken;
- und ein Ort materieller und symbolischer Auseinandersetzungen um die Definition nationaler Inklusion und Exklusion (vgl. Fox & Miller-Idriss 2008:536).

Der Nationalismus rekonstruiert das Mosaik verschiedener Völker innerhalb der Grenzen des Staates (oder der Gemeinschaft) zu einem einheitlichen nationalen Ganzen. Nationalismus ist in diesem Sinne ein Produktionsakt. Während Nationalist/innen im Laufe der Geschichte die Menschen als das ultimative Lager nationaler Werte und Träger nationaler Traditionen betrachtet haben, haben sich die Menschen nicht immer auf dieselbe Weise gesehen. Menschen sind nicht einfach unkritische Konsument/innen der Nation, sondern gleichzeitig auch Produzent/innen dieser (vgl. Billig 1995). Während die staatlich geförderte Produktion und Verbreitung der Nation gut dokumentiert ist, wurde weniger Aufmerksamkeit darauf gerichtet, wie diese nationalen Produkte und Projekte von den Menschen, auf die sie zielen, angenommen und konsumiert wurden. Einige Produkte werden als mehr oder weniger nationale Produkte konzipiert, entworfen und verbreitet. So ist die Flagge eines Landes nicht nur ein Symbol der Nation, sie ist auch eine Sache, die gekauft und verkauft, kopiert und verteilt werden kann. Die Nation versorgt Menschen mit national markierten Produkten, deren Konsum eine nationale Weltsicht erzeugen und verstärken kann. Durch das Einkaufen und den Tourismus, den Schulunterricht und das Fernsehen wird die nationale Welt für sich selbst und möglicherweise für die Menschen in ihrer Umgebung sichtbar. Der Verbrauch dieser nationalen Artefakte bestimmt, zeigt und bestätigt die nationalen Affinitäten der Verbraucher/innen und kennzeichnet so Produkte, und die Menschen, die sie konsumieren, als national (vgl. Fox & Miller-Idriss 2008:550f).

Öffentliche Räume können nicht nur durch die Absichten ihrer Architekten/innen, sondern auch durch Interpretationen ihrer Alltagsbenutzer/innen mit nationaler Bedeutung ausgestattet werden. Restaurants, Bars und Cafés werden durch das Verhalten und nicht durch das Design zu nationalen Treffpunkten. Im multiethnischen Rumänien beispielsweise werden bestimmte Betriebe als ungarisch angesehen und gekennzeichnet. Dies geschieht aber nicht durch Beschilderungen, sondern durch die alltäglichen Konsumpraktiken ihrer ungarischen Kundschaft (vgl. Brubaker et al. 2006: 296).

Michael Billig (1995) ist der Begründer des „banalen Nationalismus“ und richtet in seiner Studie die Aufmerksamkeit auf das, was er als „doppelte Vernachlässigung“ bezeichnet: Zum einen stellt er fest, dass ein Großteil der Literatur über Nationalismus im Allgemeinen in Bezug auf (oft gewalttätige) Versuche, die nationale Unabhängigkeit anzustreben oder zu sichern, diskutiert wird, sodass dieser Literaturkanon sowohl in der Volksrepräsentation als auch in den Sozialwissenschaften als außergewöhnlich politisch begriffen wird (vgl. Billig, 1995: 44ff).

Billig argumentiert, dass nationale Identität nicht nur als psychologischer Zustand verstanden werden darf. Stattdessen muss die nationale Identität als eine Lebensform konzipiert werden (vgl. Billig 1995:68f).

Darüber hinaus ist es eine Lebensform, die in vielen Teilen der Welt so fest verankert und selbstverständlich ist, dass sie selten infrage gestellt wird. Es ist nicht so, dass die nationale Identität in Ländern wie Großbritannien oder den Vereinigten Staaten nicht mehr relevant ist, sondern lediglich so, dass die Symbole, die die Nation täglich kennzeichnen, nicht länger als signifikant gelten, da sie vor allem auch durch die global bezogenen Medien alltäglich werden. Infolgedessen werden sie weitgehend ignoriert oder, um die Formulierung von Billig zu übernehmen, „gedankenlos erinnert“ (vgl. Billig 1995:144). Er schreibt:

„The ideological habits, by which our nations are reproduced as nations, are unnamed and therefore unnoticed. The national flag hanging outside a public building in the United States attracts no special attention. It belongs to no special, sociological genus. Having no name, it cannot be identified as a problem. Nor, by implication, is the daily reproduction of the United States a problem.“ (Billig 1995:6)

Neben Fahnen, die unbemerkt an öffentlichen Gebäuden hängen, weist Billig (1995) auch auf die Art und Weise hin, wie politische Reden und Massenmedien routinemäßig eine aus Nationen zusammengesetzte Welt reproduzieren. So werden beispielsweise einzelne Medienberichte häufig als „Inlands- und Auslands-Nachrichten“ klassifiziert und dann in Bezug auf ihre Relevanz für „uns“ gekennzeichnet. Durch die Verwendung der Pronomen „wir“ oder durch den Einsatz von Wörtern wie „hier“ und „dort“ in den Medien wird ein nationales Publikum (re-) produziert (vgl. Billig 1995:105).

Billig (1995) lehnt die Argumente, die den „Niedergang des Nationalstaats“ und eine neue Ära globaler Strömungen und postmoderner Identitäten ankündigen, weitgehend ab. Stattdessen setzt er die Globalisierung weitgehend mit der Amerikanisierung gleich. Dieses Argument stützt sich auf die Dominanz der amerikanischen Kulturindustrien, einschließlich Hollywoodfilmen und ihrer Stars. Die Allgegenwart von amerikanischen Marken wie Levis oder Coca Cola sind weitere Beispiele für eine „Amerikanisierung“, die von Billig angeführt werden (vgl. Billig 1995:149ff).

Skey (2009) kritisiert Billigs Argumentation und stellt fest, dass Nationalismus und Globalisierung parallel existieren können. Zudem ist die Formation einer Nation ein dynamischer Prozess, der auch rückgängig gemacht und stabilisiert werden kann (vgl. Skey 2009:340).

Des Weiteren führt Skey (2009) als Hauptschwäche von Billigs Theorie des „banalen Nationalismus“ die Komplexität des nationalen Lebens an, die von Billig verallgemeinert und so „banalisiert“ wird. (vgl. Skey 2009:342).

Wie in Kapitel 5.7. erörtert, kann das Konzept der *Nation* als ein dynamischer Prozess definiert werden. Hier anschließend kann *Nationalismus* als eine Vorstufe der Nation gesehen werden, nämlich als das Bedürfnis, eine Nation zu bilden. Hier darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass Nationalismus keineswegs für die Allgemeinheit gilt, wie Billigs These vom „banalen Nationalismus“ vermuten lässt. Nationalismus kann sich auch nur auf einen Teil der Bevölkerung innerhalb einer Nation beschränken. Nur weil man sich einer Nation „zugehörig“ fühlt, ist dies noch lange kein Indiz für Nationalismus.

Nationalismus ist stark von der Geschichte der jeweiligen Nation geprägt, was auch in den allgemeinen Definitionen in den verschiedenen Sprachen deutlich wird: Die englische Definition scheint das Phänomen des Nationalismus neutral darzustellen. Die deutsche Definition jedoch ist stark vom Zweiten Weltkrieg und dem Nationalsozialismus geprägt, weshalb Nationalismus im Deutschen negativ konnotiert ist. Im Französischen wird der Aspekt der Gemeinschaft und deren Gemeinsamkeiten innerhalb einer Nation betont, wobei so eher ein positives Gefühl erzeugt wird. Dies kann auch auf die Französische Revolution hinweisen und darauf, dass Frankreich im Zuge dessen als Vorreiter in der Bildung von Nationalstaaten gilt.

5.9. Rhizome

EN	
Terminus	rhizome (noun)
Synonym	
Definition	a somewhat elongated usually horizontal subterranean plant stem that is often thickened by deposits of reserve food material, produces shoots above and roots below, and is distinguished from a true root in possessing buds, nodes, and usually scalelike leaves
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/rhizome
DE	
Terminus	Rhizom (Substantiv, Neutrum)
Synonym	
Definition	unter der Erde oder dicht über dem Boden wachsender, mehrere Winter überdauernder Spross (bei vielen Stauden), von dem nach unten die eigentlichen Wurzeln, nach oben die Blatttriebe ausgehen; Wurzelstock
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Rhizom
FR	
Terminus	rhizome (nom masculin)
Synonym	
Definition	Tige souterraine vivace, généralement à peu près horizontale, émettant chaque année des racines et des tiges aériennes.
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/rhizome/69282?q=rhizome#68536

Das *Rhizom* wird als Metapher im Bereich der Genealogie verwendet und als eine „Antigen-Genealogie“ beschrieben: Es soll ein dynamisches Bild von mehreren möglichen Entwicklungen, die umkehrbar und modifizierbar sind, erzeugen und steht somit im Gegensatz zum Konzept der „fest geordneten“ *Wurzeln*. Im Gegensatz zu hierarchischen Systemen und vorgefertigten Pfaden ist das Rhizom nicht hierarchisch konstruiert und hat keine klare Struktur (vgl. Deleuze & Guattari 1987:21).

Ein Rhizom hat, anders wie eine Wurzel, bildlich gesprochen weder Anfang noch Ende und ist immer in der Mitte. Deleuze und Guattari (1987) kritisieren die in der Genealogie verbreitete Metapher eines verwurzelten Baumes, welcher demnach das Verb „sein“ verlange und stellen das Rhizom als etwas vor, dass endlos die Konjunktion „und“ verlange. Die Fragen danach, woher man komme oder wohin man gehe, seien falsche Vorstellungen, da man

hier wiederum einen Anfang und ein Ende festlegen müsse (vgl. Deleuze & Guattari 1987:25).

Laut Brazier (2003) entfalten sich, im Gegensatz zu den verwurzelten historischen Vorstellungen der (nationalen) Identität, die rhizomischen Geschichten multilateral, da sich die Rhizome im Untergrund durch das Aussenden von Trieben ausbreiten. Somit ist Deleuzes und Guattaris (1987) Theorie des Rhizoms für Migrations- und Diaspora-Fragen relevant, die so metaphorisch beschrieben eine „Aussendung von Trieben“ – also eine Zerstreuung – beschreiben (vgl. Brazier 2003:112ff).

Glissant (1997) unterscheidet ebenfalls Wurzeln von Rhizomen: Die Wurzel ist einzigartig und eine Bestandsaufnahme, das Rhizom, als Gegensatz zu der Wurzel, ist ein verstricktes Wurzelsystem, ein Netzwerk, das sich entweder im Boden oder in der Luft ausbreitet (Glissant 1997:2ff). Glissant (1997) lehnt jedoch die Vorstellung von Wurzellosigkeit oder Deterritorialisierung ab. Vielmehr erweitert die Vorstellung des Rhizoms das Konzept der Wurzeln. Da es sich bei dem Rhizom um eine räumliche Metapher handelt, werden die geografische Lage, die Versetzung und die Migration sowie subjektive Erlebnisse von Entwurzelung berücksichtigt. Als theoretischer Begriff umfasst das Rhizom sowohl die Kultur und die Identität sowie die Geschichte eines Individuums und zeigt die Vernetzung der Geschichte mit dem Kulturellen auf (vgl. Brazier 2003:129).

Die Metapher des *Rhizoms* erlaubt also, die Komplexität der (nationalen) Identität eines Menschen auszudrücken. Das Rhizom lehnt starre Kategorisierungen ab und zeigt vielmehr die verschiedenen Ausprägungen eines Phänomens auf. Wenn beispielsweise eine Person, deren Elternteile jeweils aus verschiedenen Ländern stammen, an einem Ort geboren wird, der sich von den Herkunftsorten der Eltern unterscheidet, kann hier die Frage nach Identität und Wurzeln aufkommen. Durch die Metapher des Rhizoms wird es jedoch möglich, die Identität in ihrer Komplexität zu beschreiben, ohne in der „Verzweigung“ beschränkt zu sein, das heißt, ohne sich beispielsweise für ein Herkunftsland entscheiden zu müssen.

6. Glossar und Anmerkungen

Im Folgenden wird ein Glossar zu weiteren für die Arbeit essentiellen Termini vorgestellt und gegebenenfalls kurz in Hinblick auf neue Definitionsansätze kommentiert. Hierzu erfolgt, wie auch bei der Diskussion der ausgewählten Terminologien in Kapitel 5, eine tabellarische Übersicht in den Sprachen Englisch, Deutsch und Französisch.

EN	
Terminus	ancestry (noun)
Synonym	
Definition	1. line of descent 2. persons initiating or comprising a line of decent
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/ancestry
DE	
Terminus	Abstammung (Substantiv, feminin)
Synonym	Herkunft, Abkunft
Definition	soziale Abstammung; bestimmter sozialer, nationaler, kultureller Bereich, aus dem jemand herkommt
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Herkunft
FR	
Terminus	ascendance (nom féminin)
Synonym	
Definition	1. ensemble des générations qui ont précédé une génération donnée 2. origine, extraction
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/ascendance/5621

Anmerkung der Autorin:

Die deutsche Definition inkludiert im Gegensatz zu den anderen beiden Sprachen auch den kulturellen Aspekt. Die englische und französische Definition wirkt jeweils sehr neutral. Für das Fachgebiet der Cultural Studies sollte hier auf jeden Fall auch in der englischen und französischen Definition der Kulturaspekt erwähnt werden.

EN	
Terminus	autochthonous (adjective)
Synonym	aboriginal, born, indigenous, native
Definition	1. indigenous, native 2. formed or originating in the place where found
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/autochthonous
DE	
Terminus	autochthon (Adjektiv)
Synonym	Volk, Völkerschaft, (Volks)stamm
Definition	1. (von Völkern oder Stämmen) eingeboren, einheimisch, indigen 2. (von Tieren, Pflanzen, Gesteinen) am Fundort vorkommend
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/autochthon
FR	
Terminus	autochtone (adjectif)
Synonym	authogène
Definition	1. Se dit des constituants d'une roche lorsque ceux-ci se sont formés sur place. 2. Se dit d'un magma produit et consolidé au même niveau et, par extension, des roches qui en dérivent.
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/autochtone/6617?q=autochtone#6592

Anmerkung der Autorin:

Hier beziehen sich die Definitionen in allen drei Sprachen auf die Natur. Obwohl das Wort „autochthon“ aus dem Griechischen abgeleitet und in den Sprachen übernommen wurde, hat es doch ganz unterschiedliche Bedeutungen. Im Englischen ist die zweite Definition wohl eine Referenz auf die Natur, wobei dies jedoch nicht deutlich hervorgeht. Im Deutschen ist deutlich gekennzeichnet, dass das Wort sowohl für Völker als auch für Pflanzen und Naturerscheinungen verwendet wird. Im Französischen wird interessanterweise das Wort gänzlich für die Natur verwendet. Hier ist also das französische Wort „autochtone“ sozusagen ein „falscher Freund“, da es keine Übersetzung des englischen bzw. deutschen Terminus ist. Hier muss auf die Synonyme „indigenous“ bzw. „indigen“ zurückgegriffen werden, deren französische Entsprechung das Wort „indigène“ ist. Im Deutschen ist zudem interessant, dass beim weiteren Synonym „einheimisch“ wiederum das Wort „Heim“ enthalten ist. Für den in dieser Arbeit behandelten Bereich der Cultural Studies können die englische und deutsche Definition aus ausreichend betrachtet werden.

EN	
Terminus	belonging (noun)
Synonym	possession, familiarity, intimacy
Definition	1. possession (usually used in plural) 2. close or intimate relationship
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/belonging
DE	
Terminus	Zugehörigkeit (Substantiv, feminin)
Synonym	
Definition	das Dazugehören; Verbundenheit, Mitgliedschaft
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Zugehoerigkeit
FR	
Terminus	appartenance (nom féminin)
Synonym	adhésion, affiliation, inscription
Definition	1. Fait d'appartenir à un groupe, à un ensemble 2. En logique, rapport de l'individu à la classe dont il fait partie
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/appartenance/4652?q=appartenance#4633

Wie in Kapitel 5.1. eingehend diskutiert, kann der Terminus *belonging* in den Sprachen in Anlehnung an Morley (2011) wie folgt ergänzend definiert¹⁰ werden:

- **EN:** a subjective or externally constructed attribution to a nation, ethnicity, religion or culture
- **DE:** eine subjektive oder von außen konstruierte Zuschreibung zu einer Nation, Ethnie, Religion oder Kultur
- **FR:** une attribution subjective ou construite de l'extérieur à une nation, une ethnie, une religion ou une culture

¹⁰ Eigendefinitionen der Autorin

EN	
Terminus	border (noun)
Synonym	borderline, bound, boundary, edge
Definition	1. an outer part or edge 2. boundary
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/border
DE	
Terminus	Grenze (Substantiv, feminin)
Synonym	Trennungslinie, Grenzlinie, Abgrenzung, Begrenzung
Definition	1. (durch entsprechende Markierungen gekennzeichnete) Geländestreifen, der politische Gebilde (Länder, Staaten) voneinander trennt 2. Trennungslinie zwischen Gebieten, die im Besitz verschiedener Eigentümer sind oder sich durch natürliche Eigenschaften voneinander abgrenzen 3. nur gedachte Trennlinien unterschiedlicher gegensätzlicher Bereiche und Erscheinungen o.Ä.
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Grenze
FR	
Terminus	frontière (nom féminin)
Synonym	confins, délimitation, démarcation
Definition	1. Limite du territoire d'un État et de l'exercice de la compétence territoriale. 2. Limite séparant deux zones, deux régions caractérisées par des phénomènes physiques ou humains différentes. 3. Délimitation, limite entre deux choses différentes. 4. Territoire à découvrir ou à conquérir.
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/fronti%a8re/35408?q=frontiere#35379

Anmerkung der Autorin:

Hier wird in der englischen Definition nur sehr vage erklärt, was *borders* sind, während im Deutschen und im Französischen genauer beschrieben wird, wie die *Grenze* bzw. die *frontière* (physisch) aussehen kann. Im Englischen ist sehr unklar, was mit „outer part“ gemeint ist, da sich die Frage stellt, außerhalb wovon dieser „Teil“ ist. Für das hier behandelte Forschungsgebiet ist die zweite französische Definition wohl am adäquatesten, wobei hier nicht klar ist, warum sich auf zwei Elemente beschränkt wird, können Grenzen doch an mehreren Seiten bzw. übergreifend sein.

EN	
Terminus	diaspora (noun)
Synonym	
Definition	1. the Jews living outside Palestine or modern Israel 2. the settling of scattered colonies of Jews outside ancient Palestine after the Babylonian exile 3. the area outside ancient Palestine settled by Jews 4. people settled far from their ancestral homelands 5. the place where these people live 6. the movement, migration, or scattering of people away from an established or ancestral homeland
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/diaspora
DE	
Terminus	Diaspora (Substantiv, feminin)
Synonym	
Definition	1. Gebiet, in dem eine konfessionelle oder nationale Minderheit lebt 2. in der Diaspora lebende konfessionelle oder nationale Minderheit
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Diaspora
FR	
Terminus	diaspora (nom féminin)
Synonym	
Definition	1. (avec une majuscule) dispersion hors de Palestine des juifs exilés; ensemble des communautés juives dispersées à travers le monde 2. dispersion d'un peuple, d'une ethnie à travers le monde
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/diaspora/25253?q=diaspora#25138

Wie in Kapitel 5.2. eingehend diskutiert, kann der Terminus *diaspora* in den Sprachen in Anlehnung an Brah (1996) wie folgt ergänzend definiert¹¹ werden:

- **EN:** a migration movement that takes place for different political, social, economic or cultural reasons and is often associated with trauma, but also the settlement in a place that offers a new start

¹¹ Eigendefinitionen der Autorin

- **DE:** eine Migrationsbewegung, die aus unterschiedlichen politischen, sozialen, ökonomischen oder kulturellen Gründen stattfindet und oft mit Traumata verbunden ist, aber auch die Niederlassung an einem Ort, der einen Neubeginn bietet
- **FR:** un mouvement de migration qui a lieu pour différentes raisons politiques, sociales, économiques ou culturelles et qui est souvent associé à des traumatismes, mais aussi à l'installation dans un lieu qui offre un nouveau départ

EN	
Terminus	domicide (noun)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	
DE	
Terminus	Domizid (Substantiv, maskulin) (Übersetzung der Autorin)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	
FR	
Terminus	domicide (nom masculin) (Übersetzung der Autorin)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	

Wie in Kapitel 5.3. eingehend diskutiert, kann der Terminus *domicide* in den Sprachen in Anlehnung an Nowicki (2014) wie folgt ergänzend definiert¹² werden:

- **EN:** the deliberate destruction of the physical or symbolic home by political and social power constellations and pursuit of a specific goal
- **DE:** das vorsätzliche Zerstören des physischen oder symbolischen Zuhauses durch politische und soziale Machtkonstellationen und unter Verfolgung eines bestimmten Zieles
- **FR:** la destruction délibérée du *home* physique ou symbolique par des constellations du pouvoir politique et social et la poursuite d'un objectif spécifique

¹² Eigendefinitionen der Autorin

EN	
Terminus	domopolitics (noun)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	
DE	
Terminus	Domopolitik (Substantiv, feminin) (Übersetzung der Autorin)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	
FR	
Terminus	domopolitique (nom féminin) (Übersetzung der Autorin)
Synonym	
Definition	keine allgemeine Definition
Quelle	

Wie in Kapitel 5.4. eingehend diskutiert, kann der Terminus *domopolitics* in den Sprachen in Anlehnung an Walters (2004) wie folgt ergänzend definiert¹³ werden:

- **EN:** the notion of the state as a home, as well as a security policy that establishes a relationship between the state and citizens, and establishes a set of alleged security measures to exclude persons who are not considered to belong to the state
- **DE:** die Vorstellung des Staates als ein Zuhause sowie als eine Sicherheitspolitik, die eine Beziehung zwischen Staat und Bürger/innen festlegt und eine Reihe von vermeintlichen Sicherheitsmaßnahmen schafft, um Personen, die nicht als dem Staat zugehörig angesehen werden, auszugrenzen
- **FR:** la notion d'État en tant que *home*, ainsi qu'une politique de sécurité qui établit une relation entre l'État et les citoyen/nes et établit un ensemble de mesures de sécurité alléguées pour exclure les personnes qui ne sont pas considérées comme appartenant à l'État

¹³ Eigendefinitionen der Autorin

EN	
Terminus	ethnicity (noun)
Synonym	nation, nationality, race
Definition	1. ethnic quality or affiliation 2. a particular ethnic affiliation or group
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/ethnicity
DE	
Terminus	Ethnie (Substantiv, feminin)
Synonym	Volk, Völkerschaft, (Volks)stamm
Definition	Menschengruppe (insbesondere Stamm oder Volk) mit einheitlicher Kultur
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Ethnie
FR	
Terminus	ethnie (nom féminin)
Synonym	
Definition	Groupement humain qui possède une structure familiale, économique et sociale homogène, et dont l'unité repose sur une communauté de langue, de culture et de conscience de groupe.
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/ethnie/31396?q=ethnie#31331

Anmerkung der Autorin:

Die englische und deutsche allgemeine Definition scheint für die Zwecke des in dieser Arbeit behandelten Forschungsgebietes als ausreichend ausgeführt. Die französische Definition enthält sehr präzise Details einer Ethnie, wonach diese homogen sein soll. Hier ist zu widersprechen, denn auch wenn Personen derselben Ethnie angehören, sind diese nie homogen und müssen in ihrer Komplexität wahrgenommen werden.

EN	
Terminus	foreigner (noun)
Synonym	nonnative, outlander, outsider, stranger
Definition	1. a person belonging to or owning allegiance to a foreign country 2. (chiefly dialectal) one not native to a place or community
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/foreigner
DE	
Terminus	Ausländer/in (Substantiv)
Synonym	Einwanderer/in, Fremde/r, Immigrant/in, Zuwanderer/in
Definition	Angehörige/r eines fremden Staates; ausländische/r Staatsangehörige/r oder Staatenlose/r
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Auslaender
FR	
Terminus	étranger, étrangère (nom)
Synonym	extérieur, différent, distinct, inconnu
Definition	1. Qui n'appartient pas à la nation où on vit ou par rapport à laquelle on se place 2. Qui a trait aux relations avec les autres pays; extérieur. 3. Qui est inconnu à quelqu'un ou peu familier
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/%c3%a9tranger/31537?q=%c3%a9trangers#31471

Anmerkung der Autorin:

Der Terminus *foreigner* hat in allen drei behandelten Sprachen eine negative Konnotation und ist sehr eng mit den Wörtern „fremd“ oder „unbekannt“ verbunden, die ebenfalls eher ein negatives Gefühl ausdrücken.

EN	
Terminus	genealogy (noun)
Synonym	
Definitio- on	1. an account of the descent of a person, family, or group from an ancestor or from older forms; the study 2. of family ancestral lines
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/genealogy
DE	
Terminus	Genealogie (Substantiv, feminin)
Synonym	
Definitio- on	1: Forschungsgebiet, das sich mit der Herkunft und den Verwandtschaftsverhältnissen bestimmter Personen, Familien, Sippen, mit Ursprung, Folge und Verwandtschaft der Geschlechter befasst; Geschlechterkunde
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Genealogie
FR	
Terminus	généalogie (nom féminin)
Synonym	
Definitio- on	1. dénombrement, liste des membres d'une famille établissant une filiation 2. science qui a pour objects la recherche de l'origine et l'étude de la composition des familles
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/g%C3%A9n%C3%A9alogie/36504?q=genealogie#36455

Anmerkung der Autorin:

In der allgemeinen englischsprachigen Definition von *genealogy* wird der Forschungsaspekt ausgelassen und die Genealogie erscheint als statische Aufzeichnung von genealogischen Fakten. Zudem wird in allen drei Sprachen nicht der persönliche Aspekt der Selbstfindung durch die Genealogie erwähnt. Im Bereich der Cultural Studies sollten diese beiden Aspekte in allen Definitionen enthalten sein.

EN	
Terminus	home (noun)
Synonym	
Definition	one's place of residence
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/home
DE	
Terminus	Heim (Substantiv, Neutrum)
Synonym	Bleibe, Haus, Unterschlupf, Zuflucht, Zuhause
Definition	jemandes Wohnung, Zuhause (unter dem Aspekt von Geborgenheit, angenehmer Häuslichkeit)
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Heim
FR	
Terminus	home (nom masculin)
Synonym	chez-soi, maison
Definition	Domicile, considéré sous son aspect familial, intime ; chez-soi.
Quelle	http://larousse.fr/dictionnaires/francais/home/40204?q=home#40119

Wie in Kapitel 5.5. eingehend diskutiert, kann der Terminus *home* in den Sprachen in Anlehnung an Blunt & Dowling (2006) wie folgt ergänzend definiert¹⁴ werden:

- **EN:** a physical or symbolic space closely linked to subjective perception, whether positive or negative, shaped by individual experiences and social norms
- **DE:** ein physischer oder symbolischer Raum, der eng mit subjektiver Wahrnehmung, ob positiv oder negativ, verbunden ist und durch individuelle Erfahrungen und soziale Normen geprägt wird
- **FR:** un espace physique ou symbolique étroitement lié à la perception subjective, positive ou négative, façonnée par des expériences individuelles et les normes sociales

¹⁴ Eigendefinitionen der Autorin

EN	
Terminus	homeland (noun)
Synonym	country, fatherland, home, sod
Definition	1. native land; fatherland 2. a state or area set aside to be a state for a people of a particular national, cultural, or racial origin
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/homeland
DE	
Terminus	Heimatland (Substantiv, Neutrum)
Synonym	Heimat, Vaterland
Definition	1. Land, aus dem jemand stammt und in dem er seine Heimat hat 2. Homeland
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Heimatland
FR	
Terminus	patrie (nom féminin)
Synonym	pays natal
Definition	1. pays où l'on est né ou auquel on appartient comme citoyen, et pour lequel on a un attachement affectif. 2. Province, ville, etc., où l'on est né 3. Communauté, nation à laquelle quelqu'un a le sentiment d'appartenir 4. Lieu où l'on compte un grand nombre de personnes, d'animaux, de plantes, etc., d'un genre déterminé
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/patrie/58696?q=patrie#58338

Anmerkung der Autorin:

Die angeführten verschiedensprachigen Definitionen sind für den Rahmen des hier behandelten Forschungsgebietes ausreichend. Jedoch muss darauf hingewiesen werden, dass die Synonyme bzw. Definitionen patriarchale Elemente zeigen, da in jeder Sprache der Wortstamm „Vater-“ enthalten ist. Zu erwähnen ist, dass im Französischen das Heimatland als Ort definiert wird, an dem man geboren ist oder an dem man Bürger/in ist. Dies ist insofern interessant als dass in Frankreich das Recht „ius soli“ gilt und somit auch Personen, die eigentlich anderen „Heimatländern“ zugeschrieben werden würden, automatisch französische Staatsbürger/innen sind, wenn sie auf französischem Boden geboren werden.

EN	
Terminus	intimacy (noun)
Synonym	belonging, familiarity
Definition	1. the state of being intimate 2. something of a personal or private nature
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/intimacy
DE	
Terminus	Intimität (Substantiv, feminin)
Synonym	Vertrautheit, Gemütlichkeit
Definition	1. vertrautes, intimes Verhältnis 2. Vertraulichkeit; vertrauliche Angelegenheit 3. sexuelle, erotische Handlung, Berührung, Äußerung 4. anheimelnde, gemütliche, intime Atmosphäre
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Intimitaet
FR	
Terminus	intimité (nom féminin)
Synonym	
Definition	1. familiarité qui unit des personnes liées par l'amitié, l'amour 2. vie privée 3. qualité d'un cadre accueillant qui favorise les relations familiales
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/intimit%a9/43921?q=intimit%a9#43844

Anmerkung der Autorin:

Den Definitionen von *intimacy* sind im Kontext der Masterarbeit nicht zu ergänzen. Dennoch ist auf den kleinen Bedeutungsunterschied in den verschiedenen Sprachen hinzuweisen: Während der englische Terminus *intimacy* auch als Synonym für Zugehörigkeit und Familiarität verwendet wird, hat der Terminus *Intimität* im Deutschen oft eine Konnotation, die auf die (sexuelle) Beziehung mit jemanden hinweist. Im Französischen hat der Terminus *intimité* vielseitige Bedeutung und beinhaltet auch die Aspekte der englischen und deutschen Definitionen.

EN	
Terminus	migrant (noun)
Synonym	
Definition	1. a person who moves regularly in order to find work especially in harvesting crops 2. an animal that shifts from one habitat to another
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/migrant
DE	
Terminus	Migrant/in (Substantiv)
Synonym	Einwanderer/in, Immigrant/in, Zuwanderer/in
Definition	1. jemand, der in ein anderes Land, in eine andere Gegend, an einen anderen Ort abwandert 2. Tier, das in ein Land, eine Gegend einwandert bzw. daraus abwandert
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Migrant
FR	
Terminus	migrant/e (nom)
Synonym	
Definition	Qui effectue une migration.
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/migrant/51397?q=migrant#51279

Anmerkung der Autorin:

In den verschiedenen hier behandelten Sprachen hat der Terminus *migrant* ähnlich wie bei *foreigner* ebenfalls in allen Sprachen eine leichte negative Konnotation, die jedoch im Vergleich zu *foreigner* (noch) nicht stark ausgeprägt ist.

EN	
Terminus	migration (noun)
Synonym	
Definition	the act, process, or an instance of migrating
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/migration
DE	
Terminus	Migration (Substantiv, feminin)
Synonym	
Definition	1. Wanderung oder Bewegung bestimmter Gruppen von Tieren oder Menschen 2. Abwanderung in ein anderes Land, in eine andere Gegend, an einen anderen Ort
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Migration
FR	
Terminus	migration (nom féminin)
Synonym	exode
Definition	1. Déplacement volontaire d'individus ou de populations d'un pays dans un autre ou d'une région dans une autre, pour des raisons économiques, politiques ou culturelles. 2. Déplacement massif de population. 3. Voyage annuel d'une population animale depuis son aire de reproduction jusqu'à une aire d'hivernage parfois très éloignée et voyage de retour, généralement par le même chemin.
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/migration/51399

Anmerkung der Autorin:

Hier ist die englische allgemeine Definition sehr ungenau, da der Fachterminus auch in der Definition verwendet wird. Der Aspekt der Mobilität bzw. Wanderung sollte auch in der englischen Definition präsenter erwähnt werden. Hervorzuheben ist, dass *migration*, wie in Kapitel 1 bereits erwähnt, im Gegensatz zu „Flucht“, (meist) eine freiwillige Wanderung ist.

EN	
Terminus	nation (noun)
Synonym	commonwealth, country, land, state
Definition	1. a politically organized nationality 2. a non-Jewish nationality 3. a community of people composed of one or more nationalities and possessing a more or less defined territory and government 4. a territorial division containing a body of people of one or more nationalities and usually characterized by relatively large size and independent status 5. a tribe or federation of tribes (as of American Indians)
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/nation
DE	
Terminus	Nation (Substantiv, feminin)
Synonym	Land, Staat, Staatswesen, Volk
Definition	1. große, meist geschlossen siedelnde Gemeinschaft von Menschen mit gleicher Abstammung, Geschichte, Sprache, Kultur, die ein politisches Staatswesen bilden Staat, Staatswesen 2. (umgangssprachlich) Menschen, die zu einer Nation gehören
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Nation
FR	
Terminus	nation (nom féminin)
Synonym	pays, peuple
Definition	1. ensemble des êtres humains vivant dans un même territoire, ayant une communauté d'origine, d'histoire, de culture, de traditions, parfois de langue, et constituant une communauté politique 2. entité abstraite, collective et indivisible, distincte des individus qui la composent et titulaire de la souveraineté
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/nation/53859?q=nation#53503

Wie in Kapitel 5.7. eingehend diskutiert, kann der Terminus *nation* in den Sprachen in Anlehnung an Fox & Miller-Idriss (2008) wie folgt ergänzend definiert¹⁵ werden:

- **EN:** a dynamic process that includes a particular space and certain social norms and values, as well as a people defined by certain values and thus differentiated from other peoples
- **DE:** dynamischer Prozess, der einen bestimmten Raum und bestimmte soziale Normen und Werte umfasst, sowie ein Volk, das sich durch bestimmte Werte definiert und sich somit von anderen Völkern abgrenzt
- **FR:** un processus dynamique incluant un espace et certaines normes et valeurs sociales, ainsi qu'un peuple défini par certaines valeurs et donc différencié des autres

¹⁵ Eigendefinitionen der Autorin

EN	
Terminus	nationalism (noun)
Synonym	chauvinism, jingoism, superpatriotism
Definition	1. loyalty and devotion to a nation 2. a nationalist movement or government
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/nationalism
DE	
Terminus	Nationalismus (Substantif, Neutrum)
Synonym	
Definition	1. (meist abwertend) übersteigertes Nationalbewusstsein 2. (selten) erwachendes Selbstbewusstsein einer Nation mit dem Bestreben, einen eigenen Staat zu bilden
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Nationalismus
FR	
Terminus	nationalisme (nom masculin)
Synonym	
Definition	1. Mouvement politique d'individus qui prennent conscience de former une communauté nationale en raison des liens (langue, culture) qui les unissent et qui peuvent vouloir se doter d'un État souverain. 2. Théorie politique qui affirme la prédominance de l'intérêt national par rapport aux intérêts des classes et des groupes qui constituent la nation ou par rapport aux autres nations de la communauté internationale.
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/nationalisme/53867?q=nationalisme#53511

Wie in Kapitel 5.8. eingehend diskutiert, kann der Terminus *nationalism* in den Sprachen in Anlehnung an Skey (2009) wie folgt ergänzend definiert¹⁶ werden:

- **EN:** Need to form a nation with certain shared values and national symbols
- **DE:** Bedürfnis, eine Nation mit bestimmten geteilten Werten und nationalen Symbolen zu bilden
- **FR:** Besoin de former une nation avec certaines valeurs partagées et symboles nationaux

¹⁶ Eigendefinitionen der Autorin

EN	
Terminus	nostalgia (noun)
Synonym	
Definition	1. a state of being homesick 2. a wistful or excessively sentimental yearning for return to or of some past period or irrecoverable condition
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/nostalgia
DE	
Terminus	Nostalgie (Substantiv, feminin)
Synonym	Wehmut, Melancholie, Schwermut
Definition	1. vom Unbehagen an der Gegenwart ausgelöste, von unbestimmter Sehnsucht erfüllte Gestimmtheit, die sich in der Rückwendung zu einer vergangenen, in der Vorstellung verklärten Zeit äußert, deren Mode, Kunst, Musik o.Ä. man wieder belebt 2. [krank machendes] Heimweh
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Nostalgie
FR	
Terminus	nostalgie (nom féminin)
Synonym	mal du pays
Definition	1. tristesse et état de langueur causés par l'éloignement du pays natal 2. regret attendri ou désir vague accompagné de mélancolie
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/nostalgie/55033?q=nostalgie#54653

Anmerkung der Autorin:

Der Terminus *nostalgia* kann im Kontext der Masterarbeit mit der Romantisierung und Idealisierung des Zuhauses und somit dem Sehnen nach alten Wohnformen gesehen werden.

EN	
Terminus	privacy (noun)
Synonym	isolation, seclusion, solitude
Definition	1. the quality or state of being apart from company or observation 2. a place of seclusion
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/privacy
DE	
Terminus	Privatsphäre (Substantiv, feminin)
Synonym	
Definition	private Sphäre, ganz persönlicher Bereich
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Privatsphaere
FR	
Terminus	solitude (nom féminin)
Synonym	
Definition	1. état de quelqu'un qui est seul momentanément ou habituellement 2. état de quelqu'un qui est psychologiquement seul 3. caractère d'un lieu où l'on se sent seul, isolé
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/solitude/73340?q=solitude#72513

Anmerkung der Autorin:

Der Terminus *privacy* kann in Relation mit *intimacy* gesehen werden und so auch das Konzept von *home* definieren, da ein *Zuhause* in vielen Ländern (für die Mittelklasse) auch mit Privatsphäre verbunden ist. Oft hat in den hier behandelten Sprachkulturen sogar jedes Familienmitglied (bis auf die Eltern) ein räumlich getrenntes Zimmer voneinander. Hier sei jedoch auf die vorgenommene Romantisierung und Idealisierung hingewiesen.

EN	
Terminus	refugee (noun)
Synonym	deportee, émigré, expatriate
Definition	1. one that flees 2. a person who flees to a foreign country or power to escape danger or persecution
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/refugee
DE	
Terminus	Flüchtling (Substantiv, maskulin)
Synonym	Asylbewerber/in, (Heimat)vertriebene/r
Definition	Person, die aus politischen, religiösen, wirtschaftlichen oder ethnischen Gründen ihre Heimat eilig verlassen hat oder verlassen musste und dabei ihren Besitz zurückgeleassen hat
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Fluechtling
FR	
Terminus	réfugié/e (nom)
Synonym	
Definition	Personne ayant quitté son pays d'origine pour des raisons politiques, religieuses ou raciales, et ne bénéficiant pas, dans le pays où elle réside, du même statut que les populations autochtones, dont elle n'a pas acquis la nationalité.
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/r%c3%a9fugi%c3%a9/67560?q=refugie#66801

(siehe Anmerkungen zu *foreigner* und *migrant*)

EN	
Terminus	root (noun)
Synonym	
Definition	1. the usually underground part of a seed plant body that originates usually from the hypocotyl, functions as an organ of absorption, aeration, and food storage or as a means of anchorage and support, and differs from a stem especially in lacking nodes, buds and leaves 2. something that is an origin or source (as of a condition or quality)
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/roots
DE	
Terminus	Wurzel (Substantiv, feminin)
Synonym	
Definition	1. im Boden befindlicher, oft fein verästelter Teil der Pflanze, mit dem sie Halt findet und der zugleich Organ der Nahrungsaufnahme ist 2. etwas, worauf etwas als Ursprung, Ursache zurückzuführen ist
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Wurzel
FR	
Terminus	racine (nom féminin)
Synonym	
Definition	1. organe généralement souterrain des plantes vasculaires, qui les fixe au sol et qui assure leur ravitaillement en eau et en sels minéraux 2. ce qui est à la base, à l'origine de quelque chose
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/racine/65928?q=racines#65181

Anmerkung der Autorin:

Der Terminus *root* wird, wie bereits in Kapitel 5.9. beschrieben, als etwas fest Geerdetes definiert, das einen Ursprung und somit implizit auch einen Anfang (und ein Ende) bezeichnet. Diese Aspekte sind in den Definitionen aller drei Sprachen enthalten und spiegeln so die Metapher der *Herkunft* wider. Im Gegensatz zu den *Wurzeln* steht in der Metaphorik der Genealogie das *Rhizom*.

EN	
Terminus	rhizome (noun)
Synonym	
Definition	a somewhat elongated usually horizontal subterranean plant stem that is often thickened by deposits of reserve food material, produces shoots above and roots below, and is distinguished from a true root in possessing buds, nodes, and usually scalelike leaves
Quelle	https://www.merriam-webster.com/dictionary/rhizome
DE	
Terminus	Rhizom (Substantiv, Neutrum)
Synonym	
Definition	unter der Erde oder dicht über dem Boden wachsender, mehrere Winter überdauernder Spross (bei vielen Stauden), von dem nach unten die eigentlichen Wurzeln, nach oben die Blattriebe ausgehen; Wurzelstock
Quelle	https://www.duden.de/rechtschreibung/Rhizom
FR	
Terminus	rhizome (nom masculin)
Synonym	
Definition	Tige souterraine vivace, généralement à peu près horizontale, émettant chaque année des racines et des tiges aériennes.
Quelle	https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/rhizome/69282?q=rhizome#68536

Wie in Kapitel 5.9. eingehend diskutiert, kann der Terminus *rhizome* in den Sprachen in Anlehnung an Braziel (2003) wie folgt ergänzend definiert¹⁷ werden:

- **EN:** encompasses both the culture and the identity as well as the history of an individual and shows the networking of history with the cultural sphere
- **DE:** umfasst sowohl die Kultur und die Identität sowie die Geschichte eines Individuums und zeigt die Vernetzung der Geschichte mit dem Kulturellen auf
- **FR:** englobe à la fois la culture et l'identité ainsi que l'histoire d'un individu et montre la mise en réseau de l'histoire avec le patrimoine culturel

¹⁷ Eigendefinitionen der Autorin

7. Conclusio

Auf den ersten Blick erscheinen Termini wie *home* oder *homeland* allgegenwärtig und eindeutig, daher werden diese Konzepte auch nur selten hinterfragt. Die Bedeutung dieser Begriffe ist vor allem in der heutigen globalisierten Welt aber dynamischer denn je. Grenzüberschreitungen und Grenzziehungen, genealogische DNA-Tests und Webseiten für die Ahnenforschung, die Entwicklung der Medien, politische Konstellationen und wachsende Mobilität und Technologien verändern unser Verständnis des „Sich-Zuhause-Fühlens“. Einerseits wird kultureller Austausch gefördert, andererseits versucht man, sich von bestimmten Kulturen und *Nationen* abzugrenzen.

Die geographischen, ethnischen und sprachlichen Entwicklungen in den behandelten Ländern zeigen, dass Nationen nicht natürlich, sondern auf Grund von (sozio-) politischen, kulturellen und geographischen Gegebenheiten entstanden sind und immer noch entstehen. Die behandelte Terminologie kann in Diskursen verwendet werden, um ein *Zuhause* für Menschen zu schaffen, andererseits kann sie auch verwendet werden, um Menschen, die in diesem *Zuhause* nicht erwünscht sind, auszugrenzen.

Die Regierungen in den in der Arbeit behandelten Ländern scheinen sich vermehrt auf die Grenzziehung und das Ausschließen von Personen, die nicht im Land erwünscht sind, zu fokussieren. Vergessen wird hier auch oft die gemeinsame Geschichte und die gemeinsamen *Vorfahren*, wie beispielsweise die Kelten, Römer, Germanen oder Franken. Vor allem die aktuelle politische Entwicklung in den USA ist hier zu erwähnen, da die Geschichte zeigt, dass der Großteil der heutigen amerikanischen Bevölkerung aus ehemaligen *Einwander/innen* besteht, die Sicherung des *Heimatlandes* zum Schutz vor anderen Kulturen aktuell jedoch an oberster Stelle der Politik steht.

Der Bereich der Cultural Studies beschäftigt sich zunehmend mit den aktuellen Entwicklungen im Bereich des Heimatdiskurses und zeigt auf, dass die verschiedenen Begriffe immer mehrere Seiten haben, je nachdem welche Person oder Institution an der Konstruktion dieser Diskurse teilhat. Die technologischen Fortschritte und die Rolle der Medien sind hier Hilfsmittel, um solche Konstruktionen zu (re-)produzieren.

Durch die vorliegende Arbeit wurden ausgehend von englischsprachiger Fachliteratur verschiedene Konzepte zum Heimatdiskurs kritisch diskutiert und auch in andere Kultur- und Sprachräume übertragen. Die vorgeschlagenen Definitionen und Übersetzungen sollen die Theorien im Zuge des Heimatdiskurses im Bereich der Cultural Studies auch für ein deutsch- und französischsprachiges Publikum zugänglich machen und zu weiterführenden Arbeiten in diesem Forschungsfeld anregen.

Bibliographie

Badcock, Blair; Beer, Andrew. 2000. *Home Truths: Property Ownership and Housing Wealth in Australia*. Melbourne: Melbourne University Press.

BAMF. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. 2018. *Aktuelle Zahlen zu Asyl: Ausgabe Mai 2018*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Bauman, Zygmunt. 1997. „The Making and Unmaking of Strangers.“ In: Werbner Pnina; Modood, Tariq (Hrsg.). *Debating Cultural Hybridity*. London: Zed Books.

Bauman, Zygmunt 1998. *Globalisation*. Cambridge: Polity Press.

Bärligea et. al. 2017. „Terminologie.“ In: Ottmann, Angelika (Hrsg.). *Best Practices – Übersetzen und Dolmetschen. Ein Nachschlagewerk aus der Praxis für Sprachmittler und Auftraggeber*. Berlin: BDÜ-Fachverlag.

Berg, Manfred. 2013. *Geschichte der USA*. München: Oldenbourg Verlag.

Billig, Michael. 1995. *Banal Nationalism*. London: SAGE Publications.

Blunt, Alison; Dowling, Robyn. 2006. *Home*. Oxon: Routledge.

Blunt, Alison; Varley, Ann. 2004. „Geographies of home.“ *Cultural Geographies*, 11(1), 3-6.

BPB. Bundeszentrale für politische Bildung. 2014. *Länderprofil Vereinigtes Königreich*. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück.

Brah, Avtar. 1996. *The Cartographies of Diaspora: contesting identities*. USA, Canada: Routledge.

Brazier, Jana Evans. 2003. „Daffodils, Rhizomes, Migrations: Narrative Coming of Age in the Diasporic Writing of Edwidge Danticat and Jamaica Kincaid.“ *Meridians: feminism, race, transnationalism*, 3(2), 110-131.

Brinker, Klaus; Gölfen, Hermann; Pappert, Steffen. 2014⁸. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

British Refugee Council. 2018. *Quarterly asylum statistics November 2018*. In: https://www.refugeecouncil.org.uk/assets/0004/4614/Asylum_Statistics_Nov_2018.pdf, Zugriff 23.02.2019

Brubaker, Rogers; Feischmidt, Margit; Fox, Jon; Grancea, Liana. 2006. *Nationalist Politics and Everyday Ethnicity in a Transylvanian Town*. Princeton, NJ: Princeton University Press.

Budin, Gerhard. 2010. *Skriptum Terminologie und Hilfsmittelkunde*. Universität Wien: Vorlesungsskriptum.

Bundesministerium für Inneres. 2018. *Vorläufige Asylstatistik Dezember 2018*. In: https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/2018/Asylstatistik_Dezember_2018.pdf, Zugriff 01.07.2018

Busch, Brigitta. 1999. *Der Virtuelle Dorfplatz: Minderheiten, Globalisierung und Kulturelle Identität*. Klagenfurt: Drava.

Chapman, Tony. 2004. *Gender and Domestic Life: Changing Practices in Families and Households*. Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan.

Clifford, James. 1994. „Diasporas.“ *Cultural Anthropology*, 9(3), 302-338.

Dean, Mitchell. 1999. *Governmentality: Power and Rule in Modern Society*. London: SAGE Publications.

Deleuze, Gilles; Guattari, Felix. 1987. *A Thousand Plateaus*. Übersetzt aus dem Französischen von Brian Massumi. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Der Standard. 2019. *Trump will für Mauerbau nationalen Notstand ausrufen*. In: <https://derstandard.at/2000098038510/Trump-will-fuer-Mauerbau-offenbar-Notstand-ausrufen>, Zugriff 20.02.2019

Destatis. Statistisches Bundesamt. 2017a. *Ausländische Bevölkerung – Fachserie 1 Reihe 2*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Destatis. Statistisches Bundesamt. 2017b. *Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus - Fachserie 1 Reihe 2.2*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Destatis. Statistisches Bundesamt. 2018a. *Deutschland: Statistisches Länderprofil*. In: https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Laenderprofile/deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=3, Zugriff 01.07.2018

Destatis. Statistisches Bundesamt. 2018b. *Vereinigtes Königreich: Statistisches Länderprofil*. In: https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Laenderprofile/vereinigtes-koenigreich.pdf?__blob=publicationFile&v=3, Zugriff 01.07.2018

Die Presse. 2018a. *Asyl: Jetzt geht es um die Österreich-Route*. In: https://diepresse.com/home/ausland/eu/5445747/Asyl_Jetzt-geht-es-um-die-OesterreichRoute, Zugriff 20.02.2019

Die Presse. 2019. *EU-Kommission rechnet mit ungeregelterm Brexit am 12. April*. In: <https://diepresse.com/home/ausland/aussenpolitik/5601519/EUKommission-rechnet-mit-ungeregelterm-Brexit-am-12-April>, Zugriff 25.03.2019

Die Presse. 2018b. *Im Fall von Giftgaseinsatz in Syrien: Macron droht mit Angriffen*. In: https://diepresse.com/home/ausland/aussenpolitik/5371459/Im-Fall-von-Giftgaseinsatz-in-Syrien_Macron-droht-mit-Angriffen, Zugriff 20.02.2019

Die Presse. 2018c. *Kickl: Kein Asyl für geschleppte Flüchtlinge*. In: https://diepresse.com/home/innenpolitik/5548668/Kickl_Kein-Asyl-fuer-geschleppte-Fluechtlinge, Zugriff 20.02.2019

Die Presse. 2016. *Neue Flüchtlingswelle vor den Toren der Türkei*. In: <https://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/4967930/Neue-Fluechtlingswelle-vor-den-Toren-der-Tuerkei>, Zugriff 20.02.2019

Drewer, Petra; Ziegler, Wolfgang. 2010. *Technische Dokumentation*. Würzburg: Vogel Buchverlag.

Duden Online. *Abstammung*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Abstammung>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Asylant*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Asyland>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Ausländer*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Auslaender>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Autochthon*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/autochthon>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Diaspora*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Diaspora>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Ethnie*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ethnie>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Flüchtling*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Fluechtling>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Genealogie*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Genealogie>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Grenze*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Grenze>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Heim*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Heim>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Heimatland*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Heimatland>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Herkunft*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Herkunft>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Intimität*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Intimitaet>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Migrant*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Migrant>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Migration*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Migration>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Nation*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Nation>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Nationalismus*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Nationalismus>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Nostalgie*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Nostalgie>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Privatsphäre*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Privatsphaere>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Rhizom*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Rhizom>, Zugriff 29.06.2018

Duden Online. *Wurzel*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Wurzel>, Zugriff 20.03.2019

Duden Online. *Zugehörigkeit*. In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zugehoerigkeit>, Zugriff 29.06.2018

Engler, Markus. 2017. *Historische Entwicklung der Einwanderung und Einwanderungspolitik in Frankreich*. Bundeszentrale für politische Bildung BPB. In: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/246828/historische-entwicklung>, Zugriff 30.06.18

Fenske, Hans. 2002. *Deutsche Geschichte. Vom Ausgang des Mittelalters bis heute*. Darmstadt: Primus Verlag.

Fox, Jon. E.; Miller-Idriss, Cynthia. 2008. „Everyday nationhood.“ *Ethnicities*, SAGE Publications, 8(4), 536-576.

Freud, Sigmund. 2017. *Das Unheimliche*. Scotts Valley: CreateSpace Independent Publishing Platform.

Frow, John; Morris, Meaghan. 1997². „Australian cultural studies.“ In: Storey, John. *What is Cultural Studies? A Reader*. Filey North Yorkshire: J&L Composition Ltd., 344-367.

Gassert, Philipp. 2007. „Die USA im 20. und 21. Jahrhundert.“ In: Gassert, Philipp; Häberlein, Mark; Wala, Michael. *Kleine Geschichte der USA*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co, 355-544 .

Gavaler, Chris. 2013. „The Ku Klux Klan and the birth of the superhero.“ *Journal of Graphic Novels and Comics*, 4(2), 191-208.

Glaeser, Andreas. 1999. *Divided in Unity: Identity, Germany and the Berlin Police*. Chicago: The University of Chicago Press.

Glissant, Édouard. 1997. *Poetics of Relation*. Übersetzt aus dem Französischen von Betsy Wing. Ann Arbor: University of Michigan Press.

Gorman-Murray, Andrew; McKinnon, Scott; Dominey-Howes, Dale. 2014. „Queer domicile: LGBT displacement and home loss in natural disaster impact, response and recovery.“ *Home Cultures*, 11(2), 237–262.

Haupt et al. 1994. *Kleine Geschichte Frankreichs*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.

Hofstede, Geert. 1993. *Interkulturelle Zusammenarbeit. Kulturen – Organisationen – Management*. Wiesbaden: Gabler.

INSEE. Institut national de la statistique et des études économiques. 2017. *Tableaux de l'économie française*. Paris : Institut national de la statistique et des études économiques.

Ironmonger, Duncan. 1996. „Counting outputs, capital inputs and caring labor: estimating gross household product.“ *Feminist Economies* 2(3), 37-64.

Jäger, Siegfried. 2012⁶. *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: Unrast Verlag.

Kaplan, Amy. 2003. „Homeland insecurities: Reflection on Language and Space.“ *Radical History Review*, 85, 82-93.

KÜDES. Konferenz der Übersetzungsdienste europäischer Staaten. 2003. *Empfehlungen für die Terminologearbeit*. Bern: Konferenz der Übersetzungsdienste europäischer Staaten.

Larousse. *Appartenance*. In:

<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/appartenance/4652?q=appartenance#4633>,

Zugriff 29.06.2018

Larousse. *Ascendance*. In: <https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/ascendance/5621>,

Zugriff 29.06.2018

Larousse. *Autochtone*. In:

<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/autochtone/6617?q=autochtone#6592>, Zugriff

29.06.2018

Larousse. *Diaspora*. In:

<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/diaspora/25253?q=diaspora#25138>, Zugriff

20.06.2018

Larousse. *Ethnie*. In:

<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/ethnie/31396?q=ethnie#31331>, Zugriff

20.06.2018

Larousse. *Étranger*. In:

<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/%c3%a9tranger/31537?q=%c3%a9trangers#31471>, Zugriff 20.06.2018

Larousse. *Frontière*. In:

<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/fronti%c3%a8re/35408?q=frontiere#35379>,

Zugriff 20.02.2019

Larousse. *Généalogie*. In:

<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/g%c3%a9n%c3%a9alogie/36504?q=genealogie#36455>, Zugriff 20.02.2019

Larousse. *Home*. In: <http://larousse.fr/dictionnaires/francais/home/40204?q=home#40119>,

Zugriff 29.06.2018

Larousse. *Intimité*. In:

<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/intimit%c3%a9/43921?q=intimit%c3%a9#43844>, Zugriff 29.06.2018

Larousse. *Migrant*. In:
<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/migrant/51397?q=migrant#51279>, Zugriff
20.02.2019

Larousse. *Migration*. In: <https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/migration/51399>, Zugriff
20.02.2019

Larousse. *Nation*. In:
<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/nation/53859?q=nation#53503>, Zugriff
20.02.2019

Larousse. *Nationalisme*. In:
<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/nationalisme/53867?q=nationalisme#53511>,
Zugriff 29.06.2018

Larousse. *Nostalgie*. In:
<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/nostalgie/55033?q=nostalgie#54653>, Zugriff
29.06.2018

Larousse. *Patrie*. In:
<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/patrie/58696?q=patrie#58338>, Zugriff
20.02.2019

Larousse. *Racines*. In:
<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/racine/65928?q=racines#65181>, Zugriff
29.06.2018

Larousse. *Réfugié*. In:
<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/r%c3%a9fugi%c3%a9/67560?q=refugie#66801>, Zugriff
20.02.2019

Larousse. *Rhizome*. In:
<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/rhizome/69282?q=rhizome#68536>, Zugriff
20.02.2019

Larousse. *Solitude*. In:
<https://www.larousse.fr/dictionnaires/francais/solitude/73340?q=solitude#72513>, Zugriff
20.02.2019

Levinson, David.1998. *Ethnic Groups Worldwide. A Ready Reference Handbook*. Arizona: The Oryx Press.

Lewis, Jeff. 2008². *Cultural Studies: The Basics*. London, Thousand Oaks, New Delhi: SAGE Publications.

Lüsebrink, Hans-Jürgen. 2012³. *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion-Fremdwahrnehmung-Kulturtransfer*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.

Maurer, Michael. 2000. *Geschichte Englands*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.

Merriam Webster. *Ancestry*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/ancestry>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Autochthonous*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/autochthonous>, Zugriff 20.02.2019

Merriam Webster. *Home*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/home>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Belonging*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/belonging>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Border*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/border>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Diaspora*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/diaspora>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Ethnicity*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/ethnicity>, Zugriff 20.02.2019

Merriam Webster. *Foreigner*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/foreigner>, Zugriff 20.02.2019

Merriam Webster. *Genealogy*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/genealogy>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Home*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/home>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Homeland*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/homeland>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Intimacy*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/intimacy>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Migrant*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/migrant>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Migration*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/migration>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Nation*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/nation>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Nationalism*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/nationalism>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Nostalgia*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/nostalgia>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Privacy*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/privacy>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Refugee*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/refugee>, Zugriff 20.02.2019

Merriam Webster. *Roots*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/roots>, Zugriff 29.06.2018

Merriam Webster. *Rhizome*. In: <https://www.merriam-webster.com/dictionary/rhizome>, Zugriff 29.06.2018

Ministère de l'intérieur. 2018. *L'essentiel de l'immigration: Les demandes d'asile*. Paris: Ministère de l'intérieur.

Morley, David. 2011. „Belongings. Place, space and identity in a mediated world.“ *European Journal of Cultural Studies*, SAGE Publications, 4(4), 425-448.

Mossaad; Nadwa; Baugh, Ryan. 2018. „Refugees and Asylees: 2016.“ *Office of Immigration Statistics*.

In: https://www.census.gov/content/dam/Census/library/publications/2018/demo/P25_1144.pdf,

Zugriff 20.03.2019

Nash, Catherine. 2001. „Genealogical identities.“ *Society and Space*, 2002(20), 27-52.

Nowicki, Mel. 2014. „Rethinking Domicide: Towards an Expanded Critical Geography of Home.“ *Geography Compass*, 8, 785-795.

Pohl, Walter. 2015³. „Von der römischen Herrschaft bis zur Karolingerzeit (15 v.Chr. bis 907).“ In: Winkelbauer, Thomas (Hrsg.). *Geschichte Österreichs*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, 33-62.

Porteous, J. Douglas; Smith, Sandra E. 2001. *Domicide: The Global Destruction of Home*. Montreal, Kingston: McGill-Queen's University Press.

Rushdie, Salman. 1991. *Imaginary Homelands: Essays and Criticism*. New York: Viking.

Schmale, Wolfgang. 2000. *Geschichte Frankreichs*. Stuttgart: Ulmer.

Schönwälder, Sophie. 2014. *Frankreichs Regionalsprachenpolitik nach 1992*. Universität Wien: Diplomarbeit.

Schröder, Hans-Christoph. 2000³. *Englische Geschichte*. München: Verlag C.H. Beck oHG.

Silverstone, Roger. 1994. *Television and Everyday Life*. London, New York: Routledge.

Skey, Michael. 2009. „The national in everyday life: A critical engagement with Michael Billig's thesis of Banal Nationalism.“ *The Sociological Review*, 57:2.

STATISTIK AUSTRIA. 2015¹⁰. *Österreich: Zahlen. Daten. Fakten*. In: https://www.statistik.at/web_de/static/oesterreich_zahlen_daten_fakten_029266.pdf, Zugriff 01.07.2018

STATISTIK AUSTRIA. 2018¹³. *Österreich: Zahlen. Daten. Fakten.* In: http://www.salzburgagentur.at/fileadmin/user_upload/StatistikAustria_2017oesterreich_zahlen_daten_fakten.pdf, Zugriff 01.07.2018

Tyler, Katharine. 2017. „A New Research Agenda for the Study of Genetic Ancestry Tests and the Formation of Racial and Ethnic Identities and Ancestries.” *Genealogy* 2(1).

Vespa, Jonathan; Armstrong David M; Medina, Lauren. 2018. „Demographic Turning Points for the United States: Population Projections for 2020 to 2060.” *U.S. Census Bureau*. In: https://www.census.gov/content/dam/Census/library/publications/2018/demo/P25_1144.pdf, Zugriff 20.03.2019

Wala, Michael. 2007. „Die USA im 19. Jahrhundert.“ In: Gassert, Philipp; Häberlein, Mark; Wala, Michael. *Kleine Geschichte der USA*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co, 187-354.

Walters, William. 2004. „Secure borders, safe haven, domopolitics.“ *Citizenship Studies*, 8(3), 237-260.

Winkelbauer, Thomas. 2015³. „Einleitung: Was heißt ‚Österreich‘ und ‚österreichische Geschichte‘.“ In: Winkelbauer, Thomas (Hrsg.). *Geschichte Österreichs*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, 15-32.

WKO. Wirtschaftskammer Österreich. 2017. *Länderprofil USA*. In: <https://wko.at/statistik/laenderprofil/lp-usa.pdf>, Zugriff 30.06.2018

WKO. Wirtschaftskammer Österreich. 2018. *Länderprofil Frankreich*. In: <https://wko.at/statistik/laenderprofil/lp-frankreich.pdf>, Zugriff 30.06.2018

Wright, Bradford W. 2001. *Comic Book Nation: The Transformation of Youth Culture in America*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.

Yuval-Davis, Nira; Wemyss, Georgie; Cassidy, Kathryn. 2018. „Everyday Bordering, Belonging and the Reorientation of British Immigration Legislation.“ *Sociology*, 52(2), 228-244.

Zettl, Erich. 1972. *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*. München: Max Huber Verlag.

Anhang

Abstract (Deutsch)

Die Globalisierung, die Mobilität, die Medien sowie politische Entwicklungen und neue Technologien (in der Genealogie) tragen stark zum aktuellen Heimatdiskurs bei und prägen so die verwendete Terminologie innerhalb dieser Diskussion. Im Zuge dessen bilden sich neue Termini, wie beispielsweise „domicide“ oder „domopolitics“ und bereits vorhandene Konzepte müssen aufgrund der Dynamik hinterfragt und neu definiert werden, wie z.B. die Begriffe „home“ oder „nation“.

Anders als in der englischsprachigen Literatur, die sich zunehmend im Bereich der Cultural Studies mit neuen Phänomenen innerhalb dieses Forschungsbereichs beschäftigt, existieren im deutsch- und französischsprachigen Raum (noch) wenige bis gar keine vergleichbaren Arbeiten, doch auch hier erscheint die sprachliche Ordnung der aktuellen Diskurse für ein besseres Verständnis notwendig.

Die Masterarbeit bietet zum einen einen Überblick über ethnische, sprachliche und geographische Entwicklungen in ausgewählten deutsch-, englisch- und französischsprachigen Kulturkreisen sowie über die Forschungsgebiete der Cultural Studies und der Genealogie. Durch die kritische Diskussion mithilfe der englischsprachigen Fachliteratur werden extrahierte Termini neu definiert und Übersetzungsvorschläge in die anderen Arbeitssprachen gegeben. Hier wird deutlich, dass die behandelte Terminologie durch das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft sowie aufgrund geschichtlicher und (sozio-)politischer Faktoren unterschiedliche Konnotationen hat, abhängig vom jeweiligen Kulturkreis, aber auch von aktuellen Machtkonstellationen.

Abstract (Englisch)

Globalization, mobility, media, political developments and new technologies (in Genealogy) strongly contribute to the current discourse of home and thus shape the terminology used within this discussion. As a result, new terms are formed, such as "domicide" or "domopolitics," and existing concepts must be questioned and redefined on the basis of dynamics, such as the terms "home" or "nation".

Unlike in English-speaking literature, which is increasingly dealing with new phenomena within this field of research as part of Cultural Studies, there are few comparable works in German- and French-speaking cultures (yet), even though a linguistic order of the current discourse seems to be necessary for a better understanding too.

On the one hand, the master's thesis provides an overview of ethnic, linguistic and geographical developments in selected German-, English- and French-speaking cultures as well as of the research areas of Cultural Studies and Genealogy. On the other hand, critical discussion using the English-language literature redefines extracted terms and provides suggestions for translations into the other languages affected. It becomes clear that the terminology concerned has different connotations formed by the collective memory of society as well as due to historical and (socio-)political factors, depending on the respective culture, but also on current power constellations.